REVISTA ISTORICĂ

Anul XII, N-le 10-12. Octombre-Decembre 1926.

DĂRI DE SAMĂ, DOCUMENTE ŞI NOTIŢE

PUBLICATE
DE

N. IORGA

CU CONCURSUL
MAI MULTOR SPECIALIŞTI.



SUMARIUL:



TIPOGRAFIA „DATINA ROMÂNEASCĂ", VĂLENII-DE-MUNTE (PRAHOVA)

Preţul 25 lei.

Anul al XII-lea, n-le 10-12. Octombre-Decembre 1926

REVISTA ISTORICĂ
— DĂRI DE SAMĂ, DOCUMENTE ŞI NOTIŢE —
PUBLICATĂ de N. IORGA, CU CONCURSUL MAI MULTOR SPECIALIŞTI

Un Evreu turcesc despre ţerile noastre în secolul al XVIII-lea.

O carte extrem de rară, datorită unui Evreu din Polonia, povesteşte într'un chip adesea foarte original raporturile Ruşilor cu Turcii. În preposiţii numerotate, ea presintă, cu fapte necunoscute judecăţi adesea nou şi interesante. De aceia am crezut util de a da reproducerea descripţiei geografice a ţerilor noastre şi a povestirii care ne priveşte în campania dela 1769:

DAS SIEBENTE KAPITEL.

Von den europäischen Schutzgenossen der Türken.

Das sind aber die übrigen Länder, welche unter dem Schutze des Zepters von Türkey standen, und ihm zinsbar waren. Die christlichen Fürsten sind der Fürst der Walachey nnd der Fürst der Moldau, und die muhammedanischen Fürsten sind der Fürst von Budschak und der Fürst der Krim. 2) Die Walachey ist umgeben von Bulgarien, der Moldau, Siebenbürgen, und Hungarn und Serwien. 3) Ihr Boden ist sehr fruchtbar an Korn und Wein und Melonen, auch hat man schöne Heerden von Schafen und Rindern und Pferden; es sind auch darinme Salzquellen. 4) Die vornehmsten Flüsse sind die Aluta und der Sereth, und beide ergiessen sich in die Donau, welche dieses Land an der Mittagsseite umströmet. 5) Das Land hat seinen Namen von seinen Einwohnern, den Walachen. Den Namen Walach, oder eigentlich Wlah haben die slavonischen Völker aufgebracht, denn die Bulgarn, Serwier und Croaten und andere nennen einen Römer und Italiäner in ihrer Sprache Wlah. 6) Sie stammen ab von den alten Pflanzvölkern der Römer, die der Kaiser Trajan dahin schickte; und, ob sie schon mit Slawen und Pazinaciten vermischt sind, so nennen sie sich doch Romunius zum unterschiede und zur Bezeichnung ihres Ursprungs. 7) Die Zahl der Einwohner des Landes mindert sich aber immer mehr und mehr, wegen der schweren Auflagen, also dass ihrer bey Haufen aus

dem Lande gehen. 8) Sie sind Anbeter des Gekreutzigten nach der Weise der Griechen und haben ihren eigenen Fürsten, den man nennet Hospodar, und er ist ein Unterthan der Türken. 9. Wenn er seine Regierung antrat, musste er ihnen für die Bestätigung in seiner Würde zahlen eine halbe Milion türkische Piaster, und darzu musste er ihnen jährlich erlegen einen Zins von zweymal hundert tausend Piastern. Ein Piaster ist aber bey ihnen ein Gulden, acht Kreuzer. 10) Die Aluta scheidet die Walachey in zwey Theile; aus der Abendseite des Flusses sind die Stadt Baja, und Sewerin, eine verfallene Burg, und die Städte Krajowa und Remnik. 11) Auf der Morgenseite der Aluta sind Tergowisto, so das die Haupstadt des Landes ist, und Bukerest eine feste Stadt mit einem griechischen Hohenpriester, und die Städte Ialonitza, Braila, Langenau und Bakow, worinne ein katholischer Bischof wohnet. 12) Die Moldau hat den Namen von einem Bache, welcher in den Sereth fliesset. Die Türken nennen sie Bogdan, denn also hiess ein Fürst, der das Land dem Sultan Sülejman dem Ersten unterwarf; darum heissen sie auch die Einwohner Bogdani. 13) Sie ist umgeben von der Walachey, Siebenbürgen, Hungarn, Polen, und den Landen Otschakow und Budschak und Bulgarien. 14) Der Pruth fliesset hindurch und hernach in die Donau, und scheidet das Land in zwey Theile, die man nennet die Morgenseite und die Abendseite; jene ist bergigt, diese aber eben und wüste. 15) Der Sereth scheidet das Land von der Walachey, und die Donau scheidet es von Bulgarien, und der Dniester scheidet es von Otschakow und von Polen. 16) Die meisten Einwohner sind Walachen und vom Glauben der Griechen. Sie standen aber auch unter dem eisernen Zepter, wie die Völker der Walachey, und viele wanderten darum aus dem Lande: auch musste ihr Fürst den Türken eben den Zins senden, welchen der Fürst der Walachey gab. 17) Die niedere Moldau erstreck t sich von Iassy bis an die Wässer der Donau, und Iassy ist die Fürstenstadt des ganzen Landes, und ist am Fluss Bahlii erbauet, und ist zwar nicht gross, aber sehr fest durch die Natur und durch die Kunst, und der Erzbischof des Landes wohnet darinne. 18) Darnach sind die Städte Hussi, Faltschij, Galatsch, Nemes und der Flekken Wale Strimba, das ist verdolmetschet: arges Thal, weil die Christen dabey einige mal von den Tatarn und Türken hart

geschlagen wurden. 19) Die obere Moldau hat die Städte Sotschwa, Herlow, Stepanowze, Tschudno, Nemtscha, Romanus, Soroka und Ehotschim. 20) Ehotschim ist aber eine gar feste Stadt, am Dniester gegen uber Kaminiez, und war ein Schild der Türken gegen die Kinder Polens und Russlandes. 21) Am mitternächtlichen Theile der obern Moldau schwärmen die Tatarn, die man nennet die lipkischen, das ist die Litauischen, und sie sind insgesammt Anbeter des Muhammed. 22). Darnach ist ein Land, das die Moldauer Bessarabien nennen, die Tatarn abern Budschak: das liegt zwischen dem mitternächtlichen Arme der Donau und dem Dniester am schwarzen Meere. 23) Darinne ist Kili, das heissen die Moldauer Cilia, und vor Alters nannte man es Lykostomos, eine gute Stadt am Ausflusse der Donau. 24) Am Einfluss des Dniesters in das schwarze Meer lieget eine Stadt, welchs die Türken nennen Akkjirman, und die Russen Bielgorad; beide Namen sind verdolmetschet: eine weisse Stadt, die Moldauer aber heissen sie Tschetate alba, das ist eine weisse Burg. 25) Budschak ist ein schechter Flecken am Dniester, und Tigine ist ein festes Schloss der Türken, die es Bender nennen, das ist ein Pass. 26) Das Land Otschakow liegt zwichen dem Dniester und Dnieper; darinne haben die Türken zwo feste Städte, die eine heisset Otschakow, und türkisch Ossi, und ist bis an den Himmel vermauert, wo der Dnieper in das schwarze Meer fliesset, die andere aber Kasikermen, an eben dem Strome. 27) Das Gebiet des krimischen Chans hat zwei Theile, und zwar ist erstlich die Halbinsel Krim, welch vor Alters hiess Chersonnesus Taurica, und hat ungefähr die Gestalt und die Grösse von Morea. 28) Sie ist eingeschlossen vom schwarzen Meer und von Asowschen See, und hängt nur mit dem festen Lande zusammen durch einen schmalen Landstrich. 29) Sie hat einen fruchtbaren Boden, und viele Flecken und Dörfer, und ihre Städte sind gross, aber schlecht gebauet, und die Tatarn nahmen sie dreyzehn hundert Iahre nach der Geburt des Messias der Christen ein, und sind Anbeter des Mahommed. 30) Darinne ist Or, das die Schlawaken Perekop nennen, eine feste Stadt auf der Landenge, welche diese Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, und es heisset der Schlüssel zu derselben. 31) Koslow liegt auf einer Erdzunge mit einem guten Hafen, und treibet starken Handel, desgleichen auch thut die grosse Stadt

Karasbasar. 32) Baktschisarai ist eine offene Stadt zwischen zween Bergen, daselbst ist das Haus des Chans; Achmetschet aber ist das Stift des Sohnes, welcher nach ihm Chan wird. 33) Sudak und Arabat sind Städte an der Morgenseite des Landes, und Kersch ist eine grosse Stadt an der Meerenge, die vor Alters Bosporus Cimmerius hiess, itzt aber von den Schiffer gennet wird die Strasse von Caffa. 34) Diese Städte aber gehören den Türken: die Burg Genikola [1], mit einem Hafen und Caffa, eine grosse Stadt, welche Handel mit gefangenen Menschen treibet, und Baraklava [2], eine feste Stadt. 35) Der andere Theil des Reichs ist ein Strich Landes, welcher sich erstrecket von dem Dnieper an, da wo er den Bach Saliwa Konskie Wodi aufnimmt, bis zum Flusse Berda, welcher in das asowsche Meer fällt.

DAS ACHTE KAPITEL

Von den Begebenheiten des Feldzugs bis zur Ankunft eines neuen Wessir.

Und es begab sich dass das Heer der Russen unter den Befehlen des Fürsten Gallizin zu Ende des Monden April 1769 sein erstes Absehen auf Chotschim machte, und aus seinem Lager bey Kalus über den Neister gieng; sie liess aber ihr schweres Gepäcke zurück; und seinem Weg gegen Chotschim nahm; der Grosswessir aber kam, sich bey Isaktschae zu lasgern. 2) Da traf es ein Chor Türken an, das auf Bender kam, und Chotschim zu Hülfe eilte, aber der russische Vortrab schlug es so gleich in die Flucht, das ihrer vier hundert Türken auf dem Schlachtfelde erschlagen blieben, darzu fünf Fahnen und vielle Trommeln und Pferde erbeutet wurden. 3) Als die Russen sich Chotschim näherten, erblickten sie ein Lager von fünf und dreyssig tausend Türken, unter den Kanonen der Festung, nach ihrer Art befestigt; da rückten die Russen davor, aber die Türken flohen nach einigen Schüssen auf verschiedenen Wegen, und ihre meisten retteten sich in die Stadt, und das ganze Lager mit sieben Kanonen und vielen Rossen und Kamelen geriethen in die Hände der Russen. 4) Da sangen die Russsen den

[1] Ienicalè, Cetatea Nouă.
[2] Balaclava.

ambrosianischen Lobgesang, und verehrten den preussischen Freywilligen zum Lohn ihrer gezeigten Tapferkeit jedem ein schönes türkisches Zelt; inzwischen zündeten Türken die Stadt und ihre Vorstädte an, und wandten sich in die Burg; dennoch war es den Russen nicht möglich länger zu verweilen, weil die Feinde alles verwüstet, auch sogar das Gras weggebrannt hatten. 5) Darum kehrten sie wieder um, sie waren aber kaum sechs Stunden gezogen, überraschte sie ein Chor Türken, die der Pascha von Saloniki führte, und er würde ihnen einen grossen Streich versetzt haben, wenn er mehr Entschlüssung gehabt, und den Russen nicht Weile gelassen hätte; da besahe sich der Fürst Prosorowskoi mit ihnen und zerstreute sie noch in derselben Nacht, und die Kosaken verfolgen sie bis an den Pruth. 6) Und die Turken verloren drey hundert Männer und mehr als hundert Kameele, siebenzig Maulthiere, den Schatz von funfzig tausend Löwenthalern, nebst sieben Fahnen, den Heerführerstab des Paschen, ein paar Pauken, viele Säbel, Pfeile und andere Wehren. Solches geschahe am 2 Tage des Monden May. 7) Und ein werloser Haufe Armenianer, Polen und Iuden, die aus Chotschim nach Iasso fliehen wollten, fielen den flüchtigen Türken in die Hände, und wurden von ihnen sämmtlich nieder gehauen 8) Die Russen aber zogen geruhig wieder und kamen um die Mitternacht in ihr altes Lager bey Kalus, jenseit des Niesters, dass sie sich vorher wieder mit Lebensmitteln versähen, und sie hatten auf ihrem ganzen Zug wenig über hundert Männer verloren. Romanzow aber war indessen in der Ukraine bey Isum gelagert. 9) Da sandte der Grossvezier einen Boten nach Constantinopel mit einem Brief, und schrieb darinne: Ein Chor von dreysig tausend Russen näherte sich Chotschim, die Conföderirten meldeten dies Hussein-Pascha, dem Befehlshaber der Stadt, welcher sogleich zum Beglerbegi von Rumelien, zum Seraskier Moldavanschi und zu Hadschi-Ali-Begy sandte und Hülfe begehrte. 10) Indessen rückten die Russen wider die Stadt, da verbrannten die Unsrigen die blosse Stadt, und liessen den Feinden den Schutt; als aber die Unsrigen aus der Burg gegen die Russen zum Streit ziehen wollten, wehrte ihnen der Befehlshaber, weil er zuvor den Entsatz erwarten müsste; darüber ergrimmten sie wieder ihn, und hackten ihn in Stücken. 11). Indessen zog der Beglerbegi von Romulien,

der Seraskier Moldavanschi Pascha und Hadschi-Ali-Begy in drei Haufen herbey, und fielen auf die Russen, und zerschmissen sie, darzu rissen sich auch die Männer aus der Burg, und der Russen wurden auf der Flucht viele tausend ihrer besten Knechte erwürget; doch haben die Unsrigen auch viele Männer eingebüsset. 12) Da gieng der Sultan in die Moschee, dem Himmel für einen nicht erhaltenen Sieg zu danken, und der Priester gab in seinem Gebet für den Sultan demselben einen Beynamen Gazi, das ist Ueberwinder, und es ward geboten, dass er hinfort also in allen öffentlichen Gebeten genannt werden sollte. 13) Wie haben die Leute doch die Lügen so gerne! Wie bald legte der Sultan nach einen Monden diesen Tittel ganz in der Stille wieder ab! Der Ueberbringer empfieng indessen für diese Botschaft funf tausend Piasters zum Geschenk. Der Grosswessir aber erkrankte von vielen Nachdenken und Grauen und der Sultan war bis zu seiner Herstellung sehr bekümmert un ihn. 14) Um die Mitte des Monden Iunius zog endlich der Grosswessir mit seinem Heer in die Moldau, und sandte einzelne Rotten, die in Polen einfallen sollten, aber die Russen jagten sie zurück; da glaubte der Grosswessir dass er mit blossen Partheygängern nicht zum Ziel gelange in Polen einzudringen und es zu einer Mördergrube zu machen. 15) Dieser Meynung waren zwar auch die Conföderirten, aber sie waren unter den Türken selber ein Greuel, sintemal dieselben mit ihnen nicht ein Volk im Streit machen wollten, und die Grossen im Volk ihnen gar fluchten. 16) Als der Grosswessir am 21 Tage des Monden Iunius einen Kriegsrath hielt, wurde der Graf Potocki auch in diese Versammlung türkischer Fürsten und anderer Befehlshaber hinein gerufen, um ihm das jenige anzudeuten was im Diwan beschlossen worden. 17) Potocki antwortete dem Dollmetscher, auf die Frage was er in seiner Schrift an die Pforte von gewissen Artickln verstehe?, das er im Namen der Republick Polen bitte, ihm ein Chor Truppen zu geben, welches er anführen und mit allen Lebensmitteln und allen Nothwendigkeiten versorgen wolle, um die Russen aus Polen zu vertreiben, und auf diese Weise der Republick die Freyheit wieder zu geben, deren sie nach dem Carlowitzer Vertrage geniessen müsse. 18) Bey dem Namen Carlowitz ward der Grosswessir ganz wütend, und sagte voller Zorn zum Dollmetscher: Sagt

diesem Hunde, dass er sich nicht mehr unterstehen soll, den Carlowitzer Tractat zu nennen, der nicht mehr vorhanden; sagt ihm, dass mein mächtiger Monarch, der der Beschützer der Kronen ist, kein Knecht dieser Hunde ist, sondern ein furchtbarer Monarch, der solche Hunde nicht nöthig hat, seine Truppen zu befehligen. Wenn er aber will, dass ich Truppen mit dem Seraskier abschicken soll, so werfe er sich mit dem Antlitze auf die Erde, und küsse meine Füsse. 19) Nachdem Potocki sich hierauf gedemütigt und den Schutz der Pforte angefleht hatte, liess sich der Grosswessir wieder besänftigen, wandte sich zu den Paschen uud sagte zu ihnen : Wenn die Polen die wahre muhammedanische Religion annehmen wollen, so will ich ihnen gerne beystehen. Darauf musste Potocki mit den Räthen abtreten. Elender Fürst, wie weit kann es die Pfafferey bringen! 20) Da sandte der Grosswessir zwanzig tausend Türken, unter den Befehlen des Abasi-Pascha und Karoman-Pascha dass sie in Polen einbrächen und ihr Vortrab von fünf tausend Männern verwüsteten in Gegenden von Okopy, und schleppte einige tausend Bauren in die Knechtschaft. 21) Als Prosorowsky dies vernahm, sandte er Kosaken und Freywillige, welche sie ereilten; aber die Feinde hielten nicht Stand, also dass die Kosaken nur wenig auf der Flucht erstachen, auch hinderte ein starker Regen und die einfallende Nacht, dass die Feinde nicht aufgerieben wurden. 22) Darnach giengen die Paschen selber mit ihrem Chor bey Chotschim über den Niester, und zogen in Polen ; Prosorowskoi aber bewillkommte sie, dass sie nach einem zaghaften Widerstande davon liefen ; darauf wandte Galitzin sich wieder an diesen Strom, und schickte den Generallieutenant Stroffeln voraus hinüber. 23) Während dem hatte das Romanzowsche Heer am Dneper auch die Türken geschreckt ; den es schifften einige Schaaren Saporoger von ihnen auf Boten längs auf den Flüsse, und begegneten in die zwanzig Fahrzeugen der Türken, die von Constantinopel kamen. Da schossen die Kosaken tapfer auf sie, versenkten ihnen vier Fahrzeuge, einige hundert Türken blieben getödtet, oder ersoffen, und etliche Fahnen und funfzehn Kanonen wurden erbeutet. 24) Dies waren bereits schlechte Erstlinge der Türken, und ihrer Freunde. Auch vernahm man, dass im Monden May vorher Medem, ein russischer General, mit seinen Kalmucken, Kosaken und Husaren die Kubaner Tar-

tarn auf ihre Steppe geschlagen hatten, darnach waren sie über einen Theil des Gebirges Caucasus gezogen und hatten die Kabardinischen Tscherkassen, die von den Russen zu den Türken abtrünnig worden waren, auf ihren Höhen gezüchtigt, dass sie um Frieden bitten mussten. 25) Die Turken wüteten indessen zu Constantinopel mit Aufrühren, und beraubten die Tempel der Griechen, und fiengen an, sie nieder zu reissen; aber der Sultan wehrte ihnen, und liess die Frevler in Banden in die Kastelle führen, und liess öffentlich an den Thoren verkündigen, dass welche sich ferner auf den Gassen mit Wehren finden liessen, sollten sammt ihrem ganzen Geschlecht von Vätern und Müttern her getödtet werden. Das Heer des Grosswessir hatte bey Bender sich gelagert, und das Ausreissen und die rothe Ruhr wegen des schlechten Wassers hatten es gar sehr geschwächt, und alle Strassen lagen voll ihrer Müden. 26) Bey allen dem blieben die Anschläge der Turken wütschichtig und pralerisch, denn, da Potocki und Krasinski mit ihnen einen Vertrag gemacht, vermöge dessen die Ukraine und Podolien an die Türken abgetreten werden sollten, so sandten diese nun den Seraskier mit siebenzig tausend Männern, dass sie diese Länder einnehmen sollten, und ihr erstes Absehen gieng auf die Festung Kaminiek, welche ihnen sogleich die Thore öffnen sollte, wie ihnen Potocki versprochen, und der Grosswessir hatte dem Seraskier zu der Unternehmung fünf und zwanzig tausend Thaler gegeben.

Hier hiess es recht nach den heiligen Worten des Propheten: Beschliesset einen Rath und es werde nichts daraus. Denn Fürst Gallitzin zog am sechsten Tage des Iulius über Wurtin zum zweyten male nach einem zwey mondlichen Verweilen gegen der Pruth längs dem Gebirge und einem Walde über den Niester und Prosorowskoi verjagte einem Haufen von vierzig tausend Türken, die ihnen den Uebergang wehren wollten, und der Türken wurden dabey viele erschlagen. 33) Darnach bereitete sich Gallitzin, die Feinde in ihrem verschanzten Lager bey Chotschim anzugreifen, und sandte Stoffeln voraus, und, als dieser einige Anhöhen besetzen wolte, wurde er von einigen tausend Türken auf den Seiten mit vieler Mut angefallen, und dieselben wiederholte ihre Stürme, drungen bis an die Grenadiers, und hieben schon ein in die vorgestellten spanischen

Reuter, wie man eine Art gestacheltes Pfahlwerk nennet. 34) Da litten die Russen anfangs einen Verlust, dennoch trieben die Grenadiers und das grobe Geschutz sie in die Flucht, Stoffeln nahm die Anhöhen ein, das ganze Heer vereinigte sich, und setzte seinen Zug aus Vorsicht in einem Battallionkarre nach Chotschim fort, und kaum waren sie eine Stunde also gezogen, so stiessen aufs neue die Feinde auf sie. 35) Dieselben hatten alle ihre Streiter aus Chotschim geführet, darzu Kanonen und Mörser, und ihrer waren siebenzig tausend Türken und Tatarn, und die meisten waren Reuter; Mehemet Pascha, Seraskier von Rumelien, führte dieses Heer an, welches die Russen stracks von allen Seiten umringte, mit schrecklicher Heftigkeit durch zahlreiche Haufen bis vor die Fronte und an die die spanischen Reuter drang, und die Russen selbst im Rücken mit Kanonen und Mörsern beschoss. 36) Aber, weil sie überall den stärksten Wiederstand fand, und besonders durch das grobe Geschütz der Russen übel empfangen ward, flohe es auf allen Seiten, theils in sein verschanztes Lager, theils gar bis jenseits dem Pruth; die Russen hingegen zogen vörder mit klingenden Spiel bis an ein Dorf eine halbe Meile von Chotschim, und lagerten sich ermüdet beym Einbruch der Nacht. 37) Und, als sie Morgen weiter zogen, siehe, da hatten die Feinde ihr Lager verlassen, und waren so eilig geflohen, dass man wenig Wagen und Kameele von ihnen einholen konnte, auch hatten sie ihre meisten Todten und Verwundeten mit sich fortgeschlept, dass ihrer nur etwan drey hundert gestreckt noch lagen. 38) Die Russen erbeuteten dennoch sieben Fahnen, einen silbernen und vergoldeten Commandostab, eine Paucke, und ein Paar Trommeln; von Gefangenen hatten sie nur zwey und zwanzig Männer ergriffen, weil die Feinde auf ihren schnellen Rossen nirgends Stand gehalten, die Russen sungen im erobertene Lager frohe Siegeslieder dem Adonai, und sie verweileten von dem Tage an einen Mond auf derselben Stelle. 39) Und es kamen viele Grosse der Moldau und Walachey zu Gallitzin, unterwarfen sich dem Schutze der Russen; der Grosswessir war immer zu Bender, und liess Kalimaki, den Hospodar von der Moldau, fangen, und sandte ihn nach Constantinopel, als der es mit den Russen hielte, und dessen Bruder hatte sich bereits mit einigen tausend Männern zu den Russen geschlagen. 40) Da ward Kalimaki zu

Constantinopel in ein Gefängniss geworfen, und der Sultan setzte an seine Statt Constantin Mauro Cordato, und schenkte ihm des verstossenen Hospodars Pallast, darzu auch funfzig tausend Piasters, weil es ihm an Gelde mangelte zur Reise nach der Moldau, die ihm die Russen doch gerne ersparten. Auch sandte der Wessir den Jengitscheri-Aga gefangen nach Constantinopel, aber dieser verklagte den Wessir selber, der Nachlässigkeit und Feigheit und verursachte nach zwoen Wochen dessen Fall. 41) Denn der Sultan sandte am 4 Tage des Monden August einen harten Boten zu ihm, un ihm zu melden, dass ihn der Sultan seines Amtes entsetzt und Moldawanschi Ali-Pascha an seine Stelle erwählet, und dass der Seraskier von Rumelien bis zu dessen Ankunft das Heer befehligen solle. Während dem brachte ein Capigi-Paschi am 19 Tage desselben Monden nach Constantinopel den Kopf des Karamon-Pascha, welcher auf Befehl des Wessir war geschlachtet worden. 42) Denn dieser hatte denselben Pascha rufen lassen, der sich allewege durch seinen Mut und seine Armseligkeit hervorgethan und dadurch das Vertrauen des Sultans erworben hatte. Der Pascha war nebst seinem Waffenträger und einem Kiaja hingegangen, da ihm denn der Wessir den Verlust des Heeres des Seraskiers, von welchem der Pascha den Vortrab geführt, vorgeworfen; worauf der Pascha geantwortet, dass der Verlust des ganzen Heeres unvermeidlich gewesen wäre, wenn er, der Wessir, der nicht den geringsten Begrif von der Kriegskunst besässe, es selber angeführt hätte. 43) Diesse Antwort hatte den Wessir so verdrossen, dass er ihm gedrohet, ihn enthaupten zu lassen, worauf der Waffenträger ein Pistol auf den Wessir lösen wollen, das aber versaget; alsbald waren die Knechte des Wessirs über den Pascha und die beiden Hauptleute gefallen, und hatten sie nieder gesäblet, und dem Sultan deren Häupter gesandt. Aber der Sultan wollte nicht, das sie öffentlich aufgesteckt würden. 44) Und er ergrimmte noch mehr auf den verworfenen Wessir, der doch nur halb Schuld war, als der um eines ungeschickten Heeres Fehler nicht selber zu tragen, selbige auf andere Unschuldige wälzte. Also ward Emin Mehmed, der alte Wessir, nach Constantinopel in einem Schiffe von Bender geführet, und mit ihm icehzugl Nikolai Drako, der als Dolmetscher der Pforte bey ihm war. 45) Ehe aber noch dieses geschahe, nämlich

zween Tage vor der bestätigten Ungnade zog der Tartarchan mit seinen Knechten, und mit ihnen ein grosses Heer von vielen Paschen geführet, ihrer hundert funfzig tausend Männer mit neunzehen Kanonen herbey, umb das Lager der Russen anzufallen und Lebensmittel nach Chotschim zu bringen. 46) Und am Mittage kamen sie mit grossen Geschrey gesprengt, um das Lager an allen Orten anzugreifen, und die Kosaken, die mit ihnen schon am Morgen geschlagen, mussten vor ihrer Menge weichen, und sie strömten wie eine Wasserfluth daher und prallten vielmal zurück und kamen wieder; die Russen aber schossen jedesmal aus Kanonen und Bomben unter sie, dass die Erde bebete. Zugleich wollte auch die Besatzung der Stadt anfallen, aber sie ward hässlich empfangen. 47) Da flohen sie endlich alle in der Dämmerung, so schnell, dass sie in der Nacht nicht einzuholen waren, nachdem so viele ihrer Brüder nur wie die tollen Hunde waren erschossen worden ; denn den Russen waren nur einzelne Husaren und Kosaken ausserhalb des Lagers getödtet oder verwundet worden. Unter den Todten erkannte man an den Kleidern auch einige Conföderirte, jedoch hatten sie nach ihrer Weise ihre meisten Erschlagenen und Verwundeten mit sich fortgeschleppt. (Urmează.)

Trei scrisori de la Mihnea-Vodă Radu [1658]

de **T. G. Bulat**

In Arhiva Naţională săsească din Sibiiu, unde cu mare greutate se mai poate afla ceva nou, am dat peste două scrisori ale Voevodului de foarte scurtă durată pe tronul Munteniei, Mihail Radul. S risorile sînt îndreptate către magistraţii oraşului Sibiiu, arătîndu-li, în prima, buna sa disposiţie faţă de dînşii, cît şi orînduiala nepártinitoare a Divanului său, în cas de strîmbătate făcută oamenilor lor în Ţara-Románească. Scrisoarea mai are un bilet detaşat, anexă, voind parcă să ascundă gîndurile de politică dublă ale Voevodului şi despre care cronica ţerii ni dă amănunte bogate. În aceasta el cere Sibiienilor două arme, „căce iarăşi spre folosul binelui dumnilor voastre ne trebuiescŭ" şi, de vor avea „ceva griaţi", să întrebe pe Măria Sa, adecă Gheorghe Rákóczy al II-lea. Scrisoarea este împodobită cu o

mare, pretenţioasă pecete, făcînd bună tovărăşie cu titulatura ambiţioasă de «arhiduce» peste „laturile megieşite[1]". Trecem peste influenţa rusească, manifestată în artificialitatea retorică a adresei.

A doua scrisoare, mai simplă impresionează prin naturaleţa ei. Pomeneşte de sosirea în ţară a Hanului şi a Paşei: este vorba de prima expediţie turcească alăturea cu Tatarii[2], în frunte cu Fazlì-Paşa[3], la care se adăugia şi el, în trecerea în Ardealul revoltat, al lui Rákóczy şi „de care lucru nu am fi pohtit". Cere apoi să să i se facă nişte cumpărături de înfăţişare războinică, iar în post-scriptum pofteşte să i să dăruiască ceară roşie „de cea moale" pentru pecetluitul cărţilor.

I.

Іѡ Михаил Радꙋл бжїєю благодатїю игемон вьсеѧ землѧ ꙋгровлахїискоѧ и ѡкрест лежащих стран архидꙋѯъ ипроч

Благородни и мꙋдрїи и ѡбзираечнїи граждане бгохранѡмаго град сибинскагѡ, сꙋсѣди наши нам багодатнѣйшїй мира, здравїа и благодати нашеѧ.

Scrisoarea dumnilor voastre venitu-ne-au la mănă: veciniasca bunî voe şi plecăciunea ce arătaţi dumneavoastrî cătrî noi priimimu-o bucuroşi cu toatî inema. Aretul nostru de cătrî binele şi folosul dumnilor voastre, căt ne va fi putearea, nici cum nu-l vom opri, ce cu toatî nevoinţa vom sili să vî apărăm şi să aducem lucrul ca să fie pre pohta dumnilor voastre. Aşăjderea şă oamenii dumnilor voastre carii vor fi avănd ceva strămbătate de oamenŭ den ţara noastrî, şi fărî de scrisoarea dumnilor voastre, vie la Devanul nostru, că nimea strămbătate nu va avea: că strămbărele judecăţilor, carele nascŭ mitele, şi făţăriile, şă ţinea partea săngelui, şă a rudeniei, acealea, cu ajutoriul lui Dumnezeu, den Divanul nostru cu totul lipsescŭ. Aşa să ne ştiţi dumneavoastră şă aşa să ne ţineţi cu toatî cre-

[1] Iorga, *Steagul lui Mihnea Vodă Radul*, în An. „Ac. Rom.", seria a II-a, XXXXVI, p. 534.
[2] [Stoica Ludescu], *Istoria Ţerii-Romăneşti de cînd au descălecat Romînii*, în „Mag. ist.", IV, p. 347.
[3] Iorga, *Istoria armatei romăneşti*, II, Bucureşti 1919, p. 150.

dinţa, a fi pohtitori de tot binele a toatî creştinătatea. Прнсих благоздравсвꙋйте и-бгъ мира сж вами вжсегда, амин. Дано из Кꙋкꙋрещ, мца юн. ка, га. *(sic)* дне, лт. зрꙋ҃ѕ.

Io Mihail Voevod (autograf).

Pecete mare aplicată, „Ioannes Michael Radulius D. G. Princeps et Archidux Valachiae Transalpinae"; doi lei susţin corbul sus, iar cele două persoane jos, cu arborele între dînsele.

Pe biletul anexă : *P. S.* (latin) Venim a supăra pre dumneavoastrî cu puţineà pohtă ; rugămu-ne să nu vă cazî cu greu, doaî arme pohtim de la dumneavoastrî, nu aşa marŭ, ce să fie ca[m[lunğŭ, tunure, pistrealnice. De nu vor putea fi în dar, noi le vom plăti dumnilor voastre. Nu vî parî rrău căce vî supărăm cu aciastî pohtî, căce iarăşi spre folosul binelui dumnilor voastre ne trebuescŭ noaî; că dumnilor voastre încî nu va fi acoperită, nici ascunsî inclinaţiia noastrî ce avem cătrî binele a toatî creştinătatea den toatî inema. De vî va fi ceva griaţî pentru lucru ca aceste de cătrî Măriia Sa, întrebaţi dumneavoastrî pre Măriia Sa, că ştim bine că Măriia Sa va fi foarte bucuros.

II.

† Ioan *(sic)* Mihail Radul Voevud i gpdıŭ văsoi zemle vlahiiscoi.

† Scris-am la ai noştri buni priateni şi vecini de aproape dumnealui jupănul judeţul şi dumnealui jupănul bulgărul den censtita cetate a Sibiiului, sănătate. După aciasta facem ştere dumnevoastră că, tămplăndu-se a venerea prin ţara noastră luminatul Hanul şi cinstitul Paş[ă], mergăndu în slujba putearnicului Înpărat şi fiindu şi noi supt porunca censtitului Înpărat, într'alt chip nu am avut cum face, ci ne-au căutat a veni şi noi. De care lucru nu am fi pohtit, să vedem lucruri ca aceaste, că cine să bucură la casa vecinului căndu veade arzăndu-i, iar măine sau poimăne arde casa lui ? Ce vom face ? Destul am silit cu atăta nevoinţă ca să nu să facă aceaste răotăţi mari ţărăi dumnevoastră, dar nu am putut opri nici într'un chip : derept aceaia dumneavoastră destul sănteţi înţelepţi, ci socotiţi şi pentru dănşii, ca să nu v[ă] să facă şi mai mare pagubă,

După aciasta pohtim pre dumneivoastră că iată că am trimis omul nostru aciia să ne tărguiţi căte ceva ce ne trebue: potcoave de cai părechi 100; şi cue pe potcoave 5.000; şi căpeastre de cai 50; şi traiste 50; şi 40 de legături de ştreanguri; şi 30 de ţolure. Şi ce veţi cheltui pre aceaste lucruri, scrieţŭ şi trimiteţi omul dumnevoastră să plătim. De aciasta pohtim şi facem ştire dumnevoastră. Să fiţi sănătoşi.

Pis mţa Avg. 24 dni, lt. 7166.

Alta pohtim prea dumneavoastră ca pe neşte buni priiateni să faceţi bine să ne dăruiţi ceava ciară roşie de cia moale, ca să ne fie de pecetluitul cărţilor. Iar noi încă vom sluji dumneavoastră de cea o va fi pohta dumnevoastră [1].

(Pecete roşie distrusă.)

La ai noştri cinstiţi şi prea-iubiţi vecini de aproape, mai marii biruitori a cistitii cetăţi Sibiiului.

III [2].

Io Mihail Radul Voevod i gsdnŭ bjieiu mlstieiu gpdrŭ vsoi zemli vlahiscoi.

† прѣвъзлюбленномѹ и сердечииномѹ добрѹ прїѧтели гсвдми и блежнимѹ сиседѧ jupan Verder Andreiaş bulgărul şi la tot Svatul cetăţii Sibiiului pace şi sănătate pohtim dumnelor voastre. Cătră aciasta pohtim pre dumneavoastră pentru căteva tunuri mai mari şi de alte arme mai mici să ne trimiteţi dumneavoastr pentru ajutoriul. Că, aflăndu se paza noastră mai aproape de ţinutul cetăţii dumnilor voastre, stănd înpotriva acelor vrăjmaşi de păgăni Turcii nu numai pentru noi, ci pentru binele şi pentru folosul dumnilor voastre, iar noi încă vom [fi] bucuroşi în toată vreamea de ce va fi trebile şi pohtele dumnilor voastre a fi pre voia dumneavoastră. Iar, când ar fi de trebuinţa, armele dumnilor voastre iar să vor trimite napoi. Cu cinste încă mai pohtim pre dumnilor voastre pentru nescare iarbă, plembu *(sic)*, gloanţe şi de ce va arata solul nostru den gură pohtele noastre, dumneavoastră să nu lăsaţi să vie în dăşert; şi să fie lucru în de pripă, să

---

[1] Adaus: Anno 1658, die 2 Septembris, der wallachische Waywodt begertt umb Geldt, Tayssert, Pukrutze, Streng, Huffeysen, Nägell und Helter. Ff. 800.

[2] Scrisoarea aceasta am aflat-o în pachetul 193, Varia, la secţia de manuscrise a bibliotecii Brukenthal din Sibiiu.

nu să facă zăbavă. De aciasta pohtim pre dumneavoastră. Ωт гѣ радȣитєс.

Oc. 16 d. lt. 7168.

(autograf :) Io Mihail.

Priatinilor nostri и блєжниим сȣсєд pan Verder Andriaş bulgăr şi la tot Sfatul cetăţii Sibiiului.

(Pecete mică, roşie, distrusă.)

Un manuscris miscelaneu.

Manuscrisele miscelanee sînt importante prin aceia că, arătîndu-ni care erau lecturile obişnuite ale strămoşilor noştri, ni dau o ideie de gustul şi preocupările lor literare. Ceia ce este azi biblioteca în care aduni autorii preferiţi, erau, pentru vremea aceia de scumpete a cărţilor, manuscrisele miscelanee. Ele cuprind une ori in extenso, de cele mai multe ori însă în fragmente, textele care plăceau mai mult într'o anumită epocă.

Cercetînd miscelaneele noastre, constatăm că mai toate sînt formate din: 1) Cronici sau fragmente de cronici, 2) Texte bisericeşti [1], 3) Texte apocrife [2] şi 4) Literatură populară [3]. Une ori se adaugă şi versuri lumeşti, povestiri istorice în versuri, descîntece şi leacuri.

Academia Romînă are o sumă de manuscrise de acestea miscelanee; după cîte ştiu însă, nu s'a publicat pînă acum decît fragmente din ele, niciunul în întregime.

In biblioteca mea se află un astfel de manuscris miscelaneu in 8⁰, scris pe hîrtie şi avînd 117 file. Scoarţa din faţă, de stejar învelit în piele, e desfăcută de manuscris. Scoarţa din dos s'a pierdut. Foile au numerotarea veche pe quaterniuni [4]. Manuscrisul, la început, avea 36 de quaterniuni (dela а҃-л҃ѕ); azi însă are numai 30, deoarece primele 6 (а҃-ѕ҃) s'au pierdut. Şi nici cele 30 rămase nu sînt toate complete, de oare ce fila a doua a quaterniunii ѕ҃і şi fila a patra a quaterniunii к҃д sînt rupte.

---

[1] Cazanii, rugăciuni, molitve, etc.

[2] Visul Maicii Domnului, călătoria ei la Iad, etc.

[3] Alexandriia, legenda Troadei, Varlaam şi Ioasaf, etc.

[4] Întru cît însă aflarea paginilor pe quaterniuni e dificilă: am făcut o a doua numerotare, cu cifre arabe, de care mă voiu servi în cele următoare.

Quaterniunile κε și κη au deasemenea numai cîte trei file, printr'o greșeală a celui ce a făcut numerotarea.

Manuscrisul are frontispicii[1], ornamente finale[2] și ilustrații în colori[3]. Cuprinde:

1. *Alexandriia.* f. 1-67.
   Incipit: „Slobozîră iscoadele și le ziseră...", Finit: „Și s'au născut Alixandru în luna lui Martie în θ zile la anul dela zidirea lumii εcλ".
2. *Versuri asupra lumii.* f. 67-68 v.
   Incipit: „Această lume dinceput..." Finit: „..iaste veștejită de soare".
3. „*Cazanie* pentru vecinica și fără sfîrșit muncă și pentru înfricoșata și dreapta judecată".. f. 69-71 v.
   Finit: „în veci vecilor amin".
4. „*Cînd s'au rugat prea curata fecioară,* stăpîna noastră, de Dumnezeu născătoare, în muntele Eleonului, ca să vază muncile iadului". f. 72-80.
   Finit: „..în bucuriea a domnului".
5. „*Cazanie de învățătură* pe[n]tru dragoste a sfintei besearici"... f. 81-93.
   Finit: „..a căruia iaste mărirea în vecii vecilor, amin".
6. „*Cazaniia la coconi mici*"... f. 93-95 v.
   Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin".
7. „*Cazaniia la morți scoasă*"... f. 96-101.
   Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin".
8. „*Cazanie de învățătură și de dojană*"... f. 102-109 v.
   Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin".
9. „*Istoriia Țării-Rumânești și a Bucureștilor săracii*". f. 110-114.

---

[1] F. 17 v., 31, 35 v., 72, 81, 102, 110, 114 v.

[2] F. 17, 30, 34 v., 41 v.

[3] F. 30 v. (Por Împărat, avînd următoarea legendă: „Marele Por Împărat și tocmai ca Dumnezeu din cer"); 35 (probabil Alexandru Macedon și un corp de oaste macedoneană); 101 v. (Mîntuitorul ridicîndu-se la ceruri).

Finit: „şi cu beldii dea spinare, ispolaite despota“ [1].

10. „*Trepesniic* adic[ă] de semnile oamenilor cum arată în jos, anume“. f. 114 v.-117 v.

Pe fila 80 se află următoarea însemnare: „Să să [ştie] de cînd m'am însurat eu Vasilie logof. feciorul da[s]c[ălului], Dumitru zugravu ot Sibiceu-de-jos [2]; umbla atuncia cursul anilor dela Hs. αψοθ (1779) iar dela zidire зсиθ (7289) (sic!), luna lui Ianuarie кє (25) i cine va citi mă va pomeni: Dumnezeu să-i erte păcatele. Veasilie logf. zug[ra]f“.

Pe fila 80 v. o altă însemnare, de acelaşi: „Izbraneae adică Alixăndrie acum tălmăcită rumîneşte după cea elinească în zilile prea-luminatului şi prea-înălţatului domn Io Alixandru Ipsilant Vvd., fiind păstor turmei lui Hs. chir Grigorie, Mitropolit al Ungrovlahiei, şi episcop Buzăului chir Cozma. Şi s'au scris de robul [3] lui Dumnezeu Vasilie Dimitriovici zugraf ot Sibiceu-de-jos prin osteneala şi toată cheltuiala lui, începînd la luna lui Iulie în 23 de zile şi isprăvind la luna lui Sept. кє (25) de zile, cînd umbla veleatul anilor dela Hs. αψος (1776), iar dela zidirea lumii зсиє (7285). Iar cine va citi, mă va pomeni: Dumnezeu ca un milostiv să-i erte păcatele cele ce au făcut în lumea această amăgitoare care pre noi pre toţi ne înşeală“. Cu litere mari, aurite, iscălitura: „Vasilie Dumitrovici zugraf“. Supt această iscălitură, data: „Maiu к (20) αψοη“ (1778) [4].

Această însemnare ni arată că partea dela început a manuscrisului, cuprinzînd Alexandria, a fost scrisă dela 23 Iulie 1775 până la 25 Septembre 1776 [5] de către Vasile logofătul din Sibiciul-de jos fiul lui Dumitru Zugravul. Tot el a scris şi restul manuscrisului, de oare ce e aceiaşi mînă pretutindeni.

C. C. Giurescu.

---

[1] E o variantă, cu mici deosebiri, a „Istoriei Ţării-Rumâneşti dela leat 1769“ publicată de Iorga în *Revista istorică*, IV, (1918), n-le 11-12, pp. 156-162; cf. acelaşi, *Istoria literaturii romîne în secolul al XVIII-lea*, I, Bucureşti 1901, pp. 501-2.

[2] Comună în judeţul Buzău.

[3] In ms. e greşit: „robubul“.

[4] Pe fol. 93, 96 şi 109 v. se mai găsesc însemnări, fără importanţă însă.

[5] Anul începea la 1 Septembre.

Două scrisori ale lui Gheorghe Ștefan

La 20 Ianuar 1657 [1]) Gheorghe Rákóczy II trecu, învingînd greutăţi uriaşe, peste munţii Maramurăşului ca să înceapă expediţia care, în loc de coroana regatului polon, îi aduse căderea ruşinoasă. Trecerea munţilor, în toiul iernii, a pus în uimire pe Poloni, aşa că oraşul Liov s'a şi declarat neutru.

La 18 Februar el ajunse supt Zambor, unde, după ce avu prima ciocnire cu Polonii, se uni cu cei 20.000 de Cazaci. Rákóczy avea acum o oştire de 49.000, din care făceau parte, afară de Cazaci, 18.000 de călăreţi şi 5.000 de pedestraşi ardeleni, apoi 6.000 de Munteni şi Moldoveni [2]). Faţă de o oştire atît de considerabilă, Polonii nu aveau forţe îndestulătoare. Trupele lor, în număr de vre-o 30.000 de oameni, erau la Nord, în apropierea oraşului Danzig. In Cracovia, spre care se îndrepta principele, erau puţini ostaşi. Pe cale, la 27 Februar el scrise regelui Suediei, aliatului său, aducîndu-i la cunoştinţă resultatele obţinute până atunci. La 11 Mart ajunse în Lancut, la 22 la Tarnow, iar la 28 supt zidurile Cracoviei. Intrarea în Cracovia s'a făcut cu o pompă vrednică de un viitor rege al Poloniei, iar Rákóczy şi-a văzut visul realisat în parte cînd a intrat în palatul lui Ştefan Báthory. Într'aceia porni şi Carol al Suediei spre centrul Poloniei, ca să se unească apoi cu Rákóczy şi să înceapă operaţiile care, după credinţa lor, aveau să se sfîrşească cu împărţirea Poloniei. Ardeleanul părăsi Cracovia în Mart şi plecă întru întîmpinarea aliatului. La 11 April avu loc întîlnirea lîngă Crsistopora. Dar pe la mijlocul lui April începură a sosi ştiri despre mişcările Tatarilor. Rákóczy trimise la Tatari, spre a-i mulcomi, o solie, care însă avea porunca să treacă şi pe la Bogdan Hmilniţchi, ca să-l invite să ţină calea păgînilor, dacă ar începe războiul.

La 19 21 April s'a îndeplinit unirea trupelor ardelene cu cele suedese.

Aliaţii plecară ca să caute armata polonă şi să o silească la

---

[1]) Eugen Paulescu, în *Georges II Rákóczy Prince de Transylvanie*, p. 9, pune trecerea munţilor la 7 Februar 1657.

[2]) *Idem, ibid.*, spune că Rákóczy avea 60.000 de oameni.

D. Paulescu, după cît se vede, nu cunoaşte cartea lui Al. Szilágyi, *Erdély és az éssakkeleti haboru*, din care luăm datele corecte.

o bătălie decisivă. Asifel ajunseră supt zidurile orașului Brzest, unde Carol primi știrea că Danemarca a declarat războiu ţerii sale. El începuse, în ascuns de aliatul său, să facă pregătiri de plecare. La 23 Maiu căzu cetatea Brzest, pe care Rákóczy o fortifică. Carol dete să înţeleagă lui Rákóczy că, în vederea evenimentelor ce se pregătiau la hotarele ţerii sale, va fi nevoit să-l părăsească. Principele primi știrea cu uimire plină de nemulţumire, căci Casimir, cu 6.000 de oameni, tocmai se îndrepta spre Lublin cu scopul de a se uni cu Potocki și cu Tatarii. De aceia, cînd Carol se îndreptă spre Apus, îl urmă și Rákóczy, și astfel, la 30 Maiu, ajunseră lângă Krzemin. În ziua următoare regele Suediei ţinu cu generalii săi consiliu de răsboiu, în care hotărîră să plece împotriva Danemarcei. Tocmai atunci sosi Ioan Kemény, trimis din partea lui Rákóczy, cu știrea că hordele tatare se pregătesc să atace Ardealul. El, principele, pleacă spre Zavichost; roagă deci pe rege să dea voie trupelor suedese să meargă cu el. Răspunsul lui Carol fu rece: alianţa s'a încheiat împotriva Polonilor și tovarășilor, nu și în contra Tatarilor. Rákóczy trebui să recunoască astfel că regele are dreptate. Se învoiră deci ca grosul armatei suedese, supt comanda generalului Stenbock, să rămînă lîngă Rákóczy, avînd să opereze pe lîngă Vistula și Bug. Ei se îndreptară spre Varșovia, unde ajunseră la 18 Iunie 1657 [1]).

Din acest timp (11 Iunie 1657), avem un fragment dintr'o scrisoare ungurească a lui Gheorghe Ștefan, Domnul Moldovei, păstrat în Arhivele familiei Kemény și publicat în *Történelmi Tár* [2]). Scrisoarea vorbește despre evenimentele schiţate mai sus și despre pregătirile Tatarilor, a căror intrare în scenă avea să producă o întorsătură atît de tragică în războiul nord-estic. Afară de aceasta ni păstrează știri interesante despre starea lăuntrică a Moldovei de atunci.

Lipsind începutul și adresa scrisorii, editorul crede că a fost scrisă lui Ioan Kemény. Socot însă că greșește, fiindcă Ioan Kemény se afla atunci în tabăra lui Rákóczy și deci nu avea nici un rost să-i scrie acestuia despre mișcările oștirii principelui.

[1]) 1905, p. 473.

[2]) Vezi expunerea cea mai nouă a acestor evenimente la N. C. Bejenaru, *Răscoala Seimenilor*, în „Arhiva" din Iași, p. 196 și urm.

Mai curînd cred că a fost adresată lui Acațiu Barcsai, locțiitorul principelui, ca și cele de la 6 Maiu 1657 și 11 Iulie 1657 [1]). Iată conținutul prețiosului fragment:

„.... (căci noi așa li putem încerca firea; că fac aceasta din anumită pricină, așa e; ei, ca niște păgîni nesățioși ce sînt, vreau să și cîștige (?). Dar acum din aceste țeri au mers acolo la ei soli și și-au plecat capul numai pentru faimă, ca să se lățească vestea. Dar de la Cetatea-Albă mai încoace nu vin ei, ci trimit de-acolo scrisori în toate părțile că totul se face după voința lor și că ei au cuprins țerile acestea de dincoace. Iscodesc și alte vești de felul acesta și apoi iar se întorc îndărăt. S'au înțeles cu Pașa din Cetatea-Albă. Dar numai să țină cu noi Hatmanul Cazacilor, căci atunci nu vin ei încoace; dare-ar Dumnezeu nici să nu vină, ci să piară cu toții acolo! (E vorba de sigur despre Tatari.) Ceia ce spune dumnealui Daniel, omul Hatmanului căzăcesc, nu trebuie să credem. El zice c'ar fi scris Hatmanului cum că, dacă Suedesul nu face alianță cu Muscalul, atunci tot lucrul nu va avea bun sfîrșit. Dar dumnealui spune un mare neadevăr, căci doar nu-i profet să le știe toate. Nici nu trebuie să-i dăm crezămînt ca unui evanghelist.

Pentru mai mare încredere trimit Măriei Tale aici închise în epistola mea scrisorile Hatmanului și ale lui Wihowski (căci s'au aflat); din acestea poți afla Măria Ta adevărul.

Despre Măria Sa principele n'am aflat nimic; nu știu ce să fie pricina. Hatmanii s'au fost adunat la Ilvova, și erau într'un loc foarte potrivit. Dacă Măria Sa principele trimetea oaste după ei, i-ar fi împrăștiat de sigur, ori s'ar fi predat. Dar n'am primit nicio știre despre soarta principelui; nu știm unde e și ce face. Un lucru e limpede: treaba merge încet de tot; Dumnezeu știe ce ce va fi sfîrșitul. Măria Sa poate umblă după Craiul Suediei, dar mai bine și-ar căuta de treabă și cu ajutorul lui Dumnezeu ar trece odată peste toate și ar trebui să umble după Craiul Suediei, căci Maiestatea Sa are oștiri greu înarmate. Dar Măria Sa, avînd oștiri ușoare și cum nu are înainte un dușman, pe care să nu îndrăznească a a-l ataca, ori a se măsura cu el, ar fi trebuit să aducă la îndeplinire, de mult, acest lucru. De trimetea oștire pe urma cînilor de Hatmani, i-ar fi silit să se

[1]) Al. Szilágyi, *o. c.*, pp. 398 și 403.

închine, şi, dacă chestia acestora ar fi fost resolvată, atunci toate ajungeau la bun sfîrşit.

Turcul însărcinat cu adunarea birului a sosit în Suceava, mai bine de-o săptămînă, şi zoreşte trimiterea dării, dar aceasta nu merge aşa uşor. Şi altă dată, cînd era vreme de linişte, abia se putea isprăvi cu adunarea birului în curs de-o lună. Pe-atunci aşa o scoteam la capăt că, în afară de Vistierie, dădeam în sama birului toţi banii cîţi se aflau în casa noastră şi a boierilor noştri, numai să ne vedem odată săturaţi de el. Ţara ni întorcea apoi nouă şi boierilor tot ce dădeam. Dar în împrejurările de acum cine s'ar afla să-şi dea agonisita, căci, dacă va veni vre-o schimbare, atunci sîntem ameninţaţi să murim de foame în ţeri străine! Atîta putem face la sfatul Măriei Tale: să nu lăsăm pe Turc să plece aşa curînd, dar şi Măria Sa Constantin Vodă încă... (Sfîrşitul frasei lipseşte. Era vorba, de sigur, ca şi Munteanul să tărăgăneze cu trimiterea birului, cum apare din Postscript.)

P. S. Ieri, când voiam să expediem Măriei Tale această scrisoare, am primit ştirea că soseşte un sol al lui Constantin-Vodă. Am amînat deci trimiterea scrisorii, ca să vedem de ce vine solul Măriei Sale.

Sosind azi solul, ni-a spus că Măria Sa Constantin-Vodă porneşte Lunea viitoare, cu toată siguranţa, căci doar noi i-am fost trimis vorbă să nu grăbească cu birul şi i-am fost scris limpede părerea noastră despre acest lucru. Măria Sa însă se scusă cu aceia că lucrul nu-l priveşte pe el, ci ţara. Ţara fiind legată să trimită birul la un anumit termen, nu mai poate face nimic, fiindcă a sosit ziua plătirii.

Poate să o facă Măria Sa, dar, cum scriem şi Măriei Sale, nouă acum ni e cu neputinţă. Credem că boierii l-au îndemnat să grăbească trimiterea birului, căci, după cît ştim, Măria Ta i-ai scris despre lucrul acesta. Dacă Măria Sa ar mai fi întîrziat, şi situaţia noastră ar fi fost mai uşoară. Capu-chehaiaua noastră la Poartă ni scrie în epistola pe care tocmai acum am primit-o, că, dacă Poarta ar fi văzut că întîrzie sosirea birului, atunci şi capul bătrînului Vizir ar fi căzut. Boierii noştri de la Poartă ni mai scriu că acolo s'ar fi hotărît să ne ridicăm în persoană, noi şi Constantin-Vodă, în ajutorul Hanului şi să mergem unde ne va duce el. Cînd a ajuns aceasta la cunoştinţa

boierilor, ei au răspuns că „Poarta nu trebuie să ne silească la aşa ceva, şi că noi nu putem face acest lucru nici într'un cas, fiindcă n'a fost obiceiul în aceste ţeri niciodată ca Voevozii să meargă în persoană la oaste alăturea cu Hanul"; aducînd şi alte scuse de felul acesta. În sfîrşit a sosit răspuns că, dacă nu mergem în persoană în ajutorul Hanului, atunci să trimitem cel puţin oaste în tabăra lui.

Constantin-Vodă ni trimite vorbă prin solul său că a comunicat această veste Măriei Tale şi Sfatului Ardelean, ca Măriile Voastre să vă daţi părerea cum ar fi spre binele acestei ţeri. Căci el va face cum veţi zice.

De-aceia şi noi rugăm pe Măria Ta că: cumpănind bine, de veţi afla ceva mijloc bun şi folositor pentru noi, numai decît să ni daţi de ştire, sfătuindu-ne privitor la toate. Noi cunoaştem firea acestor păgîni nesăţioşi, şi de aceia credem că i-am putea mulcomi cu bani. Li-am făgădui o sumă de bani şi li-am spune că bărbaţii purtători de arme din ţara noastră s'au bejenit, au fugit în codri la munte şi în ţeri străine. Din această pricină nu-i putem aduna şi, chiar dacă am putea aduna tîrziu 5-600 de oameni, ce înseamnă aceştia? Măria Sa Hanul nu-i doar îndreptat numai la ei! Dar nici nu li-ar fi bine în tovărăşia Tatarilor, şi de aceia numai lucrul acesta să nu-l ceară dela noi. Noi am fost şi vom fi birnici Inaltei Porţi; să nu ne scoată, numai, din obiceiul ţerii. Şi alte îndreptăţiri de felul acestora am putea iscodi.

Oastea cu simbrie nu o putem trimite de lîngă noi, căci o ţinem pentru apărarea noastră. Dacă nici aceasta n'ar fi lîngă noi, atunci prostimea ne-ar alunga din Scaun pentru dările multe, pe care, de nevoie, le aruncăm asupra ei.

Părerea noastră aceasta e, dar Dumnezeu a dat Măriei Tale destulă minte. Dacă găseşte Măria Ta ceva în interesul binelui de obşte, nu pregeta a ni comunica şi nouă cît mai curînd.

Noi nu aflăm bine să ne aşezăm cu tabăra la Trotuş, ori la gura Oituzului. De ce? Fiindcă, dacă noi tăbărîm acolo, iar Constantin-Vodă la gura Teleajenului, atunci Hanul, prinzînd de veste, se va mînià şi mai tare pe noi. Şi, chiar dacă n'ar fi avut de gînd să vină cu războiu, atuncea s'ar năpusti asupra noastră, zicind: „Vezi cîinii, cum ni-au închis calea spre Ardeal, ca să nu putem întra acolo". Şi, dacă vine asupra noastră, avem noi, fără Cazaci, atîta putere ca să-i stăm împotrivă şi să rămînem

acolo? Sau Constantin-Vodă poate să ni vină în ajutor la o întîmplare ca aceia?

Măria Sa, de sigur, nu va avea chip să vină, dar nici Măriile Voastre, căci drumurile vor fi sparte, şi astfel nu veţi putea trimite oaste mare. Dacă însă noi vom sta de o parte, atunci— o ştim de bună samă — nu vor veni asupra noastră, cum v'am scris şi mai nainte.

Cum n'aţi putea Măriile Voastre să ţineţi împotriva Tatarilor un loc atît de tare ca Oituzul, căci, dacă drumurile vor fi stricate, atunci, chiar dacă ar fi numai cîteva sute de puşcaşi, cum oare ar putea întra? Doar nu sînt păsări, bătu-i-ar Dumnezeu! Mă prind pe capul mieu că nu va întra cîinele, chiar dacă ar putea, ştiindu-ne pe noi la spate. Noi însă nădăjduim că, dacă Hatmanul nu-şi schimbă gîndul, atunci n'avem să ne temem de cîni. Numai noi să fim uniţi!

Noi dăm de ştire Măriei Tale despre toate, ca unui voitor de bine, şi ni descoperim toate tainele inimii, fiindcă ştim cine eşti Măria Ta.

De aceia rugăm pe Măria Ta ca, dînd crezare cuvintelor noastre, acolo să şi rămînă.

Scrisoarea, după ce va fi cetită, să fie aruncată în foc.

Au sosit nişte negustori cari spun că şi Lublinul s'a dat în mînile Măriei Sale.

12 Iunie 1657, ceasul 10 seara."

Din această scrisoare putem vedea jocul primejdios pe care-l încerca Domnul Moldovei, purtînd cu vorba de-o parte pe Ardeleni, iar de alta pe Turci şi Tatari, ca să-şi poată păstra tronul. Dar, cum ştim, nu i-a fost dat să izbutească [1].

În aceiaşi colecţie mai găsim copia unui act de donaţiune al lui Gheorghe Ştefan, fără dată. Editorul crede că e din 1653-4.

Iată conţinutul ei:

„Noi, Gheorghe Ştefan, din mila lui Dumnezeu Domn al ţerii Moldovei, dăm de ştire tuturor cui se cuvine că am dat şi am dăruit Măriei Sale, domnului Ioan Kemény, în ţara noastră a Moldovei, satul ce se chiamă Scorţeni, în ţinutul Trotuşului, cu toţi oamenii şi cu toate hotarele sale. De-aceia voi, toţi oamenii cari locuiţi acolo, să ascultaţi de omul Măriei

[1] N. Iorga, *Studii şi Documente*, IV, p. CCLXXXV şi urm.

Sale, al domnului Ioan Kemény, care va porunci în lucrurile Măriei Sale. Omul vornicului nostru, care e ispravnic, să iasă numai decît din acel sat şi să-l lase în mînile omului Măriei Sale, al domnului Ioan Kemény. Cine va lucra împotrivă, nu va scăpa de aspră pedeapsa noastră."

Victor Motogna.

Uciderea voevodului Constantin Hangerli

— O povestire în versuri necunoscută —

Asupra sfîrşitului tragic al Voevodului Constantin Hangerlì, ucis de Turci în palatul domnesc din Bucureşti, se cunoşteau, până acum, în afară de relaţia lui Dionisie Fotino [1], şi două povestiri istorice în versuri. Una a fost descoperită şi publicată de Gr. Tocilescu în *Revista pentru istorie, arheologie şi filologie* [2]; cea de-a doua a apărut în aceiaşi publicaţie, fiind comunicată de C. D. Aricescu [3]. Amîndouă sînt însă incomplete: celei d'intăiu îi lipseşte partea dela mijloc; din cea de-a doua nu cunoaştem decît începutul (27 de versuri).

Cercetînd manuscrisele Academiei Romîne, am descoperit în ultimul timp *o a treia povestire în versuri* asupra morţii lui Hangerlì, ceia ce dovedeşte puternica impresie produsă de acest eveniment asupra contemporanilor. Povestirea se află în manuscrisul miscelaneu No. 4768 [4], care are următorul cuprins:

1.	Logica, partea I, cap. 3 (sfîrşitul)—7	f. 1-16 v.
2.	„Semnele cele ce să facu omului... scrise... de mine Dumitru la leat 1808 Dechemvrie 20"	f. 17—18 v.
3.	„1812 Aprilie 2. Cîndu vrea Precista..."	f. 19—24.
4.	Versuri greceşti	f. 25.
5.	Istoria uciderii lui Hangerlì, în versuri.	f. 26—31
6.	Versuri greceşti	f. 31 v.
7.	Versuri romăneşti erotice (unele în formă populară)	f. 32-42 v.

[1] Ἱστορία τῆς πάλαι Δακίας, t. II, p. II, p. 397-8 (trad. Sion, II, 189-190).

[2] T. III, p. 327-330.

[3] *Ibid.*, p. 332.

[4] In 8°, avînd 42 file de hîrtie, dintre care fol. 24 Verso şi 25 Verso sînt albe. Legătură veche în piele.

Pe fila 31, după ultimul vers al istoriei lui Hangerlì şi de aceiaşi mînă, se află următoarea însemnare: „1799 Fevruarie 18. La acest mai sus arătatu l[ea]t m'am înnăscutu eu celu mai jos iscălitu şi s'au tăiatu şi Hangerliu totu la acest l[ea]t. Ioan Gheorghiul".

Manuscrisul a fost scris la începutul secolului al XIX-lea, de mai multe mîni şi în mai multe rînduri, după cum resultă din însuşi resumatul cuprinsului, arătat mai sus.

Povestirea relatează uciderea lui Hangerlì, provocată de asupririle pe care le făcuse raielei, punînd biruri mari şi multe. Domnul „prădînd" ţara şi arătîndu-se hain, Sultanul trimete un peşchirgiu cu două firmane, unul de mazilie şi ucidere, celălalt pentru luarea socotelilor. Peşchirgiul ajunge la Bucureşti, în „casele de beilic", se duce la Curte şi acolo, printr'un subterfugiu, ajunge pănă la Domn, pe care-l omoară. Scena uciderii e amănunţit descrisă, reproducîndu-se şi cuvintele pe care le-ar fi spus Domnul în greceşte Spătarului, precum şi acele turceşti ale harapului calău.

Comparînd această povestire cu relaţia lui Fotino, constatăm că are unele amănunte noi, de pildă: 1. Subterfugiul peşchirgiului pentru a ajunge la Domn. 2. Strigătul Domnului către ginere-său, să-l scape. 3. Intervenţia lui Ştefănache ibrictarul care voia să împiedece pe harap de a ucide pe Hangerlì. 4. Replica harapului. In schimb şi Fotino are unele amănunte care lipsesc povestirii noastre [1]. In genere, însă, cele două relaţii se asamănă mult.

Faţă de povestirea publicată de Tocilescu, aceasta de la Academie e superioară ca fond şi ca formă. Ca fond, de oare ce dă amănunte mai multe asupra uciderii, amănunte care coincid în cea mai mare parte şi cu cele din Fotino. Ca formă, de oare ce stilul e mai ales. Lipsesc în povestirea noastră neologismele [2] şi grecismele [3] care se întîlnesc în aceia publicată în *Revista pentru istorie, arheologie şi filologie*. De asemenea se întrebuinţează mai puţine

---

[1] De pildă: 1. Emoţia peşchirgiului înainte de a ucide pe Hangerli (trad. Sion, II, p. 189). 2. Intervenţia celor doi servitori ai peşchirgiului, cari dau cu pistolul în curtea palatului spre a înspăimînta lumea adunată acolo (*ibid.*, p. 190).

[2] De pildă: modă, furmă, enteresuri.

[3] De pildă: adichie, isichie, icosă miea, parisie, schimă, anthimiseşti, pliroforiseşti.

turcisme şi mai obişnuite. Povestirea e apoi mai vie şi mai unitară, lipsind digresiunile care se întîlnesc în aceia a lui Tocilescu.

Autorul povestirii e necunoscut. Ioan Gheorghiul care face însemnarea dela fila 31 nu poate fi autorul, de oare ce povestirea a fost alcătuită puţin în urma uciderii lui Hangerliu, deci chiar în 1799. Dar, în acest cas, Gheorghiul nu poate fi autorul, de oare ce el abia se născuse (vezi însemnarea de mai sus). Aşa dar povestirea e anonimă, de altfel ca şi toate celelalte produse similare (stihurile asupra morţii lui Grigore Ghica, Cîntecul lui Brîncoveanu, Istoria lui Hangerliu, publicată de Tocilescu). Autorul pare că nu era dintre boieri. Aşa cel puţin ne fac să credem versurile 13-14, unde ei sînt acusaţi că „iau totu dela prostime". Pe de altă parte, însă, se pare că nu aparţinea nici acestei prostimi, împotriva căreia se ridică de asemenea, atunci cînd povesteşte cum boierià Hangerliu „din mojici şi din rîtani, din care vrea să dea bani". Va fi fost probabil vre-un orăşean, poate din Bucureşti, vre-un dascăl sau logofăt cu uşurinţă la scris.

In privinţa editării, avem aceiaşi observare de făcut ca şi la poema lui Stavrocoglu [1]. Fiind vorba de o copie dela începutul secolului al XIX-lea, fără nicio valoare filologică, o reproducere fotografică, fiecărui caracter chirilic corespunzîndu-i întotdeauna unul latin, ar fi un lucru pretenţios şi inutil. De aceia n'am reprodus pe ь şi ъ final, iar în interiorul cuvintelor am dat fiecăruia valorile ă şi î după felul de pronunţare actual. In ce priveşte pe ѣ, ѧ şi ѫ i-am transcris respectiv prin ea, ia şi în.

f. 26 Nu pociu să mă pricep
Ce să scriu [2] şi ce să încep.
Ale lumi învîrtejiri.
Ce sînt tot cu îndoiri;
Noi cu ochi le vedem
Şi totu nu ne încredinţăm,
Ci pornim la răutate,
Căutăm la strîmbătate.
Pe alţii să-i jefuiască,
Ca cinstea să ş'o înmulţească.
Să lăsăm acum raiaoa

[1] Va apărea în „*Omagiu lui I. Bianu*" cu prilejul împlinirii a 70 de ani.
[1] Se repetă, din greşeală: şi ce să scriu.

Ce cîştigă cu paraoa,
Să venim la boerime
Ce iau totu dela prostime.
Fac carăte şi rădvane,
Giuvaeruri la cocoane,
Dar ţara nu sărăceşte
Ci înnainte foloseşte.
f. 26 v. Şi cîndu vine vo domniie
Care este cu hainiie,
Atunci plînge, lăcrămează,
Din blesteme nu încetează.
Frunză verde măr sălciu
Cum au fostu şi Hangerliu
Că hainu s'au arătatu
Şi la ţară au prădatu
Cu dajdiie, cu zaherea
Dela săraca raia.
Dijmăritu şi oeritu
Lua totu îndoitu,
Incă şi tutunăritu
Ce era de toţi ştiutu.
Iar cîndu fuse în cea după urmă
Să trecuse şi de glumă,
Că au scos şi văcăritu
Ce era cu blestem opritu.
f. 27 Să dea seracii şi prostimea
Cum şi toată boerimea.
De cal şi de vită mare,
Să dea doi lei de fieşcare,
Şi de viţel şi de cîrlanu
Ce era dă cîte un anu,
Să dea numai pă jumătate,
Nefiind ca celelalte.
Şi vrea ca să să arate
Că are şi bunătate,
Pă mulţi îmbrăca în caftane
Şi-i cinstea pîn divane.
Socotindu că face bine
Inbrăca din prostime,
Din mojici şi din rîtani
Din care vrea să dea bani,
Fiind Domnu cu fudulie
Şi pornitu spre lăcomiie.
f. 27 v. Pănă cînd au aflatu
Prea puternicul Înpăratu
Care cu dreaptă mîniie

I-au trimis şi mazîliie,
Avîndu milă de raia
Au zis şi capul să ia.
Şi după ce la-u mazilitu,
Peschirgiu au pornitu
Dîndu-i şi dooă fermane
Ca pă Vodă să-l sfărame.
Intr'unul să numia
Ca mutlacu[1] capul să ia.
Intr'altul aşa scriia,
Ca socoteala să-ş dea,
Dă cîte lefuri şi zaherea
S'au răspunsu dela raia,
La ostaşii arculii
f. 28 Care s'au bătut la Dii.
Şi au sositu ca un voinic,
La casăle de beilic
Şi îndată au chematu,
Pă turcu şi pă harap
Şi le-au poruncitu să tacă,
Cu nimini vorbă să nu facă,
Ci armile să-şi găţească
Şi sabiie să-ş ascuţească
Şi cînd va zice să saie,
La vreunul ca să-l taie,
Atunci să fiie gătiţi
Şi la dînsul repeziţi.
Şi nevorbindu-le multe,
Au plecat cu ei la curte,
Trei turci şi un harap,
Cu peşuri legaţi la cap.
Frunză verde coliliie,
f. 28 v. Au intrat în visteriie
Unde erau adunaţi
Toţi boeri cei chemaţi.
Şi numai cît îi văzură,
Toţi din gură amorţiră,
Numai dumnealui spătar Manu,
Fiindu venitu caimacam,
A putut de-au îndră[z]nitu
Şi sus în patu i-au pohtitu.
I-au întrebatu ce poveste
De unde şi cine este,
Cu ce treabă şi cuvînt,

[1] Mutlac (turc.) = neapărat, negreşit, cu siguranţă (comunicat de profesorul Gr.. Avakian).

Au de la Poartă au venitu?
Capigiu au răspunsu,
Ca să n'aibă vreun prepus,
Ci este un călător
Şi prin ţară trecător,
Numai cunoştinţă are
Cu Vodă viind pă mare,
f. 29 Şi i-au adus şi o carte
Dela al său iubitu frate.
Boeri s'au încrezut
Şi sus ştire au făcut.

Şi luîndu Vodă ştire,
Au zis că nu ie prea bine,
Ci până va bea un şerbetu,
Că au cam răcitu la piept.
Capigiu au aşteptatu,
Până sus l-au chematu.
Şi intrîndu în maischem [1],
Au zis o cafea să bem.
Şi aridicînd perdeaoa,
Aduseră şi cafeaoa.
Şi dîndu la peschirgiu
Şi apoi la Hangerliu,
Care ei începându a bea
f. 29 v. Harapu nu vru să ia.
Dar Vodă sărmanul,
După ce i-au dat fermanu
Ce-i cerea şi ce-i scriia
Ca socoteala să-şi dea,
Indată au priceputu,
Că peirea au sositu.
Şi începîndu ca să le citească
N'avea cum să se ferească,
Să zică la cineva,
Turci seama îi băga,
Să viie niscarva neferi de pază,
Cîndu vor videa vreo groază.
Ci gîndea că să fereşte,
Că Turci nu ştiu greceşte,
Au zis greceşte cam îngînatu
Spătarului Mavrocordatu [2]:

---

[1] Cuvînt turcesc, al cărui înţeles mi-e necunoscut. Inseamnă, bănuesc, sală de primire, odaie.

[2] Urmează două versuri în greceşte, scrise însă cu litere chirilice şi greu de descifrat.

f. 30 Şi pă loc au şi plecatu,
Spătaru Mavrocordatu,
Ca să cheme niscarva delii,
Ciohodari şi tufeccii.
Dar care fi mai pomenitu
Că norocu nu i-au slujitu,
Că Turcu zicîndu să saie,
Harapu pă Vodă să-l taie,
Indată s'au repezitu,
Cu hangeru l-au lovitu,
In ţîţă l-au rănitu.
Şi odată au strigatu:
Gineri-mieu, ce mă laşi,
La aceşti doi ucigaşi?
Atuncea s'au repezitu,
Gineri-său cel iubit
Ca să nu-i lase să-i ia capu,
Dar ce folos de el săracu,
Că să bătea leşinatu
Ca un peşte pă uscatu.
f. 30 v. Din ochi vărsa lăcrămioare
Şi plîngea cu glas de jale:
Ticăloasă doamnă a mea,
Astăzi rămâi fără de ia,
Am doamnă şi beizadele,
Astăzi rămâi făr de ele.
Unde sînt ca să mă vază,
Ca să plîngă şi să-m crează.
Că de astăzi înnainte
Nu le mai grăescu cuvinte.
Iar Ştefanache ibrictaru,
Fiindcă lipsea spătaru,
Au apucatu pă harap de gîtu,
Cam pă lîngă capu.
Harapul s'au mâniiatu
Şi odată au strigatu:
Gheri domuz gheaurlar,
Ben bechile gheti
Ichi ferman var [1].
Apoi au scos pistol din brîu,
f. 41 Şi au lovitu pă Hangerliu.
Pă urmă au scos hangeru,
Şi el era înnegritu ca fieru,

[1] Inseamnă, pe româneşte: „Inapoi, porcilor de creştini,..... sunt două firmane". (Comunicat de profesorul Gr. Avakian). Versul: „Ben bechile gheti" n'are înţeles; bănuim cà trebue să fie o coruptelă.

Şi pă loc l-au şi tăiatu,
Ca pe un rău vinovatu.
Pă urmă l-au dăzbrăcatu,
Numai în izmene l-au lăsatu,
Tîrîndu-l pă scară în jos,
Sărmanu nenorocos,
Aruncîndu-i trupu în ghiaţă,
Că aşa îi scriia să paţă.
In noroiu şi într'o baltă,
Ca să-l vază lumea toată,
Să stea şi să-l privească.

C. C. Giurescu.

Note despre Eftimie Murgu

Eftimie Murgu a lăsat moştenire familiei sale cîteva documente, care mi-au fost puse la disposiţie de d-l deputat Conciatu. Printre acestea, în afară de proclamaţia din 22 Maiu 1848 a revoluţionarilor din Moldova refugiaţi la Braşov, pe care am arătat-o, se găsesc cîteva scrisori originale primite de Murgu din partea lui Asachi din Moldova şi a lui Petrachi Poenaru din Muntenia, scrisori şi adrese oficiale, care precisează datele şi vremea cînd Eftimie Murgu a fost profesor la Academia Mihăileană din Iaşi şi la Colegiul Sf. Sava din Bucureşti.

Cum în „istoria şcoalelor" lui V. A. Ureche, această chestiune este controversată—mi se pare o afirmaţie a lui N. Ionescu contradictorie cu o declaraţie a unui fost elev a lui Murgu, Măcărescu—, aceste date sînt utile pentru istoria culturală a Romăniei.

La Iaşi. Adresa de numire la Iaşi este făcută în ziua de 28 Iulie 1923, are numărul de înscriere 50, şi este iscălită de Veniamin Mitropolitul Moldovei şi de Aga Gh. Asachi referendar. Prin această adresă Eftimie M rgu este numit profesor public de filosofie şi dreptul naturii cu leafa de 200 de galbeni pe an, plus 30 de galbeni pentru cheltuiala călătoriei la Iaşi.

Eftimie Murgu a demisionat din această funcţie în anul 1836, la 9 Maiu. Demisia sa a fost primită, şi Eftimie Murgu a fost înştiinţat despre aceasta printr'o adresă la 22 Maiu 1836, iscălită tot de Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Prin aceste două adrese, existente în original, se face dovada că Eftimie Murgu a fost profesor la şcoala vasiliană, transfor-

mată între timp în Academie Mihăileană, timp de aproape trei ani, dela 28 Iulie 1833 pînă la 22 Maiu 1836.

La Bucureşti. Printre actele de familie se găsesc şi două scrisori din partea lui Petrachi Poenaru, una privată şi alta oficială, din care reiese că Eftimie Murgu, după plecarea sa la Iaşi, a trecut la Colegiul Sf. Sava ca profesor de drept roman şi de logică, numit la 16 August 1837 şi demisionat pe ziua de 8 Decembre 1839.

Prin urmare, prin aceste documente este stabilit în mod precis că Eftimie Murgu a funcţionat neîntrerupt în învăţămîntul public din Principate din 1833 pînă la sfîrşitul anului 1839, adecă aproape şapte ani, întîiu ca profesor de filosofie în Moldova şi după aceia ca profesor de logică şi drept roman la Bucureşti.

După aceia. Este probabil că, după demisiunea sa din Bucureşti, s'a întors în Banat, unde a ajutat sau a organisat el însuşi o mişcare anti-sîrbească, folosindu-se de nemulţămirea preoţilor şi a învăţătorilor. În această privinţă se găseşte printre documente o scrisoare a învăţătorului Vasile Bojinca din 31 Octombre 1844, din care reiese că Murgu făcea parte dintr'o organisare anti-sîrbească, la care luau parte preoţi şi mai ales învăţători din plasa Bozovici şi a Oraviţei. Se ştie că, puţin după aceia, în anul 1845, Eftimie Murgu a fost arestat de Unguri şi ţinut în închisoare politică pînă în ajunul revoluţiei, la 6 Februar 1848.

Între acte se găseşte şi înştiinţarea de înmormîntare a lui Eftimie Murgu, care a avut loc la 30 April, stil vechiu, 1870, în Budapesta.

Date sumare suplimentare asupra lui Eftimie Murgu.

Născut în 1815, la Rudăria, acelaşi sat din care s'a născut şi Traian Doda. Tatăl lui se numia Simion.

Cursurile universitare le-a făcut în perioada dela 1826 pînă a 1830. Primul an de filosofie l-a făcut la liceul din Seghedin, iar ceilalţi, pînă la 1829-1830, la Budapesta. Diploma de doctor în drept a fost obţinută în Pesta la 27 Iulie 1834; prin urmare Eftimie Murgu nu era încă doctor în drept diplomat, atunci cînd a fost numit la şcoala vasiliană, şi a trebuit prin urmare să se întoarcă în timpul vacanţei anului 1834 la Pesta, ca să-şi susţină doctoratul. Deci întreaga activitate deschisă a lui Eftimie

Murgu a fost desfăşurată în Principate şi *imediat* după absolvirea studiilor.

Printre documentele rămase dela Eftimie Murgu şi amintitoare a şederii lui în Principate, avem: 1) Diploma de membru al Societăţii de Ştiinţe Naturale, obţinută în 3 Februar 1835, 2) O adresă a epitropiei şcolare din Iaşi, prin care este rugat a face o carte de drept pentru judecători, 3) O curioasă adresă a aceleiaşi Eforii, prin care se stabileşte uniforma profesorilor Academiei Mihăilene şi al cării conţinut îl dau aici mai jos în extenso:

Portul uniformei.

Epistolia învăţăturilor Publice în Principatul Moldovii
Cătră Cinstit Domnului D. Evtimie Murgul Profesor de Filosofie
la Academia din Eşi.

În urmarea Adresului Cinst: Postelnicii din 4 Octomvre, supt Nr. 805, prin care face cunoscut că Inălţimea sa Domnul au binevoit a întări Anaforaoa ce i s'au prezentat de către Senatul Administrativ pentru uniforma ce are a purta Corposul Academicesc, drept aceia, în puterea hotărîrii date de cătră preaînălţatul Domn, Epitropia însămnează dumitale a purta uniforma portului în care te găsăşti după alăturatul aici model supt lit. B, adică uniformă de postav vînăt, color naţional, gulerul şi mînecile catifè violetă, bunghii galbeni cu marca ţării. cusutura gulerului de fir galben, spadă cu portu pe de fir galben şi pălărie în trei cornuri, cu cocarde naţionale. Cu această uniformă, potrivit statutului publicat, dumneata te vei înfăţişa la cerimonia audienţii şi sărbători, iar în alte zile de rînd vei purta viţe-uniformă.

(ss) *G. Asachi*,
referendarul Scolilor Publice.

No. 43.
Eşii, 1834, August 26.

P. S. Printre documente, se găseşte şi o scrisoare a lui Petrachi Poenaru, prin care acesta îi propune, în 1834, o catedră de filosofie sau drept la Colegiul Sf. Sava, ceia ce arată că, de sigur, a fost vorba de strămutarea lui Murgu de la Iaşi la Bucureşti, care însă nu s'a realisat decît în 1837.

Adresa de numire ca profesor la Academia din Iași

Epitropia învățăturilor publice în Moldova.
către cinstit D. Eutimie Murgul!

In urmarea recursului d-tale din 12 April 1832, adresuit cătră aceasta Epitropia cu cerere ca, pe temeiul publicației slobozite întru aceasta din 18 Fevruarie acelui an, să poți căpăta la Academia din Eşi catedra Filozofiei şi a dreptului naturei, luînd în băgare de seamă acel recurs, nu mai puțin şi dorința ce arăți a împreună-lucra pentru luminarea tinerimei, şi prețuind cuprinderea atestatelor vidimate ce ai înfățoşat, mărturisitoare feluritor a d-le ştiințe folositoare şi vrednice, şi întru încredere că prințipiile sfintei noastre religii ortodoxe şi acele păstrătoare a bunei orînduiele povățuesc cugetările şi lucrările d-le, Epitropia, pe nişte asemenea temeiuri răzămîndu-ne, împlineşte această a d-le cerere şi te numeşte aci public profesor de filosofie şi de dreptul naturii, cu leafa de dooă sute galbeni pe an, avînd şi alte îndemnări însemnate în arătata publicație, iar decretul formal se va da după venirea d-le aici.

Pre lîngă aceste, spre înlesnirea d-le, să orînduesc din casa scoalei treizeci galbeni pentru cheltuiala călătoriei, pentru ca fără întîrzăiere să poți sosi aice şi cu agiutoriul lui Dumnezeu să intri în împlinirea sarcinei, cu păzirea reglementului şcolastic şi după cuprinderea instrucțiilor ci să vor împărtăşi d-le.

(ss) Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Eşi, 28 Julie 1833, Nr. 50.

(ss) Gh. Asache Aga,
referendar.

Adresa de primire a demisiunii din învățămîntul din Moldova.

Epitropia învățăturilor publice în Prințipatul Moldovei
cătră D-lui Doctorul N. Murgu.

In urmarea dorinței d-tale înfățoşate prin jalbă din 9 Mai curgător, Epitropia nu pregetă a te uşura din postul de profesore a filozofiei cu care pînă acuma ai fost însărcinat la Academie.

(ss) Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Eşi, 22 Mai 1836.

Secretarul Cantilerii
(ss) Mavrodin Medelniceru.

Adresă prin care se cere lui E. Murgu să compună o carte de drept privat.

Dumisale

Murgu.

Fiindcă, între îndeplinirile Condicii Politiceşti, Pravila sloboade judecătoriu ca să aibă alergare la dreptul firesc, pentru care în limba moldovinească nu să află nicio alcătuire, noi, văzînd nevoia aceştii trebuinţi, şi avînd încredere în talanturile d-tale, te însărcinăm ca să alcătuieşti în limba moldovinească un aşezămînt cuprinzător de dreptul firesc privat spre a putea sluji judecătorilor de povăţuitor.

Eşi, 10 Dechemvre 1834.

Scrisoare a lui P. Poenaru,
Directorul şcolilor din Muntenia.

Domnule!

Din cele ce ai scris domniata cătră dl. Linai am înţăles că doreşti să te întorci aici în Bucureşti ca să lucrezi mai cu plăcere în slujba Scoalelor Naţionale.

Noi, domnule, Rumînii de aici, carii lucrăm într'această slujbă, am avea mare bucurie să dobîndim într'această lucrare şi ajutorul dumitale. De aceea, viind aici, să va face... de a se da dumitale ocupaţie în colegiu cu leafa de lei cinci sute pe lună pentru vre-o catedră de legi, de filozofie sau de alte învăţături, care vor fi potrivite cu a dumitale reputată destoinicie şi învederat zel între aceasta. Poate că leafa ce propunem va fi proporţionată cu ostenelile ce slujba va cere, dar naţia va cunoaşte cinstea şi mulţumirea ce va fi datoare dumitale pentru ostenelile ce vei face mai presus de datorie într'această slujbă de folos obştesc, şi nu va lăsa fără răsplătire acest fel de jertfă.

Al dumitale
...şi slugă
(ss) P. Poenaru.

Traian Lalescu

Despre două cărți citate de Miron Costin

I.

In lucrarea sa *De Neamul Moldovenilor*, Miron Costin scrie despre „Iane Zamoschii, care orb năvăleşte zicînd că nu sînt Moldovenii, nici Muntenii din Rîmleni, ce, trecînd pe aice, pre aceste locuri, Traian împăratul şi lăsînd slujitori de pază, au apucat o samă de Dachi limba rîmlenească“ [1]. Marele cronicar moldovean lua ştirea şi interpretarea din opera lui Laurenţiu Toppeltin din Mediaş: *Origines et occasus Transsylvanorum*, apărută în Lyon la 1667. După ce presintă expunerea lui Eutropius, Flavius Vopiscus şi Cassius Dio, autorul sas comunică părerile lui *Iohannes Samoscius* [2], care scrisese următoarele: „Romînii nu-s înrudiţi cu Romanii, nu represintă resturile coloniilor italice; nu ca nişte coborîtori din acelea au păstrat neamul şi limba romană. Doar Galienus împăratul a transportat pe Romanii din Dacia peste Dunăre, în Moesia vecină Traciei, evacuînd cu desăvîrşire Dacia“,— aşa s'a scris, adaogă Samoscius, şi se gîndeşte de bună samă la unul din cele două pasagii ale lui Eutropius; dar nu-l redă fidel şi în conclusie îl leagă de al doilea. Apoi urmează teoria lui Samoscius: Dacii, obişnuiţi cu limba romană, romanisaţi în cursul stăpînirii bicentenare romane, au scuturat jugul roman, dar au păstrat ca limbă maternă limba romană, care apoi a ajuns în forma pe care o cunoştea autorul, pe care formă o consideră formă degenerată a limbii romane. Interpretarea lui Samoscius, şi Toppeltin, care în calitatea-i de Ardelean ne ştia bine, o consideră mai mult ridicolă decît adevărată (... ridicula magis... quam vera). Sasul nu înţelege, şi într'adevăr nu poate pricepe nimeni, cum Dacii romanisaţi singuri ar represinta pe strămoşii Romînilor, mai ales cînd ştie că „Valahii“ şi în vremea sa (ca. 1667) îşi ziceau sieşi *Rumuni* [3], adecă Romani.

Ideia lui Samoscius nu e cu desăvîrşire originală. După ce Orzechowski scrisese cu mici nuanţe ca un nou Bonfiniu despre,

[1] Miron Costin, *De neamul Moldovenilor*, ed. C. Giurescu, p. 8 şi nota.

[2] *O. c.*, p. 53 şi urm.; la p. 54 cetim: Samoisius. Vom vedea mai departe ce e corect.

[3] Forma *Rumuin* din text e de bună samă eroare de tipar.

originea Moldovenilor, s'a ocupat de aceiaşi chestie Sarnicki, şi în 1587 a publicat la Cracovia *Annales*, etc., în care îl preocupă şi originea Romînilor şi ajunge la resultate care-l deosebesc de istoriografia secolului al XVI-lea, dacă a fost scrisă poloneşte. Sarnicki scrisese—deci înainte de Samoscius—că normele limbii romane constatate la *Valahi*, la Nord de Dunăre — Sarnicki nu ştia nimic despre Romînii sudici şi vestici — [1], ar deriva de la legiunile romane trimise aici în contra barbarilor. Orzechowski însă fusese de părere că Moldovenii, despre cari ştie că îşi zic *Romini*, sînt coborîtori din Italienii, Romanii veniţi pe aici la noi, unde s'au căsătorit cu femei dace [2].

Nu aceasta ne interesează însă acum imediat, ci autorul şi opera la care, cetind din Toppeltin, s'a referit Miron Costin. Toppeltin îi zice autorului: Samoscius [3], Ioannes Samoscius [4], Iohannes Samoscius [5], iar o singură dată îi zice Stephanus [6]. Grijelnicul editor al operei amintite a lui Miron Costin făcîndu-şi acest tablou a scris: Stephanus [7] poate fi o „scăpare din vedere, de nu va fi cumva greşală de tipar". Cartea din care iea Toppeltin informaţia şi interpretarea acestui autor e arătată în *Origines et occasus*, etc., totdeauna: *Mss. Orig. Hung.*; deci era o lucrare manuscrisă, care trata despre originea Ungurilor, aceia pe care a utilisat-o scriitorul sas. Ca noi azi, aşa cetia din Toppeltin şi Miron Costin, care mai cunoştea cariera politică a cancelariului Zamoyski. Deci şi-a zis: autorul operei citate in cartea lui Toppeltin este Zamoyski, şi „Iane Zamoschii" rămase, pentru cronicarii de mai tîrziu şi altă istoriografie a noastră, autorul cărţii.

Am văzut cum C. Giurescu înlătura, calificîndu-l greşală de tipar, numele *Stephanus* Samoscius, ca unul care credea după Miron Costin că bine este *Iohannes*. Iarăşi fiindcă nu cunoştea originalul izvorului, Dimitrie Cantemir a arătat că Romanii aduşi de Traian au trăit „neclătiţi şi nemutaţi" în Dacia,

---

[1] Col. 918-9 (citez după textul dat în vol. II, Lipsca 1712, al operei lui Dlugosz).
[2] Ed. Lipsca cit., col. 1555.
[3] Ed. cit., p. 25.
[4] *Ibid.*, p. 34.
[5] *Ibid.*, p. 53.
[6] *Ibid.*, p. 48.
[7] *L. c.*, note.

„iară nu numai cu trecerea sau cu vre-o iernare a Romanilor într'însa Dachii să fie apucat o parte din limba romînească (precum *Zamoschie Liahul* şi alalţi aceştii păreri parnici vînturiază“ [1]). Cantemir a luat ştirea din *Istorioara de Dachia*, cum dăduse titlul Nicolae Costin prefacerii operei părinteşti [2]; de aceia îi zice autorului *Zamoschie Liahul*. Interpretarea lui Miron Costin a rămas acceptată [3]. Nu se poate afirma că fapiul în sine ar avea mai multă importanţă decît satisfacerea năzuinţii de a afla totdeauna adevăratul adevăr, fiindcă e vorba de un citat făcut de Miron din opera aituia, şi important e numai că el, cronicarul moldovean, a căutat să identifice pe autorul cărţii din care Toppeltin făcuse citatul. De bună seamă de aceia, sau fiindcă era vorba de un scriitor polon întrebuinţat indirect, cea mai nouă cercetare insistentă asupra influenţei polone în opera lui Miron Costin nu discută, nici nu aminteşte afirmaţiile atribuite lui Zamoyski [4].

Nu se ştie azi că acel cunoscut cancelariu polon să fi scris o carte despre originile Ungurilor. Om al lui Ştefan Báthory, Ardeleanul ajuns rege polon, el a avut de soţie pe Griselida Báthory, care ştia latineşte, dar nu s'a ocupat de istorie ungurească. Prin regalitatea polonă a fostului principe ardelean însă, opere istoriografice polone, ca a lui Sarnicki, poate şi a lui Orzechowski, au putut pătrunde în Ardealul care de la reîntemeierea principatului avuse legături aşa de strînse cu Polonia. Astfel opera lui Sarnicki şi altora a putut influenţa şi lucrarea „De originibus Hungarorum“ sau „Orig. Hung.“, cum o citează Topeltin. Autorul a fost istoriograful de Curte al principelui Bocskay, după ce studiase prin Padova, Roma, Germania. Numele lui e Stefan Szamosközy (= Someşanul). De la el ni-a rămas şi cartea tipărită: „Analecta lapidum vetustorum et nonnullarum in Dacia antiquitatum“, Patavii, 1593. (S'a republicat în 1598 la Frankfurt-

[1] Dimitrie Cantemir, *Hronicul a vechimii a Romano-Moldo-Vlahilor*, ed. Gr. G. Tocilescu, Bucureşti 1901, p. 221.

[2] Cf. şi I. Minea, *Despre Dimitrie Cantemir*, Iaşi 1924 p. 86.

[3] N. Iorga, *Istoria Literaturii Româneşti*, I, ed. 2, Bucureşti 1925, p. 334.

[4] P. P. Panaitescu, *Influenţa polonă în opera şi personalitatea cronicarilor Grigore Ureche şi Miron Costin*, în *An. Acad. Rom.*, seria 4, tom. IV, Bucureşti 1925, p. 95 şi *passim*; Szinney Iozsef, *Magyar irók*, XIII, fasc. 1, col. 362.

pe-Main ca supliment la opera lui Wolfgang Lazius : Reipublicae Romanae Commentarii[1].) Lucrarea aceluiaşi autor despre originile ungureşti a rămas pînă azi nepublicată, şi e întrebare dacă, dintre cei ce o citează, a mai cunoscut-o cineva în afară de Toppeltin. Zwittinger, în al său *Specimen bibliothecae*, afirma că manuscrisul este celebru. Nici Benkö nu l-a cunoscut, nici Petru Bod, care traducea ungureşte numele autorului în „Szomosi István[2]". Petru Bod greşia. Cartea tipărită în 1593 dă ca autor pe Stephanus *Zamosius*. *Zamosius* a trebuit să fie şi în manuscrisul utilisat de Toppeltin, care a cetit însă Samoscius. Istoriografia ungurească zice Szamosközy autorului. Acesta a fost un protejat al cancelariului ardelean Kovachóczy (cit. Covacioţi) Wolfgang, care a fost omorît în 1594, fiindcă nu admitea, el şi partidul său, noua orientare politică a principelui Sigismund. Cancelariul ardelean şi prin aceasta rămînea ataşat tradiţiei politice că alături de Poloni, şi nu proclamînd războiu sfînt în contra Turcilor, se poate menţinea integritatea Ardealului.

În acest cerc de idei a fost crescut Ştefan Szamosközy. Numit istoriograf al Curţii ardeleneşti, el nu va înţelege asfinţitul veacului său în aureola lui Mihai Viteazul; pretutindenea va căuta colori duşmănoase pentru povestirea vremii marelui Domn romîn. În această istorie ardelenească, azi publicată, dar cu lipsuri, se găseşte o interesantă descriere a ruinelor de la Sarmisegethuza, studiate în 1603[3].

Manuscrisul *De originibus Hungarorum* a fost însă căutat în zădar. Numele autorului, în forma pe care o dă Toppeltin, a putut suggera lui Miron Costin că ar putea fi vorba de Ioan Zamoyski.

II.

Întocmai la fel un alt citat din Toppeltin a putut induce în eroare pe Miron să se gîndească la un scriitor de altă provenienţă decît ungurească. Este vorba de *Cavaţie* din aceeaşi operă a cronicarului moldovean.

---

[1] Szinnyei Iozsef, *Magyar irók*, XIII, fasc. 1, col. 362.

[2] *Monumenta Hungariae historica, Scriptores*, XXIV, întroducere.

[3] Asupra acestui fapt a atras cel dintăiu atenţia d. Andrei Veress, în *Cîntece istorice vechi ungureşti despre Romîni*, în *An. Acad. Rom.*, seria III, tom. III, Bucureşti, 1925, p. 36 şi nota 1, p. 37 şi nota 1.

După ce Miron Costin redă convorbirea cu episcopul de Marcianopol Vito Piluzio, care fusese surprins — o mărturisia lui Miron — de frapanta asămănare dintre Moldoveni şi Italieni, adaogă şi mirarea, pe care „un istoric anume Cavaţie" şi-a exprimat-o despre acelaş fapt: „de mirat este că limba Moldovenilor şi a Muntenilor mai multe cuvinte are în sine rîmleneşti decît a Italianilor" [1]. Aici Miron însuşi reproducea o informaţie a lui Toppeltin. Acesta cetise adecă în *Dial. de Administr. Transsylv.* despre limba românească: „vernaculum istorum sermonem, plus fere in se habere Romani et Latini sermomis, quam praesens Italorum lingua" [2]. Toppeltin specifică apoi: Cartea este a lui *Covacciocius*. C. Giurescu, în notele [3] la ediţia lucrării costiniane, afirmă că scrierea lui *Covacciocius* (Kovachich, Kovačic?) nu-i era cunoscută. Cel dintîiu d. N. Iorga a precisat că e vorba de Kovachóczy [4] Wolfgang. Răspunzînd d-lui N. Iorga, C. Giurescu observa că „identificarea lui Covaţie cu Kovacsöczy rămîne tot ipotetică, ca şi aceia propusă de mine, cîtă vreme nu se ştie cine a fost acest scriitor şi nu i se cunoaşte scrierea citată de Toppeltin" [5]. De bună samă cetind observaţia lui Giurescu la edfţie a scris d. G. Pascu: „Cartea lui Covacciocius este necunoscută" [6].

Identificarea d-lui Iorga era bună cînd atribuia cartea lui Kovachóczy (cit. Covacioţi), cancelariul ardelean.

De fapt Kovachóczy Wolfgang ne cunoştea bine şi era un om învăţat: studiase în Franţa şi la Padova. Ştefan Báthory l-a adus cu sine în Polonia, şi în vremea minoratului lui Sigismund Báthory a avut mare putere. Obişnuit cu mediul polon, n'a înţeles şi a încercat să zădărnicească ruperea de Turci, pe care principele Sigismund o prepara. A fost unul din şefii conjuraţiei în contra lui Sigismund Báthory: descoperit, şi el a împărtăşit

[1] Miron Costin, *ed. cit.*, p. 15.
[2] Toppeltin, *o. c.*, p. 71-2.
[3] *Ed. cit.*, p. 15, notele.
[4] N. Iorga, în *Revista istorică*, I, 1915, p. 9; aici e de bună samă eroare de tipar forma: Kovacsöcsy. Cu ortografia ungurească de azi se scrie: *Kovácsóczy*.
[5] C. Giurescu, *Interpolările şi data scrierii De neamul Moldovenilor* (extras din „Buletinul Comisiunii istorice a României"), II, Bucureşti, 1915, p. 32.
[6] G. Pascu, *Miron Costin* (extras din *Arhiva)*, Iaşi, 1921, p. 7.

soarta şefului conjuraţiei, vlăstar báthoresc: la 11 Septembre 1594 a fost zugrumat în Gherla.

Cu 10 ani înainte de moarte-i silnică a publicat cartea citată de Toppeltin. Este vorba de „De administrando Transylvaniae dialogi“. Cluj 1584. Oare mai există exemplarul bibliotecii telekiane din Tîrgul-Murăşului[1]?

Opera aceasta a lui „Cavaţie“ merită discuţie şi interpretare şi din alte puncte de vedere.

I. Minea.

O scrisoare a lui Alecsandri

Un prieten îmi pune la dispoziţie originalul scrisorii lui V. Alecsandri către C. Negri, pe care o reproduc aici:

Mon cher Negri,

Tu es prié d'expédier la lettre incluse par voie de mer et d'en payer le port jusqu'à Paris. Elle porte à Ubiccini *(sic)* des nouvelles de Valachie destinées à être publiées.

J'ai organisé des bureaux de correspondance chargés d'envoyer régulièrement deux fois par semaine à Ubiccini des matériaux pour les journaux, et je crois que c'est là un véritable service rendu aux Principautés.

J'ai également organisé une correspondance semblable avec l'Agence de Constantinople. Tu auras donc par chaque courrier d'amples détails sur tout ce qui se passe ici.

Adieu. Alex[andri].

Cred că scrisoarea poate fi datată din epoca Unirii, cînd Ubicini lucra pentru o propagandă prin ziare care era atît de necesară causei româneşti.

N. I.

---

[1] Szinnyei József, *o. c.*, VI, col. 1409-10.

DOCUMENTE

Danii făcute de Radu-cel-Mare, de Neagoe Basarab şi de Vlad-Vintilă episcopiei de Rîmnic[1],

com. de **T. G. Bulat.**

Cîţi, cu Duhul lui Dumnezeu purtaţi fiind, aceştia sînt fii lui Dumnezeu, precum zice dumnezeescul Apostol, după a căruia urmă curgînd, cari cu dreptatea şi cu dragostea şi fericitul glas de bucurie aşteptînd să auză: Veniţi blagosloviţii părintelui meu de moşteniţi Împărăţia cea gătită voă de la alcătuirea lumei, că am flămînzit şi mi-aţi dat să mănînc, am însetoşat şi m'aţi adăpat, strin şi m'aţi priimit, gol şi m'aţi înbrăcat, bolnav şi în temniţă şi m'aţi cercetat; dar acest glas bun, făcător de bine, îl vor auzi înpreună, vor şi intra întru bucuria Domnului său. Aşişderea şi păcătoşii, trimişi fiind în focul de veci, şi vor auzi cum că: n'au păzit poruncile Domnului Dumnezeu, nici pre cei flămînzi, nici însătoşaţi, nici bolnavi, nici pre cei din temniţă fiind şi nu i-au cercetat, nici le-au slujit. De acestea dar aducîndu-ne aminte, nu să cade a îndelungi vremea şi ceasul, neştiind în ce ceas va veni Domnul nostru şi pre toţi cei ce nu sînt gata şi nepriveghind îi va găsi, ci dar, de şi cu grele sarcini de păcate ţinuţi fiind, şi cu veninata săgeată diavolului drept păcat ne-am rănit, trebuinţă este ca toată tămăduire şi alefiia ca dohtor cu cuviinţă este, nevoinţa noastră puţin este, fără numai a urî răutatea şi pre Domnul a iubi cu tot sufletul, înpreună şi cu fapte bune, că a Domnului milosîrdire este mare şi către toţi mîinile sale îşi întinde. Însuşi a zis cu prea-cinstită şi prea-curata Sa gură că: „nu voesc moartea păcătosului, ci să se întoarcă şi să fie viu; n'am venit să chem pre cei drepţi, ci pre cei păcătoşi la pocăinţă“. Pentru că multe chipuri de pocăinţă sînt, precum şi multe lăcaşuri, după măsura faptelor celor bune, şi fapte bune sînt în multe chipuri: dragostea, milostenia, postul, înfrînarea, către acestea credinţa, nădejdea şi altele multe, carele auzim din dumnezeiasca Scriptură, toate dar spre folosul nostru. Ci dar, de şi auzim, iar nu facem ca o lumească întrupare întru

[1] Copie din condica Episcopiei în „dela No. 84, 1845“ din Arhive. Documentul este amintit şi în Atanasie Mironescu, *Istoricul Eparhiei de Rîmnic*, la cap. *Episcopul Paisie.*

lumea aceasta, jos fiind traşi noi cu griji, ci însă întru milosîrdia Mîntuitorului să nădăjduim, ca nişte mult păcătoşi şi în jos traşi, şi cu milosîrdie ne va rîdica şi ne va milui, şi încă punere de fii (?) nu ne lipseşte, drept numai o întoarcere, — cu aceste dar chipuri să învredniceşte tot temătorul de Dumnezeu creştin a întra întru bucuria Domnului său.

Drept aceasta am văzut precum cei mai înainte de noi au fost stăpînitori, să zic Împăraţi şi Domni, de acestea auzind semne bune, au orînduit şi cu aceste cereşti au aflat glasul dumnezeescului proroc între Înpăraţi şi dumnezeescul părinte David: „fericit bărbatul cel ce toată ziua milueşte, că să va îndulci Domnului“ şi iarăşi că „cu milostenii vă veţi curăţi de păcate“.

Iată, văzînd şi noi, cu mila lui Dumnezeu Io Vintilă Voevod şi Domn a tot pămîntul Ţării-Rumîneşti cu pohtă şi cu osîrdie am rîvnit spre sfînta dumnezeiasca şi marea biserică episcopiei de la Rîmnic, mai vîrtos către a tot sfîntul şi sfinţitul dumnezeesc hram şi lăcaş Sfîntului şi prea-cuviosului părintele nostru arhierarh şi făcător de minuni Nicolae Miralichiei şi cinstitului părintelui episcop chir Paisie, cum ca să i fie ocină în Poeni, din partea lui Jiiat i a lui Vlăsan a treia parte. Pentru că au venit feciorii lui Jiiat înaintea Domniei Mele de au închinat sft. episcopii din părţile lor a treia parte, însă de a lor bună voe. După aceia s'au întîmplat oarecăruia om moarte, dintr'acea moşie. Întru aceia Domnia Mea nu am găsit dobitoace ca să-mi împliplinească paguba sufletului, ci i-am luat Domnia Mea moşia pe seama pagubei de suflet. Iar părintele episcop Leontie n'au vrut să lase moşia sf. episcopii să piară, ci au dat 500 de aspri de o au răscumpărat de către Domnia Mea. Şi iar să fie sf. episcopii moşie în Frăsinet, din partea lui Stan, din jumătate de funie a treia parte, pentru că au închinat Stan de a lui bună voe. Şi iar să fie sf. Episcopii moşie în Frăsinet, pentru că au cumpărat Vlăsan logof. de la Novac drept 5 700 aspri. Şi iar să fie sf. episcopii moşie în Cacova, partea Stoicăi, pentru că au închinat Bradea, fratele Stoicăi, de a lui bună voe, însă ocina au fost cu bir. Şi iar să fie sf. episcopii doă mori, pentru că le-au adaos şi le-au dat Domnia Mea sf. episcopii, ca să fie de întărire şi de hram, iar Domnii Mele şi părinţilor Domniei Mele pomenire vecinică. Şi iar să fie sf. episcopii jumătate de pod pe Olt la Rîmnic, ce l-au ţinut pînă acum la alţi Domni ce au fost mai

înaintea Domnii Mele. Aşa şi Domnia Mea am adaos şi am dat acea jumătate de pod sf. episcopii, să fie de întărire, iar Domnii Mele şi părinţilor Domnii Mele vecin că pomenire. Şi iar să fie sf. episcopii 1 loc de stupină pe valea episcopii din sus, unde va fi voia părintelui episcop Paisie, spre întărirea sf. episcopii, iar Domnii Mele în veci pomenire. Şi iar să fie sf. episcopii 1 vie la Ocină, pentru că au cumpărat-o jupăneasa Anca ot Aliaş cu fii-său drept 3,585 de aspri. După aceia o au adaos şi a dat acea vie sf. episcopii drept sufletul ei. Şi iar au cumpărat păr. episcop Leontie ocină de la Stepca sf. episcopii, drept 1.250 aspri. Şi să se scrie Stepca şi soţia lui în sf. pomelnic cel mare. Şi iar au cumpărat episcopul Leontie moşie de la Oprea, drept 200 aspri. Şi iar au cumpărat episcopul Leontie moşie de la Românlea drept 1.427 de aspri. Şi iar a cumpărat episcopul Leontie moşie de la Micul, drept aspri 1.000. Şi iarăşi au cumpărat Leontie moşie de la Cărstei, drept 1.025 aspri. Şi iar au cumpărat de aici jupîneasa Despina moşie de la —, drept 600 aspri. Şi iar au cumpărat jupîneasa Despina moşie de la popa Onu, drept 600 aspri. Aceste moşii toate ce sînt mai sus scrise au dat sfintei şi dumnezeeştii episcopii, întru moştenire şi ohavnice. După aceia au miluit şi Basarab Voevod sf. episcopie cu oarecare sălaşe de Ţigani, anume: Pătru cu Ţiganca lui şi cu trei fete şi 1 copil, drept sufletul lui. Şi iarăşi să fie un Ţigan, anume Tatul, cu Ţiganca lui şi 1 fată, şi Oprea cu Ţiganca lui şi cu un prunc. Şi Coia cu Ţiganca lui. Şi iar au miluit Radul-Vodă sf. episcopii cu oarecare Ţigani, anume Neacciuleasa cu 1 fată şi cu 4 copii, şi Barbul cu Ţiganca lui şi cu doă fete, şi Oprea cu Ţiganca lui, şi frate-său Radu cu copiii lui. Şi iar au miluit jupăneasa Anca sf. episcopii cu sălaşe de Ţigani: Cîrjita cu 4 fete şi un copil, şi Manul cu Ţiganca lui şi cu o fată, şi Binea cu Ţiganca lui şi cu fete doă şi cu fecior, anume Radu cu Ţiganca lui şi cu copii lui. Drept aceasta şi Domnia Mea am dat aceste toate mai sus zise moşii, sate şi Ţigani sf. aceştii episcopii Rîmnicului, ca să-i fie întru întărire în veci şi de nimeni să nu să clintească după zisa Domnii Mele. Încă şi blestem am pus Domnia Mea cum, după moartea Domnii Mele, pre carele va alege Domnul Dumnezeu a fi Domnul Ţării-Româneşti, sau din rodul inimii Domnii Mele, sau din neamul Domnii Mele, sau, după păcatele noastre, din altă seminţie, acela să cinstească şi să păzească şi să întă-

rească şi să înnoiască acest hrisov al Domnii Mele, ca şi pre el Domnul Dumnezeu să-l cinstească şi să-l păzească şi să-l întărească întru stăpînirea Domniei Sale; iar, de nu va cinsti şi nu va păzi şi nu va întări şi nu va înnoi, ci va strica şi va călca şi va ruşina acest hrisov al Domnii Mele, pre acela Domnul Dumnezeu să nu-l cinstească şi să nu-l păzească şi să nu-l întărească, şi să-i bată aici trupul, iar în veacul viitor sufletul lui. Şi să-i fie pîrîşă prea-curata Născătoarea de Dumnezeu la înfricoşatul judeţ, şi să aibă înpărtăşire cu Iuda, cu de trei ori procletul Aria şi cu alţi Jidovi cari au strigat asupra Domnului Dumnezeu şi Mîntuitorului nostru Isus Hristos şi au zis: „Sîngele lui asupra lor şi asupra fiilor lor"; care este şi va fi în veci, amin. Iată şi mărturii am pus Domnia Mea: Jupan Drăghici biv Dvornic, i jupan Teodor biv Logofăt, i jupan Şerban Vel Dvornic i jupan Vlaicul Vel Logofăt, i jupan Barbul Vel Ban Craiovescul, i jupan Toma Banul, i jupan Drăghici Spătar, i Udrişte Vistier, i Radu Păharnic, i Stoica Comis, i Vintilă Stolnic, i Badea Vel Postelnic. Şi ispravnic Tatul Logofăt. Şi eu Ţalapi grămătic, carele am şi scris în Scaunul cetăţii Tîrgoviştii.

Aprilie 1, 7043.

(Pecete domnească.)

Io Vintilă Voevod.

* * *

Documente noi privitoare la suprimarea „Propăşirii"

Într'un articol publicat mai de mult în „Convorbiri Literare" [1], am reconstituit, pe temeiul unor documente inedite din Biblioteca Academiei Romîne şi din Arhivele Statului din Iaşi, soarta revistei literare „Propăşirea" din 1844. Se ştie că censorul de-atunci, Procopie Florescu, care mai dăduse de bucluc cu „Dacia Literară", speriat de titlul „Propăşirea", precum şi de năzuinţile redactorilor de a discuta «adevăratele interesuri materiale şi intelectuale a Romînilor», a şters titlul şi a tăiat jumătate din program. Redactorii, Kogălniceanu, Alecsandri, Ion Ghica şi P. Balş, pentru a lăsa vremurilor viitoare o mărturie elocventă de condiţiile vitrege create literaturii româneşti din anii 1844, au lăsat revista fără titlu, tipărind-o numai cu subtitlul *foaie*

[1] Anul XLI (1907) pp. 197 şi urm., 416 şi urm.

ştiinţifică şi literară. După zece luni de la apariţie, revista a fost suprimată.

Stăruind, în articolul menţionat mai sus, asupra împrejurărilor care au contribuit la suprimarea revistei, arătam că însuşi Aga Gh. Asachi se plîngea prin Martie Domnului că «înlesnirea cu care unii din profesori au tipărit, în „Foaia scienţifică", critici împărtinitoare asupra ramului de învăţături» a dat naştere la «necuviinţe însemnătoare». Am căutat zădarnic atunci în Arhivele din Bucureşti şi Iaşi actele care ar fi putut lămuri această lature a chestiunei. Presupunerea pe care o făcusem, şi eu şi alţii în lipsă de documente, că plîngerea lui Asachi s'ar referi la articolele lui Ion Ghica privitoare la reorganisarea învăţămîntului public, este neîntemeiată.

Căutînd în timpul din urmă să completez şi să coordonez materialul inedit pentru o monografie despre Kogăiniceanu şi literatura timpului său am găsit într'un dosar din Arhivele Statului din Bucureşti, dosar care la prima vedere părea străin de „Propăşirea" şi de censură, actele pe care le căutasem fără folos înainte. Ele ni lămuresc nu numai punctul de plecare al plîngerii lui Asachi împotriva tinerilor săi confraţi, ci şi împrejurările care au determinat introducerea unei noi dispoziţii în organisaţia censurii: ridicarea dreptului profesorilor — chiar a celor din Academia Mihăileană — de a mai publicà studii sau articole prin revistele timpului fără o prealabilă încuviinţare a Epitropiei şcolior publice. Lucrurile s'au desfăşurat astfel.

În 1844, Ioan Ionescu de la Brad—care făcuse studii serioase de agricultură în Franţa la fermele model din Grignon şi Roville, supt conducerea vestitului agronom Dombasle şi care era însărcinat atunci cu predarea cursului de agricultură din Academia Mihăileană—publicase în coloanele „Propăşirii" un articol despre îmbunătăţirile pe care le credea el necesare în agricultura noastră.

În acest articol, autorul caută să demonstreze că îmbunătăţiri reale în agricultură nu se vor putea obţinea decît prin crearea unei ferme-model, care, experimentînd sistemele de cultura pămîntului întrebuinţate în Apus, va selecţiona pe acelea care se potrivesc cu clima şi cu solul nostru. În introducerea articolului său Ioan Ionescu arată că, pînă în present, s'a încercat ameliorarea agriculturii în Moldova pe căi lăturalnice, şi anume:

1) prin instituirea unei catedre de agricultură la Academia Mihăileană; 2) prin instituirea unel comisii centrale de economie rurală şi creşterea vitelor.

Privitor la catedra de agricultură el se exprimă astfel[1]:

«O asemenea catedră mi s'au încredinţat mie şi trebui să mărturisesc că, din nenorocire, numărul ascultătorilor acestui clas, de la început puţin numeros, de doi ani, de cînd am început, tot grădat au scăzut şi acum au ajuns atîta căt cursul se sfărşeşte cu trei. Fără hotărirea cinstitei Epitropii a învăţăturii publice din Iaşi, eu n'aş fi mai continuat, căci o desilusionare aşa răpede îmi cuprinsese inima de descuragiare. Aş fi însuşit acest rău puţinului miu zel, dacă nu s'ar vedea aceasta şi la alte clase facultative. Pricina este, pe lîngă alte consideraţii, că învăţătura primară nu este organisată bine nici chiar pentru colegii, unde şi clasul Istoriei Naturale, ce-l fac, este ordinar, totuşi numai 7 elevi sînt în el, pentru a cărora învăvăţătură sîntem 7 profesori».

În ce priveşte lucrările comisiei centrale, Ion Ionescu le apreciază astfel:

«În introducerea la cărticica *Vitele albe*, cu prilejul spunerii lucrărilor agricole ale lui Ion Sinkler şi Artur Iung, am arătat cum s'au ajutat agricultura Engliterii de un secretar şi un president a unor astfel de societăţi de agricultură, care în Moldova poartă numele de «Comisia centrală de economia rurală şi creşterea vitelor». Compăreze acum fiecare rezultatele : acea din Englitera în patru ani mai isprăvise lucrarea, şi asta de la noi, iacă trei ani de cînd s'au început şi mai că nici se cunoaşte forma trupului ei. Cît doriam să am în albumul mieu înregistrate ceva cunoştinţe folositoare, dar apoi aceasta-i cu neputinţă, căci lucrurile ei sînt secrete şi închise în dulapul delelor—dacă vor mai fi avînd şi de aceste.

Aceste sînt chipurile ce s'au întrebuinţat spre îmbunătăţirea agriculturii pîn' acum, pe care cu dreptul le-am numit lăturalnice, căci resultatele lor, de vor fi existînd, sînt neînsemnate şi alăture cu progresurile închipuite».

Această profesie de credinţă a singurului specialist pe vremea aceia în materie de agronomie a stîrnit împotriva lui urgia comisiei centrale, care se plînge Sfatului administrativ la 28 Martie prin următoarea adresă, al cării ton agresiv constituie un do-

[1] *Propășirea*, no. 11 din 19 Martie 1844, p. 82.

cument pentru cultura vremii şi pe care-l reproducem după o copie păstrată în Arhivele Statului din Bucureşti [1]:

Cu mare pareri de rău, comisia au văzut voie ce s'au dat dum. Prof. Academiei Sărd. Ioan Ionescu de a publica în *foae ştiinţifică şi literară* [2]), No. 11, un articol atăcător madularilor acestii comisii, pentru care zisa foae să alăturează aice cinst. sfat spre lămurire, şi, fiindcă d. Ionescul au avut aşa îndrăzneală de a minţă în public împotriva iscaliţilor rănduiţi de ocărmuire şi carii în cinste au lucrat şi lucrează în însărcinările lor după putinţă şi împregiurările de faţă, dovedindu-să aceasta din actele aflătoare în Depart. şi în alăturatul său ecstract, apoi numai după capriţiile şi minte nesănătoasă ce să vede că are d. Profesorul să cuteză în public a defăima această comisie, cinst. sfat este poftit să binevoiască ca pe acest mincinos cutezătoriu aspru a-l înfrăna, spre pilda altor lui de asămine, a să dăpărta ca mădular, ce Departamentul l-au recomenduit acestei comisii şi pren foile publice a-şi cere ertăciune de nesocotinţa sa, căci, fără asămine reparaţie de cinste, iscaliţii declarează cinst. sfat că dau a lor demisii, şi să orănduiască pă alţii în loc, neputănd suferi împutări de la o asămine nevrednică persoană, ce din caracterul ce poartă, să vede nedestoinic a fi chiar şi în slujbă publică, tocmai în frunti tinerimii.

Pentru întocmai cu orighinalul

(s) *Anghelichi* [3].

Sfatul administrativ trimete plîngerea Secretariatului de Stat, însărcinat cu censura cărţilor, şi Epitropiei învăţăturilor publice, care, întrunindu-se la 30 Martie, găseşte cu cale că această critică a Serdarului Ionescu este „netemeinică, întinsă peste însuşirea sa asupra sistemei învăţăturilor şi înadins abătută de tecstul alcătuirii propusă, lucru ce nu se socoteşte de cuviinţă ca d-lor Profesorii să poată întrebuinţa canalul foilor publice spre a critica fieştecare după a sa părere rănduelile aşezate şi păzite în organizaţia şcoalelor publice, care organizaţie este statornicită cu multă luare aminte de sfatul Academiei şi de Epitropie şi

---

[1] *Secţia de Stat Moldova. Dosar no. 195 din 1844: Oprirea de a se tipări în foile Statului scrierile profesorilor Academiei fără voia Eforiei învăţămîntului public.*

[2] E, cum am spus, stilul supt care a apărut revista *Propăşirea*. Despre aceasta cf. *Convorbiri Literare* pe 1907, Februar.

[3] Fol. 6.

încuviinţată de Înălţimea Sa[1]. Pe temeiul acestor consideraţii Epitropia şcolilor scrie redacţiilor să nu mai dea în tipar pe viitor nicio împărtăşire de acest fel, făcută din partea profesorilor, fără să fi fost mai d'inainte învoită de Epitropie, şi în acelaşi timp aduce aceasta la cunoştinţa profesorilor.

În aceste împrejurări, un singur glas se ridică împotriva acestei dispoziţii arbitrare, care suprimă pentru profesorii celei mai înalte şcoli libertatea cugetării în Moldova anilor 1844. Este glasul lui M. Kogălniceanu—pe atunci şi tipograf—, care se luptă să dărîme această dispoziţie din singurul punct de vedere din care era îndreptăţit a o face—, acela al tipografului:

Către cinstita Epitropie a
Invăţăturilor publice.

Cu căzută cinste am primit împărtăşirea cinst. Epitropii din 30 Martie trecut cu no. 210, prin care mi să propune ca să nu primesc nicio scriere de a profesorilor publici, înainte de ce nu nu ar înfăţoşa şi încuviinţarea cinst. Epitropii pe lîngă acea a censurii.

Jos-iscălitul socoate de datoria sa de a nu se ţinea de acest principiu, subt pedeapsă la dimpotrivă să-şi îngreueze într'atăta lucrăriie sale, încăt în sfărşit să fie silit să-şi închidă chiar tipografia. Căci, dacă principiul rostit de cinst. Epitropie s'ar adota, apoi fieştecare instanţie administrativă sau judecătorească ar fi de asemine în dreptate să-l urmeze pentru amploiaţii sei, şi în curănd un tipograf ar trebui să cunoască statistica tutulor slujbaşilor Ocîrmuirii Principatului, precum şi deosebitele lor autorităţi de care atărnă, pentru ca să poată ceva tipări. Jos-iscălitul dar cu căzuta cinste răspunde cinst. Epitropii că el nu este îndatorit de a cunoaşte altă censură decît acea atîrnată de Secretariatul de Stat, care, înfăţoşind Ocîrmuirea întreagă, negreşit că înfăţoşază şi deosebitele instanţii din care se alcătueşte ocîrmuirea şi prin urmare înfăţoşează şi pre Epitropia învăţăturilor publice. În sfărşit, jos-iscălitul socoate că mai lesne este cinst. Epitropii să poruncească de-a dreptul profesorilor atărnaţi de dînsa ca să nu publice nimică fără aprobaţia ei, puindu-le şi pedepsi la dimpotrivă urmare, decît să ceară aceasta de la tipografi, carii şi fără aceasta au destule greutăţi a răbda, prin urmare nu ar trebui să mai aştepte şi altele, şi încă tocma de la Epitropia învăţăturilor publice.

1844, April 10. (s.) M. Kogălniceanu.
Iaşii.

[1] F. 1.

Această cerere a lui Kogălniceanu a fost însă pusă, — cum s'ar zice în stilul cancelariilor de azi :—«la dosar», fiindcă, adaugă resoluţia semnată de N. Suţu şi P. Balş, «din partea Epitropiei s'au scris sfatului academic cele de cuviinţă». Măsura care ridica astfel profesorilor de la Academie dreptul de a-şi exprima liber părerile lor prin revistele timpului a rămas în fiinţă. Ba lucrul are şi o latură de haz, care dovedeşte că orice măsură represivă poate fi o armă cu două tăişuri. Prin Martie 1846, se răspîndesc în Iaşi hîrtii litografiate cu tilul : *Prospectus. Institut d'éducation classique fondé à Iassy par M. A. Gallice,*— un profesor frances stabilit în Iaşi, colaborator al lui Asachi la revista «Le Glaneur Moldovalaque» (Ianuarie-Decembre 1841). Prospectul provocase mînia Eforiei, fiindcă apăruse fără încuviinţarea ei şi fără măcar să poaıte indicaţia tipografiei unde fusese litografiat. La 30 Martie, Epitropia cere Poliţiei să cerceteze la care din tipografiile existente atunci în Iaşi se tipărise Prospectul şi, odată aflat lucrul, să confişte exemplarele găsite, să «pecetluiască teascurile litografite a acelui Prospect» şi să se înştiinţeze de resultat Epitropia. Se fac cercetările cuvenite şi se constată—ce?—: că Prospectul fusese litografiat în tipografia lui Asachi. Şi, astfel, la 15 Novembre, Epitropia învăţăturilor se adresa şi lui Asachi, cerîndu-i, «să facă cercetarea cea mai aspră ca să se supună călcătorii“ — dispoziţiunii privitoare la censură—«la răspunderea cuvenită» şi în acelaşi timp să «înoiască» Institutului său «porunca de a se feri» pe viitor «de asemenea călcare».

N. Cartojan.

DĂRI DE SAMĂ

Actes du congrès d'histoire de l'art, organisé par la société de l'histoire de l'art français, Paris, 26 septembre—5 octobre 1921, 3 volumes et un atlas, Paris 1923.

În volumul I-iu, studiul d-lui Beruete y Moret arată partea pe care a avut-o Filip al II-lea la alcătuirea Museului Prado (lasă 357 de tablouri; iartă pentru un tablou tributul pe doisprezece ani unui oraş); Filip al III-lea iea, cu casa lui Ribera, 499 de pînze; Filip al IV-lea e ocrotitorul lui Velázquez; şi noul rege frances şi-a dat apoi partea ; supt Carol al IV-lea se ordonă—

dar nu se execută — distrugerea nudurilor lui Tiziano şi Tintoretto. Un foc la 1734 şi prada soldaţilor lui Napoleon au scăzut această imensă bogăţie. Soţia portughesă a lui Ferdinand al VII-lea îndeplineşte planul de museu al lui Iosif Bonaparte. — D. Focillon vorbeşte despre „concepţia actuală a museelor" : şi învăţatul frances, ca şi colegii săi americani, crede că, pe lîngă Museul capodoperelor şi Museul seriilor istorice, trebuie Museul publicului. De reţinut: „anume nuanţe ale vieţii morale, anume aspecte ale istoriei n'au fost traduse bine decît prin opere de artă". Sau „păcatul celor mai mulţi tineri cari iese din licee ca să între în Universităţi e dibăcia în a deduce şi a înlănţui, unită cu o prodigioasă indiferenţă pentru lumea sensibilă". Mai departe : „Museele sînt deschise publicului ca să-şi cultive sensibilitatea, ca să-şi înalţe imaginaţia". Museele să fie ca nişte concerte : un instrument de „fericire". „Publicul trebuie să iasă din Musee cu o noţiune crescută a vieţii." Un spirit „liberal", înţelegător pentru orice, iese din comparaţie. Numai două rînduri de pînze pe părete. „Spaţiul în jurul unui tablou e tăcerea în jurul muncii." Se cere atmosferă şi se cere *cuvînt*. — D. Marcel Nicolle recomandă să se dea, cum a făcut pentru Nantes, la operele de artă catalogate extrase din judecăţile criticilor. — Foarte importantă comunicaţia d-lui Maurice Pézard despre «importanţa civilisaţiei Persiei de la Achemenizi până la Sasanizi». Se arată că nu de la Greci, ci din Egipt a venit o influenţă asupra acestei mari civilisaţii asiatice. Se recunoaşte ce puţin a influenţat elenismul alexandrin vechea basă orientală. Se atrage atenţia asupra prinţilor Persidei, intermediari între Ahemenizi şi Sasanizi, şi în arhitectura cu cupole din Fars (p. 238). Sasanizii, la rîndul lor, biruitori asupra Parţilor, lasă Islamului moştenirea vechilor civilisaţii asiatice *(ibid.)*. Elenismul decadent e condamnat în ale sale «poncifs décrépits", pe care le înlocuieşte bogata ornamentaţie persană. Se atrage atenţia asupra frumuseţei sculpturilor, glorificînd pe Sapor I-iu, de la Nacş-i-Rustem şi Nacş-i-Ragiab. „Artele minore" transmit Vestului stilul haldeo-asirian. Se lucrează şi cristalul (p. 239). Miniatura ar fi apărut, după Masudi, aici, în secolul al IX-lea (p. 240). Mătasa e lucrată ca în China *(ibid.)*. Bizanţul învaţă de la Perşi. Se laudă îndrăzneala concepţiilor arhitectonice din palatul lui Cosroe (p. 241). Şi ceramica vine din Mesopotamia la Perşi, cu

influenţe chinese *(ibid.)*. «De fapt n'a fost o artă arabă, ci tot o artă persană, pe care Semiţii veniţi din Hegiaz au putut une ori s'o interpreteze după tendinţele geniului lor propriu, dar ai cării sclavi au rămas» (p. 242). La Ctesifon, la Chirmanşah, la Şirin, la Seripul se aşteaptă încă săpăturile.

De d. Johnny Roosval, «Influenţele musulmane şi bizantine în arta suedesă a evului mediu». Autorul merge până acolo încît presintă ţara sa ca «o poartă de comunicaţie între Orient şi Occident» (p. 247). De altfel Rusia nu mai e, de pe la 1260, un Stat creştin *(ibid.)*. Pe la 1170 stilul bizantin din Suedia devine înflorit. Aceste influenţe se unesc apoi cu ale goticului frances (p. 24.). Arcurile dantelate, ca în Spania arabă, persistă. — D. Massignon vorbeşte despre „unitatea de inspiraţie a artei musulmane: o „sintaxă a ideilor" deosebită ar caracterisa o artă care aparţine în adevăr ideaţiei „gnomice, concise", pe care o vădeşte Coranul, a Semiţilor. — De d. Gaston Migeon, după d. Pézard, «Ceramica arhaică a Islamului". „Se poate afirma că, în curs de aproape cele două d'intâiu veacuri ale Hegirei, n'a fost artă musulmană propriu-zisă şi particulară, ci continuitatea unei arte iraniene composite» (p. 257). Influenţe chinese şi iaponese sînt admise. — D. Gheorghe Lucomschi, tratînd despre „bisericile bizantine şi ucrainiene *(sic)* din Chiev", crede că tipul cel mai vechiu e «armeno-abcasian». — Şi d. Thomas W. Arnold crede în transmisiuni maniheene prin manuscripte arabe din secolul al XIV-lea (după frescele de la Turhan, sec. VIII-IX ?). — De arta Aghlabiţilor se ocupă d. Georges Marçais: ea înfloreşte mai ales în împrejurimile Kairuanului. Se riscă ipotesa că Ordinele cavalereşti apusene ar putea veni de la acele «ribât» africane în care călugări erau crescuţi pentru luptă (p. 280). Se ieau capitèle creştine pentru moscheia din Kairuan (şi aceasta se spune pe ele) Meşteri creştini par a fi lucrat. — Curioasă reglementaţie a lucrului olăriei în Egiptul musulman la p. 292. Ali-Baghat-beiu admite transmisiuni din vechiul Egipt. — D. Petkovic descopere «un motiv oriental în vechea arhitectură sîrbească», în bisericile marelui jupan Nemania, Sf. Nicolae din Ţinutul Toplıţei şi Sf. Gheorghe din Ras (absidă pentagonală cu un vîrf înainte; indicarea prin clădire a punctelor cardinale). Sînt, pe scurt, idei pe care autorul le-a mai emis şi aiurea. — O parte din cenotaful lui Bibars la Museul din Lyon,

p. 317. — D A. Vermeylen caută în Haython soluţia problemei influenţelor orientale semnalate la Benozzo Gozzoli şi la Pisanello, şi, recunoscînd influenţa obiectelor de artă chinese, mulţămită vastului Imperiu tătăresc, — Mongolii din Persia le aduc în secolul al XIII-lea, cu ei,— autorul dă o interpretare *ad litteram* pasagiului din cartea călugărului armenesc despre «choses estranges et merveilleuses et de subtil labeur». — În comunicaţia sa despre «estampa iaponesă şi pictura apuseană în a doua jumătate a secolului al XIX-lea», d. Focillon începe cu semnalarea tuturor raporturilor între Extremul Orient şi Apus (pp. 367-8).

D. Adolfo Venturi arată ce erau „artele reprezentative pe vremea lui Dante". Notează caracterul mai masiv al goticului introdus în Italia de Cistercienii francesi la sfîrşitul secolului al XIII-lea. Linia verticală nu e observată în gruparea statuilor. Ciboriile capătă o extraordinară bogăţie, supt influenţa lui Adolfo di Cambio, „marele stilist". Cupola devine „un inel de legătură între arhitectura romană şi aceia a Renaşterii". Se relevă importanţa lui Nicolae din Apulia, „care înseamnă perioada de transiţie între artă romană şi epoca modernă"; Giovanni din Apulia e acela care „inaugurează noua eră a sculpturii italiene". Cutare statui par mai curînd „forţe zguduite". Statuia tinde astfel a se desface din ansamblul arhitectonic. E în aceasta un „geniu etrusc". Un Arnolfo di Cambio va da însă, pe acelaşi teritoriu, linişte şi eleganţă în locul vieţii desgărdinate. Ca element nou se fixează rolul de inovator în pictură al lui Pietro Cavallini din Roma (lucrează la Sfînta Cecilia), din care se face „inspiratorul geniului lui Giotto" : coloarea e extraordinară. La Cimabue, „mai caligrafic", „tradiţia florentină" unită cu o „emfasă de pasiune". „Umilul sac popular" în care Giotto-şi îmbracă figurile e apoi relevat. E acum, însă, „frumuseţa tînără, aprinsă, echilibrată, senină". „Cerul străluceşte de mîndreţele pămîntului."

D. Carlo Ceccheli se ocupă de „patriarcatul din Aquileia şi civilisaţia caroligiană". — D. Giulio Carotti despre „originile artei medievale în Italia, mai ales în Lombardia, în epoca romană". Se constată păstrarea până tărziu în evul mediu a breslei, a „universităţii" de meşteri ai clădirii cari din Italia merg până în Balcani, primind şi elemente bizantine; veniau de pe lîngă lacurile de Como şi Lugano (p. 21). Longobarzii îi numiau „co-

macini" (p. 22). Ei învaţă pe Francesi în vremea carolingiană *(ibid.)*. Progresele realisate în Franţa — dar şi aiurea peste munţi — se transmit apoi, de dînşii, în Italia. Întrebuinţează mai mult cărămida. S'a constatat presenţa lor până la Lund, în Suedia (p. 26). Arta provenţală e imitată în Italia centrală şi chiar sudică (pp. 27-8). Sînt asămănări între Normandia, de o parte, Bari, Cefalù şi Monreale, de alta (p. 28). Autorul admite influenţe francese şi la Pisa, unde până şi basoreliefurile lui Giovanni Pisano, naturaliste, au pecetea meşterilor sculptori din Franţa *(ibid.)*. — D. Francisc Zakavec vorbeşte despre raporturile dintre alta francesă şi arta cehă. Cosma de Praga a învăţat la Liège şi ştie că tineri din neamul său vin de la Universitatea din Paris (p. 30). Un Frances din Metz e în secolul al XII-lea abate în Boemia. Ludovic cel Sfînt trimete un spic din cununa Domnului regelui ceh (p. 30); biserica, în care se pune relicvia, pare a fi zidită de un Frances. Cistercienii continuă direcţia (p. 31). Arta gotică e adusă de larga străbatere cisterciană *(ibid.)*. Ioan din Brabant face mormîntul lui Venceslas al II-lea (pp. 31-2). Marea epocă de influenţă e a lui Carol al IV-iea. Episcopul Ioan de Dragice stătuse unsprezece ani la Avignon *(ibid)*. Regina Blanca, preceptorul, Pierre Roger, devenit Papa Clement al VI-lea, îndreaptă spre Franţa pe fiul regelui Ioan, jertfit pentru causa francesă, care e de altfel şi rege de Arles. Maştiha lui Carol, Beatricea de Bourbon, e şi ea Francesă. La 1344 se începe „franţuzeşte", lîngă palatul de modă francesă, catedrala, în acelaşi stil, de Mahieu d'Arras, după tipul din Narbonne. Praga devine „Parisul Europei centrale" (pp. 34-5), cu o Universitate ca aceia parisiană; până şi viţa de vie de Burgundia emigrează în Est (p. 35). Un Ioan din Franţa e printre pictori (pp. 35-6). Venceslas, fiul lui Carol, continuă curentul. Restul, cu puţin interes, priveşte epoca modernă. — Raporturile artistice ale Franciei cu Suedia sînt expuse de d. E. Wrangel. Se notează că Sf. Anscar, crescut la Corbie-Corvey, evangelisatorul Suediei, era Frances (p. 42). «Animalele fantastice" la Suedesi vin însă de sigur din Orientul artei scito-elenice (cf. p. 43). Al doilea arhiepiscop de Lund e ucenic al Sf. Bernard (p. 44): el merge la dînsul, la Cîteaux. Activitatea cistercienilor continuă. Tipul madonelor e frances. Un Étienne de Bonneuil vrea să meargă la 1267 în Suedia pentru a clădi o biserică (p. 48). La 1335 regele Magnus Eriksson „Mîn-

gîietorul", iea pe Blanche de Namur (pp. 48-9). Hakon, soţul vestitei Margareta a Uniunii din Calmar, e fiul Blanchei *(ibid.)*. — D. L. Maeterlink arată cum a pătruns, prin valea Escautului, influenţa francesă în Flandra secolelor XIV-XV. Hubert Van Eyck el însuşi e influenţat de Francesi, prin „icoanele" lor : ar fi învăţat la Avignon (p. 57). Pe „retablul" din Gand figurează şi Împăratul bizantin găsit la Avignon care nu poate fi Manuil, ci numai Ioan (cf. *Revue Archéologique*, 1910, p. 39 şi urm.; 1911, p. 401 şi urm.). În schimb, Ioan van Eyck e influenţat de Nord. — D. Enrico Marpurgo înşiră pe Italienii cari au lucrat pentru Austrieci. — D. Otto Andrup urmăreşte „influenţa francesă asupra artei danese în Domnia lui Ludovic al XIV-lea". Regina Sofia-Amelia de Braunschweig o introduce. Se căuta şi coafură „à la turque", „à l'égyptienne". Studiul e complectat de d. Victor P. Christensen (p. 70). — Opere comandate în Franţa de Casa de Savoia, de contele Alexandru Baudi di Vesme. — În studiul d-lui Samuel Rocheblave, despre artiştii alsacieni la Paris în secolul al XVIII-lea, se menţionează cei şase Ruşi trimeşi de Ecaterina a II-a pentru a învăţa pictura la Paris (p. 89). — De d. Miloie M. Vasici o cercetare despre arhitectura caroligiană în Dalmaţia-de-Nord (extras din opera sîrbească „Arhitectura şi sculptura în Dalmaţia de la începutul secolului al IX lea pănă la începutul secolului al XV-lea"). E vorba de opt biserici cu plan central, la Nona (Nin), Zara şi din împrejurimile oraşului Spalato. Pe la 1800 Sf. Cruce din Novara e făcută de „Godeslav iuppanus". Lucrează „magistri de Francia", într'o vreme cînd de acolo se aduce cultul Sfintei Marte şi al Sfîntului Martin din Tours (p. 106). Autorul împărtăşeşte părerea lui Dehio că de la Carol-cel-Mare, imitator al Orientului, vin basele arhitecturii romane în Apus (v. p. 107). — D. C. Enlart descrie „bisericile romane din regatul de Ierusalim". E arta Sudului frances. — D. Leopold Torres Balbás presintă mănăstirile cisterciane din Spania. Numai în Nord sînt „peste cinci sute" (p. 120). Alfons al VI-lea sprijină pe Cistercieni, Alfons al VII-lea pe călugării de la Clairvaux. Clădirile încep de la 1131 şi se împuţinează de la 1235 (p. 121). — D. Carol Chystil expune cercetările făcute la castelul din Praga. El îşi are începuturile pe vremea lui Borgivoi, primul duce creştin (p. 127). Şi episcopul sta acolo. În 1135 se face o reparaţie după „datina cetăţilor latine". S'a gă-

sit o foarte veche bisericuţă romană, care e aceia a începuturilor. Încă de la sfîrşitul secolului al XV-lea Renaşterea pătrunde. Arătîndu-se legăturile dinastice cu Franţa se notează căsătoria surorii lui Carol al IV-lea cu Bona de Luxemburg, pentru Cehi: Dobrotivá. Se expun mai pe larg lucrurile presentate şi într'o comunicaţie anterioară. — D. Carol Lindberg vorbeşte de „arhitectura naţională în Finlanda" — D. Gino Chierici descrie „casa sienesă în evul mediu". Pentru introducerea cărămizii, p. 155 şi urm. — De Wavel se ocupă d. Adolf Szyszko-Bohuss. S'a găsit vechea rotondă şi s'a păstrat ceva din catedra regelui Ladislas Herman, lucrată de un meşter străin. Se subliniază influenţa artei armeno-caucasiene, întinsă până la Bolgary, asupra vieţii artistice la Bizanţ. La Wavel ea vine prin Chiev, dar şi prin Statul morav plin de bizantinism. Dlugosz vorbeşte de biserica din Wislika, zidită *more graeco* (p. 166). — D. Louis Hautecoeur caută „supravieţuiri gotice" în arhitectura francesă din secolul al XVII-lea: „pe la 1660 numai tendinţa orizontală va birui pe cea verticală" (p. 191). — D. Henry Lemonnier constată întinderea Academiei Regale de arhitectură, fundată la Paris, în 1671, de Colbert, în restul Europei. Ecaterina a II-a o copie la 1765. Corespondenţi se află pretutindeni, şi de pretutindeni se cer consultaţii. — D. Louis Réau regăseşte pe Rin, în veacul al XVIII-lea, arta francesă. — Influenţa arhitecturii francese la Geneva în acelaşi veac e obiectul comunicării d-lui Louis Blondel.—D. Romdahl află o înrîurire a goticului frances în opera lui Giotto: e vorba de sculpturile văzute de artist în Franţa. Se afirmă persistenţa caracterului de „fiu de ţeran toscan". — D. Anton Matejek expune desvoltarea şcolii de pictură cehe în secolul al XIV-lea. Se semnalează un „stil monumental" în miniatură. — D. L. van Puyvelde tratează despre „Meditationes vitae Christi" ale falsului Bonaventura, care presintă nn fel de viaţă intimă a Maicii Domnului, asupra picturii medievale: contra d-lui Mâle, această influenţă e foarte mult redusă. E vorba mai mult de o vagă influenţă franciscană, sentimentală. — Influenţa artei francese e urmărită şi la Hans Holbein cel tînăr, de d. Paul Ganz. Pictorul a călătorit în Franţa, unde a copiat după monumente. A prelucrat scene dintr'o biblie francesă. — D. Carlo Jeannerat tratează despre „tradiţiile italiene ale micului portret". — D. Bradius presintă doi elevi francesi (cu plată)

ai lui Rembrandt (cu o chitanţă de mîna acestuia). — Am dat note asupra carnetului de pictori romîni din secolele XVII-XVIII care se păstrează la Academia Romînă. — D. Jean Locquin cearcă să descurce „partea influenţei englese în orientarea neo-clasică a picturii francese între 1750 şi 1780". E vorba de Vien şi de revelaţia lui clasică în 1761-3. Gavin Hamilton şi West continuă mişcarea: primul lucrează la Roma.

În vol. II, partea a 2-a, d. Haakon Shetelig urmăreşte raporturile sculpturii în lemn norvegiene cu Franţa carolingiană. — D. Mâle arată «influenţa picturii asupra sculpturii din Languedoc în secolul al XII-lea» (sculpturile de la Moissac după comentariul asupra Apocalipsului de Spaniolul Beatus). — D. Bréhier presintă, după portalul de la Conques-en-Rouergue, şcoala romană de pictură din Auvergne. — D. Andreas Lindblom caracterisează sculptura suedesă în evul mediu. „Lemnul, pentru strămoşii mieí, juca acelaşi rol ca şi marmura pentru Greci." Din secolul al XIV-lea ţara trece de la influenţa francesă la cea germanică, pentru patru sute de ani. — Pentru «cel mai frumos crucifix în ivoriu din lumea evului mediu» (în Danemarca), v. p. 487. — D. Achille Bertini Calosso arată adînca influenţă a lui Bernini asupra artei francese în epoca lui Ludovic al XIV-lea. — D. Mario Labò vorbeşte de petrecerea lui Puget la Geneva. Aici rămîn multe opere ale lui. — D-ra Marguerite Devigne presintă „influenţa sculpturii francese asupra sculpturii flamande în veacul al XVIII-lea". — D. Polovţov vorbeşte de fîntînile, de modă francesă, de la Peterhof, comandate de Petru-cel-Mare (castelul fu crescut, supt Elisabeta, de Rastrelli). Şi un Pineau lucrează, la ornamentaţie, pentru Petru. — Abatele Tadeu Krusynski scrie despre «cingătorile polone de mătasă întreţesute cu aur masiv». În secolul al XVIII-lea le fac Armeni, la Sluck (nu Stuck; p. 691). — În lista de obiecte de la Assisi a contelui Gnoli şi un *„dorsale* mare şi roşu cu leoparzi în roate, cu totul aurit" trimes de „Împăratul Grecilor" şi un altul verde «tătăresc» „cu nişte pini" de la regele Robert. Două alte *dorsale*, «cu grifoni, păsări şi alte bestii de aur" şi cu „viţe de aur" sînt tot de la «Împăratul Grecilor», p. 705. — D. Luigi Borrelli presintă flautişti din Avignon, Francesi, la Sienna în 1446. — De d-ra Logotheti despre Francesii cari au studiat cîntecul popular grecesc.

N. Iorga.

* * *

Onisifor Ghibu, *De la Basarabia rusească la Basarabia românească, Analisa unui proces istoric, însoţită de 186 documente*, vol. I, Cluj 1926.

Lucrarea se începe cu un lung şi folositor studiu care presintă, după cercetările d-lui Silviu Dragomir şi ale altora, întăiu vechile noastre relaţii cu Rusia. Urmează analisa raporturilor literare (tipărituri de cărţi, prefeţe, reproducerea prefeţei *Vieţilor Sfinţilor* de la Neamţ). Capitolul I-iu cercetează anexarea Basarabiei. D. Ghibu n'are dreptate cînd spune că „nici în Moldova rămasă trunchiată, nici în Basarabia... nu s'a manifestat nemulţămire împotriva actului, stigmatisat mai în urmă cu denumirea de *răpire*" (p. XXIV). Nu odată s'au citat duioasele cuvinte bătrîneşti ale unui Manolachi Drăghici istoricul. S'au tipărit acum în urmă şi plîngeri, tot aşa de mişcătoare, ale Basarabenilor. Tot aşa de greşită ni pare şi credinţa că la Iaşi, în Seminariu şi în toată atmosfera culturală, domina înainte de 1821 cultura grecească (pp. XXVI-VII). De ar fi fost aşa, revoluţia grecească ar fi găsit în Moldova un sprijin entusiast. Iar Gavril Bănulescu, care începe o şcoală mai bună — în program — la Chişinău, era tot un produs al acestei Moldove (p. XXVII). D. Ghibu obsearvă că s'au adus cărţile din Blaj: mă îndoiesc (p. XXVII). D-sa recunoaşte că Mitropolitul Veniamin a adus la Socola profesori din Ardeal şi Bucovina, dar se grăbeşte a arunca o umbră, măcar ca scurtare a timpului de funcţionare, asupra acestei noi dovezi că Principatele n'au fost un teritoriu de barbarisat şi de naţionalisat. Şi poate fi ceva mai *rusesc* — lucru natural — decît prefeţele lui Gavriil (pp. XXVII-IX)? Olga, Metodie, Chiril întră în calendarul Basarabenilor (pp. XXIX-XXX). Iar că în Moldova Lazăr Asachi dă povestea lui Mancicov ca o nuvelă de aventuri nu e de loc o dovadă de spirit rusesc, cum nu sînt demonstraţiile lui Veniamin şi lui Asachi *în cursul ocupaţiei ruseşti de la 1828 la 1834* (pp. XXX-II). O Istorie a ţerii înseşi nu se scrie în Moldova, nefiind un învăţămînt mai înalt: îndată după întemeierea lui, Albineţ în Moldova răspunde lui Florian Aaron (acesta Ardelean) în principatul muntean; iar chipurile de Domni la „Biblioteca" lui Carcalechi din Buda le dă la 1832 Olteanul Leca. Apoi, că la mănăstirea Neamţului, reformată de un Rus şi avînd o mare parte din călugări ruşi, se poate da la 1837 o traducere istorică

din ruseşte, a lui Dimitrie din Rostov, nu e decît foarte explicabil (v. însă pp. XXXII-III). Direcţia rusofilă a lui Kogălniceanu tînăr o ştiau toţi, dar ce conclusii altele decît personale putem scoate de acolo? N cele de la p. XXXVI a lucrării lui Ghibu (cf. şi p. XL: ideia naţională era „doar în colţul vre-unui visător singuratec").

Foarte bun, şi bine scris, e însă capitolul II. Sînt reserve de făcut asupra aserţiunii că „decenii de-a rîndul aproape niciun Basarabean nu s'a simţit îndemnat să vie dincoace de Prut" (p. XLII): cităm C. Stamati, Al. Russo, Donici, ca scriitori, ca boieri cutare rudă basarabeană a Beidimăneştilor. Corespondenţa se urmà regulat: Cărpeştii cu Teodosiii (v. *Studii şi Doc.*, VI), rudele basarabene ale familiilor Baltă, Morţun; nu lipsiau căsătoriile. Tinerii Basarabeni scriau cu litere latine (v. memoriul mieu în *An. Ac. Rom.* pe 1912). Cutare carte de cetire din Chişinău se inspiră din perfecta cunoaştere a noii literaturi din România liberă (v., de altfel, pp. XLIV-V).

Nu se poate susţinea că n'am avut interes pentru Basarabia. Doar trei judeţe din ea s'au reunit cu Moldova la 1856. Cu ce cuvinte cînta Alecsandri întoarcerea soldaţilor romîni dincolo de Prut! Alexandru Asachi, Gheorghe Sion descriu drumurile lor basarabene. Conta nu e Basarabean, ci Nemţean (p. XLIII). În vremea mai nouă un Madan agita şi el chestia Basarabiei, şi bătrînul Gavriliţă, d. Gore găsiau casa mea în Bucureşti. Ni se dădeau scrisori de Basarabeni. Din ele am făcut *Pagini despre Basarabia de azi*. Centenariul răpirii l-am comemorat făţiş prin exposiţia basarabeană de la Liga Culturală, prin cea din Parcul Carol, prin Căminul basarabean din Iaşi. De mult dădeam bani pentru tipărirea, de profesorul ieşean Constantinescu, a noii cărţi de cetire la Chişinău. Amintirile lui State Dragomir arată cît rămăsese din spiritul romănesc în Basarabia-de-Sud şi după reluarea ei în 1878. Cuvintele de batjocură ale unui Ax. Frunză la 1916 nu le meritam: injuria lor grosolană nu trebuie reprodusă (p. XLIII).

Foarte folositoare e menţiunea încercărilor mai vechi de presă pentru Basarabia (*Basarabia* socială din Iaşi, 1879) ori în Basarabia (*Mesagerul Basarabiei* al lui Drumaşcu, 1884) ori a broşurilor „Frăţimii naşterii lui Hristos" (1902). D. Ghibu crede

necesar să lumineze chestiuni şi cu cîteva pagini ale păr. I. Lupaş.

Capitolul III pleacă de la *Basarabia* revoluţionară din 1905. Se răspinge în foaia de la Geneva a d-lor Arbure şi Cazacu, pentru motive sociale, unirea cu România boierilor (p. LVIII şi urm.). Pentru noua gazetă cu acelaşi nume, apărută la Chişinău, tot în 1905, p. LX şi urm. Se vorbeşte de *Viaţa românească,* dar de răsunetul în *Sămănătorul* — ceva (v. pp. LXVI, LXVII). Şi poate era loc să se reproducă articolul mieu „Basarabenii în serviciul Rusiei".

La rolul Bisericii era de adaus caracterul bilingv până mai târziu al foii eparhiale din care, avînd un exemplar în mînă, am dat undeva largi extrase. Curioasa comparaţie între o poesie a d-lui Goga şi copia, prefacerea şi întregirea ei de preotul Mateevici e interesantă: scrisă pentru *Luminătorul bisericesc,* poesia basarabeană e fireşte prefăcută în psalm, dar plîngerile Ardeleanului sună aici îndîrjite de amintirile glorioase ale vechii Moldove (pp. LXXIV-VI). Noile gazete la p. LXXVII. Puţin despre Inochentie, pp. LXXVII-VIII. Rolul d-lui Pan Halippa (era de relevat şi opera istorică a fratelui său) şi al *Cuvîntului moldovenesc* se pun în deplină lumină.

Capitolul IV e în cea mai mare parte nou: el tratează despre „Basarabia şi războiul mondial". De ce nu se dă la p. LXXXIV, nota 1, numele d-lui Porucic, cunoscut mie, care din funcţionar romîn s'a făcut în 1914 „Muscal"? *Luminătorul* publică greţoase lingăriri către Rusia, fiindcă supt starea de asediu nu se putea ţinea alt limbagiu. Înfierarea atitudinii lui C. Stere pe p. XCIV şi urm.

De „a doua Revoluţie rusească (1917) şi influenţa asupra Basarabiei" e vorba în capitolul V. Foarte interesant raportul inedit al unui ofiţer din misiunea francesă în Rusia despre starea Basarabiei în 1914 (p. CIV şi urm.). „Un indiferentism care frisează inconştienţa" e caracteristica şi a Moldovenilor, „ei duc o existenţă de crisalide... Chişinăul s'a distins totdeauna prin lipsa vieţii intelectuale... Biete fiinţe fără voinţă şi fără disciplină" (p. CVII). Lipsa de legătură cu noi se explică prin toate piedecile pe care le punea administraţia. Cartea mea despre *Neamul romănesc în Basarabia,* uitată în această expunere, ar fi putut da multe explicări. Se arată împrejurările în

care se găsiau atunci personalitățile representative (p. CXI). Primele simptome revoluționare supt steagul roșu, p. CXII. Abia gînduri de „societate culturală“, p. CXII. Se recunoaște meritul studenților din Odesa, mînați și ei de mișcarea rusească, p. CXIII. Se atribuie celor de la Chiev (ca d D. Bogos) un caracter mai național din causa contactului cu Ardelenii (p. CXIII și urm.): *atribuirea întregii renașteri basarabene contactului cu acești refugiați din Ardeal sau cu prisonierii ardeleni era și scopul principal al lucrării.* Acolo, la Chiev, supt această influență, netăgăduită, apare primul număr din *România Mare* (p. CXIV). E de sigur un merit, dar unele întrebări se pun pentru a fi drepți: înainte de războiu n'a pornit din București cea mai mare simpatie și cel mai puternic îndemn către Basarabeni? Era cu putința ca, România fiind aliata Rușilor, tocmai pentru a putea desrobi Ardealul, o asemenea acțiune să continue? Și, al treilea, dacă prisonierii ardeleni n'ar fi fost admiși lîngă Chiev printr'un simplu hasard al vicisitudinilor lor de ostași chesaro-crăiești, s'ar fi produs oare, din propriul lor îndemn și cu un risc al lor, această acțiune?

În Maiu se creiază „partidul național moldovenesc“ (p. CXVII). Încă de la această dată se adaugă doi factori pe cari, iarăși, e nedrept să-i uităm: Bucovineni ca G. Tofan și dd. I. Nistor și Liviu Marian, și unii «regățeni» ca d. Munteanu-Rîmnic și dd. Țoni și Culea. La 14 Octombre, refugiații ardeleni dau la Chișinău o gazetă *pentru ei*, «Ardealul» (p. CXIX). Ea se transformă, nu prin gîndul întemeietorilor ei, ci *prin mediul ce a găsit. Simțul pentru trecut, pentru tradiție, acela nu putea să vie decît de la partea cu o viață îndelungat istorică a poporului românesc.*

În Maiu încă se ține congresul cooperatorilor, al preoților, al studenților, apoi al țeranilor (p. CXX). Separația de Ruși se făcea și la Odesa, între militari (pp. CXXI, CXLII și urm.). Spiritul moscovit stăpînește încă și în publicistica răsărită atunci. Dd. Inculeț și Erhan apar ca soli ai Petrogradului. D. Ghibu crede că prin resoluțiile pur revoluționare, ca pentru toată Rusia, ce s'au luat, *Basarabenii se excluseseră din funcțiunea de regeneratori, care deci trebuia să revie altora* (pp. CXXII-III). Se face o singură excepție: pentru dd. I. Pelivan și mai ales Teofil Ioncu, elev al Ardelenilor (pp. CXXXII-III). Rolul soldaților din Odesa e lăsat la o parte.

Ruşii refusă autonomia basarabeană, temîndu-se de separatism (Septembre) (p. CXLI). În Basarabia apare în acel moment *Soldatul moldovean* cu program neted autonomist, fireşte în Rusia (p. CXLIV şi urm.). Se vorbeşte de Ştefan-cel-Mare *(ibid)*. La 23 Octombre autonomia se şi proclamă, de dînşii (p. CXLVI). Invăţătorii apar, ei cari ieşiau din şcoala nouă românească şi definesc sensul naţional al provinciei autonome *(ibid.)*. *Atunci* apar la Chişinău primii legionari ardeleni. La Sfatul Ţerii, deschis la 21 Novembre, sunt invitaţi şi ei, şi vorbesc (p. CXLIV), dar şi Bucovinenii. Discursul d-lui I. Buzdugan, distinsul poet al Basarabiei, *era inspirat însă de ce cetise si auzise la Iaşi*, Şi tot la Iaşi, în cercul nostru, au apărut şi Mateevici şi Murafa. Acolo, în acea lună a lui Novembre apărură îndată, în Decembre, ca soli ai Basarabiei liberate dd. Inculeţ şi Ciugureanu. Acolo s'a format cea d'intăiu organisare militară basarabeană demnă de acel nume (d. Ghibu însuşi 'o recunoaşte p. L).

Din Decembre, Basarabia era republică şi d. Inculeţ preşedinte. *Republica o susţineau Aliaţii, fiindcă bolşevicii ruşi îi trădau, şi România căpătă de la ei mandatul de intervenţie militară imediată pentru asigurarea aprovisionărilor necesare. Fără ca ea să fi primit acest mandat plin de risc, totul s'ar fi redus la o ideologie îndată împrăştiată în vînt, de şi ea corespundea instinctului a două milioane de oameni băştinaşi în ţara lor.* La 14 Ianuar 1918 generalul Broşteanu era la Chişinău.

Capitolul VI ajunge la „deslipire". *Abia acum, cînd soldatul romîn era acolo*, „Ardealul" devine „România Nouă" (p. CLVII), cerînd „unirea tuturor Romînilor". Manifestul lor cuprinde, pe lîngă nouă Ardeleni, şaisprezece Romîni din celelalte ţeri (p. CLVIII). Studenţii basarabeni fac o declaraţie analogă (p. CLIX). Învăţătorii din Ţinutul Chişinăului aderă la 2 Februar (p. CLX). Zemstvele din Bălţi şi Orheiu urmează (pp. CLXV-VI). Astfel se va ajunge la votul Sfatului Ţerii (27 Mart-9 April). Dacă d. Halippa oscilează — şi e crud să se releve aceasta (p. CLXI şi urm.)—, nu trebuie să se uite şcoala de care era încă influenţat. Deplîngem mai puţin rătăcirile unui Nour sau Stere, care cerea revoluţia socială *şi peste Prut* (pp. CLXXII-III).

Guvernul Marghiloman a căutat, fireşte, să înlăture pe Ardeleni (pp. CLXXIV-V). D. Ghibu nu se opreşte aici. Neţinînd

samă de momentul istoric în adevăr unic, el se plînge că nu s'a făcut Unirea liber, nu „forţat“, şi anume „în toamna anului 1918, de-o dată cu aceia a Ardealului şi a Bucovinei, într'o atmosferă de romînism integral biruitor“ (p. CLXXXV) Dar cine garantà aceastălaltă unire în *acel* moment? Şi adaug: *Ca şi cum unirea cu Basarabia n'ar fi întărit moral şi material Statul romănesc care cu aceste puteri era să fie în stare a îngădui Bucovinenilor şi Ardeleuilor reunirea cu dînsul.*

Dintre bucăţile adause, pe aproape cinci sute de pagini (mai mult extrase din foile „ardeleneşti“ din Basarabia), cîte unele sînt frumoase, mai multe încă expresive. Aflăm articolul plin de lucruri nouă sau puţin cunoscute (petiţia către Ţar a Romînilor de supt oblăduirea lui Meletie Sirigul în părţile Brăilei, Ismailului, Chiliei şi Cetăţii Albe, 1644, p. 19; arhiereul de la Mohilău la 1781 care-şi zice frate cu Ghica-Vodă decapitatul, p. 27) al d-lui Iustin Frăţiman despre Romînii de peste Nistru, cu privire la cari am dat un întreg studiu, uitat, la Iaşi, din care mai de curînd s'a dat şi o traducere francesă. Teodor Jireghie scrie în Februar 1918: „Mai bine cu fraţii noştri pietre de moară pe spinare să purtăm decît cu străinii vin să bem“ (p. 73). Obiecte de cult romănesc în Rusia le semnalează tot d. Frăţiman (la Alexandru Nevschi patrahirul, reprodus de mai multe ori şi la noi, cu chipul lui Alexandru-cel-Bun şi al Doamnei Marina; la Pecersca din Pscov un felon de la 1657, la Pecersca din Chiev chipul lui Ieremia Movilă, în gubernia Voliniei, undeva, icoane de-ale noastre care ar fi din «secolul al XV-lea», afară de materiale de bibliotecă la Ermitaj şi în biblioteca Academiei spirituale din Chiev) Opera învăţătorilor regăţeni (Ţoni, Apostolescu, Ştefănescu) în satele Basarabiei, pp. 263-4. Note de d. Bogos despre filologii ruşi cari s'au ocupat de Romîni, p. 286 şi urm. Note despre scriitorul Ioan Doncev († 1885), de la bătrîna lui soţie, de d. Ştefan Ciobanu, p. 350 şi urm. Iată şi învăţătorul fălciian Dăscălescu care încă din 1907 ducea peste Prut *Albina*, precum şi an abecedariu şi o Antologie, pp. 409-11. Foarte frumoasă schiţă de la paginile 484 şi urm, iscălită Sana-Vana.

N. Iorga.

* * *

Traian Popa, *Documente privitoare la trecutul Romînilor din vechiul Scaun al Mureşului*, I, Tîrgu-Murăşului, f. d.

Volumul începe cu porunci de la Mihai Viteazul (de ce fără

traducere românească?). De aici se trece la o conscripție din 1783. Caracter statistic și bisericesc au și actele de acolo înainte. Preoți hirotonisiți în Principate (1777), p. 60 și urm. O serie de rapoarte — netraduse — despre mișcarea lui Horea, p. 82 și urm.

* * *

D. Z. Furnică, *Industria și desvoltarea ei în Țările Românești*, București 1926.

Autorul se ocupă întâiu de comerțul supt Fanarioți. Se resumă lucrări anterioare, dîndu-se adesea însăși forma lor. O prețioasă listă de băcăni și lipscani romîni la pp. 30-2, notele. Alți negustori, p. 34 note 1. Zarafi, p. 37, note. Zăbunari, p. 69, note 1. Blănari, p. 84, note 1. Acte pentru importul de cărți ardelene, p. 88, nota 1. Alți negustori, p. 104, nota 1. Pentru bancherul ieșean Andrei Pavlì, p. 110, nota 1. Ceaprazari, p. 142, nota 1, Argintari, p. 143, nota 1. Căldărari, p. 146, nota 1. Zugravi, p. 188, nota 1. Litografi, p. 198. Ișlicari, p. 201, nota 1. Cojocari, p. 204, nota 1. Pantofari, p. 205, nota 1. Șelari, p. 209, nota 1. Croitori, p. 210, nota 1. Săpunari, p. 222, nota 1. Și făclieri, p. 223, nota 1. Fabrici de sticlă, p. 130, nota 3 (Magi, la Vitigeni, 1772; David Leiba la Comănești, 1819). În capitolele următoare se analisează răbdător documentele publicate de V. A. Urechiă. De deosebit folos toată partea din urmă (p. 136 și urm.), sprijinită pe amintiri personale. Cîteva documente inedite și o bună tablă a numelor.

* * *

Ștefan Gr. Berechet, *Judecata la Romîni pînă în secolul al XVIII-lea (cercetare pe basa documentelor slavo-romîne)*, Chișinău 1926.

Lucrarea cuprinde, pe lîngă o îngrijită alegere de bucăți caracteristice după deosebite tipărituri, un studiu asupra jurisdicției și procedurii de odinioară.

Că Domnul judecă pe oricine o dovedește mai mult decît orice conjectură icoana lui Petru Șchiopul stînd la județ supt umbrar la Iași, în 1587, la Fourquevaux *(Acte și fragmente* ale mele, I); cf. p. 14 din cartea de față. Observații asupra judecății fără părtenire în scrisoarea lui Mihnea Radu publicată de d. Bulat în *Revista istorică* pe 1926, Iulie-Septembre. Judecata

Doamnelor era obişnuită: în *Studii şi doc.*, VI, e şi un cas de la Doamna lui Istrate Dabija. Se presintă frumos, după toate mărturiile, judecata în Divan (p. 16 şi urm.). Un alt capitol tratează despre judecata prin oraşe şi tîrguri, încă unul despre a străinilor. De aici se trece la probe; se caută a se luminà şi mai deplin caracterul jurătorilor, se descopăr lămuriri subsidiare în Zaconicul lui Ştefan Duşan. Juraţii „din Ardeal (v. p. 83) sînt însă judecători, nu jurători. Un capitol se ocupă de „autoritatea lucrului judecat", şi astfel se trece, natural, la fierîie. Brazda în cap e urmărită pînă în dreptul unguresc, pp. 93-4. Pentru adălmăşari, ca *marturi*, indispensabili, aducem multe acte în Documentele urlăţene (*Buletinul Comisiei istorice* pe 1926). Pedepsele se înşiră, deşugubina singură fiind tratată în special.

Scrierea va aduce un real folos, şi partea a doua va putea servi la exerciţii de seminariu la drept.

* * *

Dan I. Simionescu. *Viaţa literară şi culturală a mănăstirii Cîmpulung (Muscel) în trecut*, Cîmpulung-Muscel, 1926.

Folositor studiu de amănunte, de o critică une ori timidă şi stîngace. Turnul cu clopotele de la întrare e prin caracterul lui arhitectonic şi prin ornamentele de smalt, ca la Cotmeana, de sigur din veacul al XIV-lea (cel de la Brebu are alt caracter; cf. p. 7). Interesantă observaţia că pictura n'a fost terminată decît supt Dan I-iu. Data de 1315 pentru întemeiere e neadmisibilă (v. p. 8). Obştejitia de aici şi cea paisiană nu cred să fie aceleaşi (pp. 9-10). Condica mănăstirii (la Academie, ms. 3683) şi documente din Arhivele Statului se întrebuinţează pentru detalii. Se relevă meritele lui Nicodim Beleţeanul, care scrie latineşte şi româneşte cu litere latine (pp. 116-7) şi ale lui Danciul Aninoşeanul, viitor Mitropolit (pp. 19-20). Se dau şi însemnări de pe cărţi cu privire la Cîmpulung, unde a fost şi tipografie. Alt capitol tratează despre Şcoala domnească, creată mai curînd decît înoită de Radu Năsturel (pp. 34-5). Şcoala lui Dimitrie Jianu e înfăţişată după acte nouă. Autorul n'a regăsit *Mentorul* acestuia, tipărit la Sibiiu prin 1836 (pp. 48-9).

Se aduce înainte şi no. 3551 al Academiei, cuprinzînd „Botezul păgînilor şi al ereticilor" de cunoscutul Alexandru dascălul „Rusul" („Polonul") (p. 57). Cîteva documente la sfîrşit.

* * *

Constantin C. Giurescu, *Consideraţiuni la studiul marilor dregătorii în secolele XIV şi XV*, Vălenii-de-Munte 1926.

Lucrare foarte atent făcută, care poate fi considerată ca întăiul studiu temeinic şi complect asupra vechilor noastre instituţii. După un capitol despre izvoare, în care se dă lista boierilor fără titlu (p. 7 şi urm.), al celor la cari nu se arată caracterul respectiv al dregătoriei lor (pp. 11-2), semnalîndu-se şi caracterul nedeplin fixat al ierarhiei în menţiunile documentare (pp. 12-4), se expune planul lucrării şi metoda întrebuinţată, pentru a se trece la nume (pp. 21-5). Şi eu cred că originea *unora* din dregătorii coincide cu cele mai vechi organisaţii de Stat, adeverite în secolul al XVI-lea încă *(menţiunea lor după năvălirea Tatarilor, care de sigur n'a creat nimic, dovedeşte că ele existau înainte de aceasta şi, ţinînd seama de Statul silistrian din secolul al XI-lea, împrumutul de la Bizantini poate fi cu încă două veacuri mai vechiu)*. Părerea mea mai veche trebuie înţeleasă sau mai bine: definită, *aşa* (v. pp. 28-9). „Sfetnici în port romănesc" puteau foarte bine să poarte nume, dar—cum o credea şi Constantin Stolnicul Cantacuzino —, o întregire esenţială nu poate fi atribuită decît concentrării la noi, în veacul al XIV-lea, a vieţii ierarhice romane prin pribegi: şovăielile în organisarea Moldovei cuprind în această privinţă o învăţătură. D. Giurescu tratează întăiu despre numele generice ale boierilor în ambele ţerì. „Marscalus" de fapt a însemnat totdeauna Vornic (v. şi în documentele publicate de d. Claudiu Isopescu, în *Diplomatarium italicum*, cînd e vorba de Ieremia Movilă). Capitolul II cercetează pe rînd întreaga serie a boierilor romîni: Ban, Vornic, Logofăt, Vistier, Spătar, Paharnic, Stolnic, Comis. La urmă, o bogată bibliografie.

*
* *

Ioan Gh. Chivăran şi I. Negoescu-Bucur, *Moreni*, Bucureşti 1926.

Această lucrare, datorită la doi studenţi, e vrednică de toată lauda, ca şi primarul care a plătit cheltuielile unei asemenea monografii.

Introducerea geografică, şi de caracter pitoresc, e frumoasă. Se descriu şi împrejurimile: satul Stavropoleos poartă numele mănăstirii bucureştene (a episcopului titular de Stavropolis) de care atîrnă moşia (cf. pp. 16-20, 41-3). Numele de Moreni în-

seamnă „oameni de la Moru" sau „de la More" fără să putem desluşi sensul acestor radicale (cf. Muntean, de la munte, Văleni, de la vale; Costeni, de la coastă; Bălteni, de la baltă; Piscureni, de la piscuri). Existenţa dealului Mara dă însă cheia. De altfel şi Ghirdovenii (de la „ghirdov") se înţeleg tot aşa de greu de unde vin. Ştiri despre satul Edera în veacurile al XVII-lea şi al XVIII-lea, pp. 22-3. Despre Lupoieni e vorba în *Documentele Cantacuzinilor* ale mele. Interesantă numirea de Singeriş, după copacul ce creştea acolo (cf. Periş, Teiş) şi *Făureasa* (soţia faurului, fierarului). Nu Morenii vin de la Moreanu, ci orice Morean poartă numele locului de unde-şi trage obîrşia (cf. pp. 31-2). Drăghici Cantacuzino, coborîtor şi al celui din Mărgineni, a luat Morenii de la fiii lui Udrişte Păharnicul din Cîmpina, Cîmpineanul: Gheorghe şi Pătraşcu (pp. 35-6). E vorba şi de vînzarea către un Calotă (pp. 36-7). Se caută pentru secolul al XVIII-lea şi în Arhivele Statului. Se vede şi situaţia ţeranilor supt arendaşi (pp. 50-2). Se văd rumînii „trăind în coşare" şi „coşerèle" pînă să-şi facă, „fiindcă coşerelul vrea să cază peste ia şi nu mai este de stat în el", o biată „căsuţă în furci" (p. 54). Socoteli pe „imperiali" p. 55. Pentru ramele nouă, cererea locuitorilor de a li se face curs de adulţi (p. 67). Societate de studenţi şi bibliotecă de 700 de volume (p. 73). In inscripţia bisericii din Tisa (după arborele ce creştea acolo, străvechiul nume boieresc de „Ţalapie" (turcesc: celebì, cavaler): Radu Ţalapie (p. 77). Numele de sat Urleta *(ibid.)* e de apropiat de Urlaţi, al cărui sens rămîne încă nedesluşit (cred că e de comparat cu Orlea). La biserică, azi, vin mai ales Ardelenii (p. 78). Pătulele de reservă, făcute pe vremea Regulamentului Organic, se ziceau „casă împărătească" (p. 84). Scăderea socialismului, p. 86. Moartea livezilor şi viilor în luptă cu sondele, p. 95. Tot aşa a crescătoriei de vite: originale sînt „zahanele", tovărăşiile de păstorit (poate de la zalhanà, tăietorie) *(ibid.)*. Două cinematografe, în schimb (p. 99). La 1858 trei „Sîrbi" (Bulgari) din Ploieşti, cu localnicul Teodor Ciucan (din Ciucea?), încep a săpa la Colibaşi (producţie de 38.640 hl. în 1866) pentru păcură. La 1856 prima distilerie la Rîfov, a lui Mehedinţeanu pentru luminatul Bucureştilor (pp. 105, 111). „Un movilar al mînăstirii Mărgineni", p. 107. Se duce petrolul pînă la Braşov, p. 108. Abia la 1862 se amestecă „Valachian Petroleum Company" a Băncii

otomane (capital 7 milioane) (p. 109). Schuchardt din Viena lucrează, fără cîştig, la 1882 *(ibid.)*. Ţeranii lucrează cu hîrdaie, „crivaie“, „hocne trase de cai“ (p. 110). Distileria din 1880 o face Radu Ţalapie (p. 111).

Cred că am dat undeva o descriere pitorească a Morenilor (de căutat în „Neamul Romănesc“).

Multe ilustraţii şi o foarte bună hartă.

* * *

Constantin Loghin, *Istoria literaturii romîne din Bucovina (1775-1918), în legătură cu evoluţia culturală şi politică*, Cernăuţi, 1926.

Intinsă lucrare de 276 de pagini format mare.

Autorul, care mai dăduse unele culegeri în *Scriitorii bucovineni*, cuprinde pe scriitorii cari au scris în Bucovina, despre Bucovina şi pentru Bucovina (la început era vorba să se zică ţerişoarei: «ocolul Sucevei» ; p. 2. A fost şi vorba ca o parte să treacă la Galiţia, alta la Ardeal: s'a opus Vasile Balş; p. 4).

După o introducere politică şi culturală pentru întâia epocă (războiul din 1788-92 reuneşte Bucovina cu Moldova ocupată de Austrieci ; p. 12), se dă lista manuscriptelor româneşti scrise de Bucovineni în această perioadă (cărţi populare şi bisericeşti), însemnarea cărţilor didactice germano-romîne (şaisprezece între 1777 şi 1793), catalogul regulelor administrative date în limba ţerii (zece la număr de la 1786 la 1826). Capitolul III presintă pe Teodor Racoce, cu «Crestomaticul» din 1820, şi pe Vasile Cantemir, autorul unui Dicţionariu. Cu privire la acesta, secretariu al Agenţiei austriece de la Iaşi, erau de cules ştiri în rapoartele prusiene din Hurmuzaki, X (unde i se dă, la tablă, greşit numele de Ioan al unei rude). Îl vedem pe acest «domn von Kantemir» iute la fire, imprudent la vorbă, amestecîndu-se în mişcarea de la 1819, provocată de măsurile nechibzuite contra ciumii. Învinuieşte Guvernul moldovean că «exportă» pe bărbaţi, ca să aibă la îndemînă femeile, că Vodă, Scarlat Callimachi, i-a făgăduit în zădar un caftan şi nu i-a plătit patru ani gazetele greceşti de la Viena. Se presintă, deci, contra lui plîngeri înaintea Agentului von Raab. Acesta se roagă ca subalternul său să fie iertat, ca unul care e «tată de familie»: avea şi o casă, care arse în 1822. La această dată, el, care ţi-

nuse locul Agentului, părăsise Moldova, ca să se întoarcă apoi în acelaşi an cu şeful său. Nepot îi era un Cuzinschi, şi el întrebuinţat la Agenţie. Lucrarea, în unsprezece volume, face cinste acestui funcţionar, care, părăsind postul său de la Iaşi în 1826, întrebuinţă cei doi ani următori pentru opera-i lexicografică. «Soţietatea literală în eparhia Bucovinei» se alcătui, în 1846, pentru tipărirea «Dicţionariului german-moldovean-frances» (p. 20 şi urm.). Ea n'a putut fiinţă. Se adaugă ca lexicograf Porfirie Dimitrovici (Dimitroviţă) († 1865) şi Teoclist Blajevici, viitor Mitropolit (Gramatică, 1844).

Capitolul IV cuprinde Calendarele: al lui Ţintilă (1811), a lui Dimitrovici, al lui Blajevici (1841; şi fabule). De aici se trece la încercările poetice ale viitorului înoitor al Bisericii bucovinene Silvestru Morariu-Andreevici († 1895) şi ale necunoscutului T. Vasilovici.

Cu capitolul V se trece la epoca revoluţionară şi inovatoare. Se înseamnă marele rol al exilaţilor mişcării din Iaşi. Nu există, cred, alt Mălinescu decît Vasile (v. p. 37). Nu cred că Goleştii să fi călcat hotarul Bucovinei, dar, în cas că da, Curtius n'ar fi singurul din Bucureşti, ceia ce ar însemna: niciunul, căci Curtius a funcţionat ca profesor la Iaşi *(ibid.)*. Se adaugă, factor hotărîtor, Ardelenii, cu Pumnul în frunte (dar şi Cipariu, Iacob Bologa, Grigore Mihali; e poftit şi Andrei Murăşanu; Şaguna trece numai, p. 38). Se ajunge astfel fireşte la familia Hurmuzachi şi la «Hurmuzăcheni» (de văzut şi notele pe care le-am dat, acum vre-o doi ani, despre dînsa, în comunicaţia la Academie despre Sîntilie). A se îndrepta la p. 42: «urşinic» în loc de „arşenic". „Jurstări" în ardeleneşte (v. p. 43) e «circumstanţe». Un paragraf se ocupă de ziarul «Bucovina», în adevăr epocal.

În fruntea noului curent literar e aşezat Pumnul. Se relevă bine importanţa admirabilului „Lepturariu". Cu simpatie se vorbeşte de dulcele, naivul părinte Iraclie Porumbescu, un fel de Samuil Clain al mişcării bucovinene, în care Pumnul e Şincai, iar Petru Maior — nimeni. Bucăţile alese dovedesc gust.

Capitolul al VII-lea porneşte de la 1859. Şcolile «fondului» sînt germane; «preparandiile» nu înseamnă mare lucru (p. 69). Tinerii merg în Ardeal sau la Viena (v. p. 72 şi urm.). E epoca «României June» şi a serbării de la Putna. La 1864 Fanny Tar-

dini apare cu trupa ei la Cernăuţi, urmată de Vlădicescu, de Pascaly şi Millo: ce înseamnă faţă de repertoriul de atunci trezitor de suflet, miseria internaţională pe care „România Mare" o oferă astăzi Romînilor bucovineni! Atunci se putea spune că opt ani de liceu nu făceau cît *acest* teatru (p. 76). Tot atunci se ajunge, cu I. Sbiera, elev al lui Pumnul, la «reuniunea romînă de lectură din Cernăuţi», transformată, la 1865, în «Soţietate pentru literatura şi cultura romînă în Bucovina» (p. 80), supt presidenţia lui Gheorghe Hurmuzachi un adevărat «Parlament» (p. 81). Foaia, condusă de Dimitroviţă şi apoi de Sbiera, apare în 1866 [1]. Alecsandri atacă liber aici „ciuismul" lui Pumnul. Bădescu de la pagina 89 a avut de fiu pe ziaristul botoşănean, inimos până la ridicul, Scipione I. Bădescu. Prin această foaie s'a cerut şi s'a anunţat chiar un curs despre istoria Romînilor.

Ortografia şi mai ales sistemul lingvistic îndepărtară de foaie pe Alecsandri şi pe Petrinò, care publică „Puţine cuvinte despre coruperea limbii romîne". La 1870 «Foaia» trebuie să dispară. Dar harnicului redactor, devenit el însuşi un erudit, respectabil chiar în greşelile sale şi în curiosităţile sale literare, un profesor de Universitate iubit de elevii săi şi un neobosit îndrumător la viaţa naţională — până la... Franz-Ioseph —, lui I. G. Sbiera pe dreptate i se consacră un capitol întreg.

Capitolul IX se ocupă de poesie, începînd cu Petrinò (data ce dam pentru naşterea lui trebuie să fie din V. Gr. Pop, «Conspect»). Răpirea Bucovinei (v. p. 105) nu e de dînsul, ci de Kogălniceanu. La „Doamna Balaşa" în Bucureşti nu e spital, ci asil (v. p. 106). Foarte frumos portretul lui Petrinò la pagina 108: curioasă asămănarea cu Eminescu, pe care aşa de neloaial l-a atacat. Apreciaţiile critice sînt pătrunzătoare şi drepte.

Vasile Bumbac, care nu poate fi lăudat în de ajuns pentru poemul său epic, vine pe urmă. El aşteaptă încă adunarea părţii vii din opera sa. Ca şi Eminescu el trece pe la Blaj (p. 113). Păcat că nu se publică poveştile lui versificate! Ce ni s'a arătat de nepotul său are o mică valoare. S'ar cere şi scrisori de la acest om modest, dar aşa de bine înzestrat. Da, el, acest Bucovinean uitat de un «mediu care niciodată n'a îndrumat şi n'a

---

[1] „Vicol" nu, „viscol" se zice în Moldova (v. p. 86).

încurajat pe un scriitor romîn», este unul din „plăzmuitorii limbii poetice româneşti." (p. 124). Cîteva din traducerile lui le-am publicat în anii trecuţi, nu mai ştiu singur unde. A Eneidei e absolut superioară.

Folkloriştii sînt apoi presintaţi, cu blîndul părinte Marian în frunte. Aflăm că a învăţat la Năsăud şi Beiuş (p. 129). E regretabil că nu s'a tipărit până azi botanica populară a celui care ştie toate despre păsări, despre gîze şi despre colori. Pagina în care se preţuieşte marea operă a acestui om smerit e foarte frumoasă.

Între «popularisatori» e pus părintele C. Morariu, care e mult mai mult şi ca istoric şi ca moralist religios.

Secolul al XIX-lea se deschide cu un capitol politic şi cultural. Foarte bune capitolele despre „Revista politică" şi «Gazeta Bucovinei» (foasta «Concordie»). Tot aşa conflictul din 1892 cu Pace. Rolul lui Gheorghe Popovici şi al lui Iancu Flondor e înfăţişat, nu numai cu nepărtenire, dar cu căldură. Lui Teliman i se consacră un întreg capitol.

La „colaboratorii *Convorbirilor literare*" întăiul nume e al Gheorghe Popovici, în poesie: T. Robeanu. Nici notele lui de istoria dreptului românesc n'au fost publicate. Apoi e presintată activitatea literară a lui T. V. Stefanelli. Presa de-acasă valorează mult mai puţin. Aici se vorbeşte de I. Bumbac şi Constantin Berariu, de Temistocle Bocancea, de d. I. G. Toma şi d. C. Isopescul-Grecul. Afară de cel d'intăiu, avem a face, mai ales la dd. Berariu şi Toma, cu talente vioaie, avînd la îndemînă un frumos stil istoric şi popular. Emanuil Grigorovitza are, pentru nuvelele sale, un întreg capitol.

Luptele interne deschid secolul al XIX-lea în Bucovina. Rolul d-lui Sextil Puşcariu în cultura bucovineană e însemnat după dreptate, ca şi al lui G. Tofan şi al d-lui I. Nistor, al lui P. Liciu.

Grupul de la «Junimea literară» ocupă capitolul XVIII. Se arată influenţa şcolii naţionaliste din Vechiul Regat. Ideia austriacă «începe să se întunece». Se recunoaşte meritul de îndrumător al neuitatului Gheorghe Tofan, s'a adunat ceva din ale lui ? Este măcar o stradă în Suceava cu numele lui ?). Se putea vorbi şi de visita celor 500 de Bucovineni la exposiţia alcătuită pentru ei în Iaşi, de legătura cea adevărată a Bucovi-

nenilor cu acele cursuri de vară de la Văleni pe care Tofan le-a cerut şi le-a cerut *acolo*, nu aiurea, nici *înnainte* (p. 228); şi corul „Armonia" întreg a călătorit acolo şi-mi aduc aminte, de frumoasa surprindere pe care mi-a făcut-o cînd în seara de vară supt ferestile căsuţii acum cuprinse în sala prelegerilor am fost trezit de acordul glasurilor minunate. Poate că ediţiile şi retipăriturile de la Văleni să aibă o oarecare importanţă. Invidiile şi nemernicele uri de astăzi, aşa cum le presintă număr de număr d. Leca Morariu în revista care mai poartă numele seninei «Junimi literare» de odinioară — nicăiri nu s'au aruncat asupra mea atîtea insulte — n'ar trebui să întunece nobilele pagini ale trecutului.

Vechea operă poetică a d-lui Rotică, fără simbolism şi afectare, e apreciată cum se cuvine, într'un întreg paragraf: influenţa, decisivă, a d-lui Goga e recunoscută. În paragraful despre Cocîrlă Leandru aflăm cu părere de rău că «i s'a pierdut până azi urma undeva peste Ocean» (p. 236, ar fi fost de dorit portretul lui lîngă ale d-lor V. Hulea şi Voevidca şi al lui N. Dracea). Prosa lui Ion Grămadă e analisată cu tot interesul pe care-l merită manifestarea literară a acestei naturi escepţionale. Nu uită să ni vorbească şi de tesa lui germană despre Romîni la asediul Vienei. Culegerea articolelor lui de d. Loghin însuşi o aflu abia acum, după doi ani, prin această carte. D. Brăileanu (un mare talent literar) şi Liviu Marian figurează pentru schiţele de la început.

Istoricii încep la urmă, de la părintele Dan până la d. Nistor. Cîţiva din poeţii şi ceilalţi scriitori cari n'au aparţinut grupării de la «Junimea literară» sînt strînşi laolaltă la sfîrşit.

* * *

N. Drăgan, Mihail Halici *(contribuţie la istoria culturală românească din sec. XVII)* (extras din „Daco-România", V), Cluj 1926.

Descoperirea pe „scoarţele şi foile unui exemplar din *Csecsems Keresztyén* de Kereszturi Pál, tipărit în Bălgrad (Alba-Iulia) în anul 1638, astăzi în posesiunea colegiului Kún din Orăştie, şi pe foile de hîrtie legate împreună cu acesta a unor note ungureşti şi latineşti de la Mihail Halici şi de la tatăl acestuia ajută să se facă o figură întreagă şi vie din acela care rătăcia pînă acum prin minţile noastre ca „Romînul Apollo", fără precisare. Avem

apoi interesantul testament natural în ungureşte, al lui Halici fiul. Se mai află bucăţi de psalmi în româneşte, poésii de student în aceleaşi două limbi. Şi sîrguinţa d-lui Drăgan ne introduce în întreaga mişcare literară şi culturală de care se ţine mica activitate literară a acestui înstrăinat.

Ioan Halici († 1626), căsătorit cu Maghiara Ana Kusztras, are de fiu pe întăiul Mihail (1615-1671), care iea de soţie pe Ana Magiar. Fiul lor se naşte la 19 Octombre 1643. Rămîne fără mamă în 1659, familia fiind amestecată în rosturile Caransebeşului, unde tatăl şi, mai din vechiu, o rudă fuseseră juraţi, refugiindu-se la Haţeg, după ce Banul Acaţiu Barcsai dăduse oraşul Turcilor.

Testamentul arată rude româneşti: Ecaterina Peica din Ilia, soţia lui Ion Simion, Nicolae Ghera din Caransebeş, Gavril Horvat din Vinţul-de-jos, Ioan Creţul din acelaşi oraş, pe lîngă rudele după mamă, maghiare: Nicolae Sebesi. „pater", Iesuit, la Bălgrad, unchiu, „soţia papistaşului Ioan Lengyel" tot de acolo, mătuşă. Sînt prieteni romîni, ca Mihail Străjan din Orăştie, Ioan Calina, fugar din Caransebeş, trăind la Vinţul-de-jos, şi prieteni unguri, ca Mihail Kovács din Chezdi Vaşarheiu, dascăl la Turda, Benedict Csefei, dascăl din Vurpăr, Pavel Kapossi, predicator în Bălgrad, Francisc Csiszár, Francisc Páriz Papai, căruia-i va închina cîntecul românesc cînd acela era la Basel (1-iu Iunie 1674), plus cîte un Sas, Valentin Franck din Sibiiu, la copilul căruia, Gheorghe, Gyirko, se gîndeşte în testament, Daniel Fronius, Ioan Keiser ş. a. (p. 95 şi urm.).

Mihail, scriitorul, învaţă întăiu la şcoala din Caransebeş, apoi la luteranii din Sibiiu (1661-4), ca rector întors din Heidelberg (despre şcoală, pp. 92-3). Acolo face în 1664 versuri latine unui coleg, Petru Melas, din familia care era să deie un general opus lui Bonaparte în Italia. O altă bucată e dedicată poetului sas Valentin Franck, arătat mai sus. În acest an Halici trece la Colegiul calvin din Aiud (lista Romînilor elevi, p. 80, nota 2). Cu el împreună se înscriu la şcoala înaltă de la Altdorf lîngă Nürnberg. La plecare, din Sibiiu, la 31 Octombre 1674, îşi face testamentul. Pune executori testamentari pe preoţii din Orăştie, cari-l chemaseră ca rector al Colegiului calvin (ştiri asupra şcolii, p. 81). În această avere de şcolar găsim bani, haine, aşternut, ştergare, feţe de masă, covoare, vase de cositor şi de aramă, pahare de argint şi alte lucruri de metal preţios, călimări de

aramă, dulame în copci de argint, cărţi şi ceva bani, lăsate mai mult la Gaşpar Vaida din Sibiiu, în lăzi. Se pare că lucrul de mînă era românesc.

Testamentul se des hide numai la 1712: nu e nicio dovadă că Halici s'ar mai fi întors din Germania.

D. Drăgan se ocupă întăiu de originea psalmilor, scrişi de Mihail cel d'intăiu, de pe foile cărţii ungureşti, asămănîndu-i cu traducerea din secolul al XVI-lea (1570) pomenită de Sztripsky Hiador şi Alexics, *Szegedi Gergely énekeskönyve XVII-századbeli román forditásban*. Budapesta 1911 (şi bibliografia asupra ei, p. 87, nota 5, la sfîrşit) şi cu copia, semnalată de acelaşi, făcută în 1642 de Grigore Şandor din Agyagfalva (cf. şi p. 91), plus reluarea şi complectarea acelorași „cîntece" de Ioan Viski, la 1697 (v. şi p. 90; se semnalează un mare ms. de cîntări, un *graduale* inedit trimis la Pesta; *ibid.*, nota 1).

Venind la versiunile fiului, ni se arată că Halici n'a scris de la sine, ci pentru că aşa-i cereau normele şcolii: tratarea temei date în latineşte şi în limba vulgară. Doar că Romînul a introdus în loc de ungureşte limba părintelui său. Bucăţile latine, optzeci şi cinci, le începe studentul de la 1662, cînd avea vîrsta de optsprezece ani (p. 94 şi urm.). El se încearcă şi pe subiecte proprii.

În ce priveşte întrebuinţarea limbii vulgare, d. Drăgan o atribuie lui Franck von Franckenstein, a cărui operă a fost publicată, de d. Hajek, *Die Hetacombe sententiarum ovidianarum* (Sibiiu 1923). La dînsul sint încercări în nemţeşte şi în româneşte. Alte asemenea înjghebări în limba noastră în Codicele Petrovay (*Revista* Tocilescu, XIII, an 1912, p. 278 şi urm.). Se ajunge astfel la cîntecul românesc către Papay, iscălit de Halici ca „nobilis romanus civis de Cáránsebes", intitulînd şi limba sa de „lingua romano-rumana" (în româneşte e „rumanus Apollo").

Cu aceasta se trece la Páriz Pápai, căruia i se dedică bucata, în momentul cînd sta să meargă la Leyda şi Paris:

Îţi vine Franciscus: ţine-te, Leyda, Paris

Se vorbeşte pe larg despre dicţionariul acestuia, apărut la Leutschau în 1708 (latin-unguresc, unguresc-latin).

În prefaţa ediţiei din 1767 Petru Bod spune limpede că un cunoscător de mai multe limbi, *vir quidam polyglottus*, a dat o traducere în româneşte a Psalmilor, „poate pentru folosul Domnu-

lui muntean“, şi el a văzut-o la Blaj, unde fusese cumpărată cîndva. D. Drăgan discută această mărturie. Crețu credea că e vorba de Teodor Corbea şi că Vlădica Inochentie ar fi luat manuscriptul de la Rudolf-Radu Cantacuzino la Viena. Autorul arată că e vorba de un alt original. Dicționariul lui Albert Molnar, — ceia ce înlătură ipotesa (pp. 109-10). Cred că e vorba de o traducere pentru Constantin-Vodă Brîncoveanu. Clain va fi acela care se va îndrepta după Pápai *(Ibid.)*. D. Drăgan ar fi dispus să atribuie lui Halici dicționarul „anonimului“ bănățean (din Lugoj sau din Caransebeş), publicat de Hasdeu în *Revista* Tocilescu, VI. Se opune însă faptul că Halici n'a avut nici o nevoie practică de a întreprinde oricum o operă așa de grea, nici timp pînă la plecare, fiind tot student, nici interes după aceia, şi că interesul lui pentru limba românească era de pură curiositate trecătoare [1].

Numeroase argumente filologice introduse însă de d. Drăgan pentru ca să susție ipotesa sa sînt foarte ispititoare. În secolul al XVII-lea s'a încercat admiterea sufixului adverbial *ul* în româneasca scrisă de peste munți (pp. 147-8). O lungă listă de termini ungureşti cari pe vremea aceia pare că se întrebuințau obişnuit în locul de unde e autorul. D. Drăgan observă că Aiudul şi Orăştia de care era legat aşa de strîns Haliciu lipsesc în Dicționariu. E sigur că scrisoarea nu *samănă* (vezi toate inițialele şi legăturile; testamentul e de altă mînă).

În cursul demonstrațiilor, d-sa ajunge a pomeni pe Romînii cari s'au distins ca scriitori latini, intrînd în scrinul Bisericii catolice. Asupra lui Gheorghe Buttul d. Bitay Arpad a vorbit în vara aceasta la cursurile de vară din Vălenii-de-Munte, reconstituindu-i toată biografia pînă la moartea plînsă de un oraş întreg: traducerea catehismului lui Canisius o trimete el de acolo, din Caransebeş, ta 1636 (p. 118 şi urm.). În anul următor, Gavril Ivul (n. 1619) se făcea Iesuit la Caşovia, ca să învețe la Gratz şi să treacă, la urmă, ca profesor şi la Viena († în Caşovia, 1678) (v. pp. 120-1). Cu vre-o douăzeci de ani înainte, la 1629, se năştea Ioan Kojóni din Kis-Kajon, care se face în 1647 abia Franciscan şi, egumen în multe locuri, devine „Pazmányi al Ardealului“ fără să uite „jocurile româneşti“ (p. 102, nota 6).

[1]. Mențiunea Sucevei și lipsa Iașului, notate de Hasdeu, n'au nicio importanță (p. 114).



Ettore Pais, **Storia dell' Italia antica, vol.** I şi II, Roma 1925-6.

Ilustrul autor al operei de descoperire istorică şi arheologică; **Storia critica di Roma durante i primi cinque secoli** (Roma, 1913-20), al „Cercetărilor asupra istoriei şi dreptului public al Romei", ca şi al cărţii **Dalle guerre puniche a Cesare Augusto** (1908) şi al Istoriei Sardiniei şi Corsicei, al „colonisării romane", al „Istoriei Greciei Mari şi a Siciliei" (1894), „al Italiei antice" (1924) presintă astăzi o carte de istorie a vechii Italii poporului italian întreg, „oricării persoane culte", în cele mai frumoase condiţii de editură. Intr'însa vrea „să expuie şi să ilustreze faptele de căpetenie prin care s'a format şi desvoltat glorioasa istorie politică a neamului său". I se pare că, peste evul mediu, acest trecut e viu.

Dar nu începe de la origini, nici de la Etrusci, ci numai de la lupta de apărare a Grecilor din Italia contra semitismului cartagines, avînd să urmeze până la August, cînd „preponderanţa" rasei italiene scade.

Avem un capitol geografic: sînt şi observaţii asupra raselor, care şi azi se pot recunoaşte. Cu dreptate se relevează, pe lîngă numele de localităţi şi studiul caracterelor de limbă, până „la inflexiuni, modulaţii, tonalităţi şi cadenţe" (p. 16). Dar deosebirile sînt ca „vinele în marmură" (p. 17). Foarte drept că din cuceritori Italia poate face cuceriţi (p. 18): am încercat s'o arăt în volumul II din „Sistemul mieu de istorie universală".

Capitolul II tratează despre „produsele Italiei antice". Vechile păduri au dispărut în mare parte. „Malaria" e adesea un fenomen nou. Şi apa s'a împuţinat mult: de aici şi palafitele. Italia de azi e operă umană. Ca arbori, lămîii şi portocalii ar fi de importaţie medievală (p. 28). Hrana sobră a începuturilor, p. 30. Aur se află într'un singur loc, şi puţin (p. 31).

In capitolul III, imigraţiile, în linii generale. Căile de invasie se enumeră în cel următor. Monede galice se găsesc la trecătoarea S. Bernard (p. 44). Un regisor piemontes, Cottius şi supt August (p. 46).

Popoarele apar la capitolul V, cu Ligurii. Se asamănă cu Ligerul-Loire, dar şi, cu mai puţină aparenţă, cu Libii (Ligyes-Libyes). Odată mergeau şi până la Roma şi în Italia sudică (pp. 50-1). Taurinii Turinului li aparţin (nu cred însă că au ceva comun cu Tauriscii celtici ori cu Euganeii din Venet). Numele geo-

grafice au sufixul **-ascum**. Eryx, Segeste, Genua ar fi aşezările lor. Au suliţe şi morminte cu cenuşa în vase de lut, stele de piatră cu încercări de a înfăţişa figura umană. Umbrii sînt presintaţi în capitolul VI. De la ei rîul Ombrone. Fură goniţi de Etrusci. Intrebuinţau, ca în inscripţia de la Iguvium, un dialect sabelic. Regiunea Bolognei li-a fost refugiu. Palafitele li aparţin în mare parte? Pentru conclusiile arheologilor, de reţinut afirmaţia: „materialul arheologic nu e în stare a întregi tradiţia sau a i se substitui" (p. 66). Liburnii, Iapigii (ilirici); de la ei Iapudia, Apulia. Veneţii apar laolaltă (capitolul VII). Cu Iapigii merg împreună Mesapii („Maritimii"), primii pomeniţi în Hecateu, ca şi fraţii lor din Epir. „Şi o parte din Veneţia se chiamă Iapidia" (p. 68); Umbrii pomenesc lupte cu aceşti „Iapuzkum" (**ibid.**). Aceste popoare au o ornamentaţie şi alfabete proprii. Şi Pelignii ar fi fost Iliri (p. 71). Limba inscripţiilor păstrate rămîne neinteligibilă. Şi conclusiile trase din artă sînt nesigure. Se discută şi influenţe cretane, puţin probabile.

Enigmaticii Etrusci dau materia capitolului VIII. Se arată părerile divergente cu privire la ei. Ei au dat Romanilor numele atriului. Dar numeroasele lor inscripţii n'au desvăluit cheia unei limbi vorbite încă supt Cesari. D. Pais nu apleacă a crede indigeni pe aceşti oameni cu bizare superstiţii asiatice, funerare şi subterane. Nu pare că oarecare raport de sunet între Rasennii etrusci şi Reţi ar putea dovedi o înrudire (p. 86). Dar se citează Chiavenna în Alpii Retici.

In capitolul IX se vorbeşte de locuitorii Italiei de Sud. Siculi-Sicani, Chaoni, cei mai vechi Itali (p. 95), Enotri, Morgeti, Auseni, Opici. In capitolul X de rasa sabelică: Peligni, Marsi, Marrucini, Vestini, Hirpini (de la **hirpus=lupus**), Lucani, Volsci, Samniţi. O lungă şi interesantă disertaţie se ocupă de animalele tutelare. Să fie Volscii Iliri (v. p. 112)?

Celţii apar în capitolul XI (de reţinut la p. 115 observaţia că: „întinsa comparaţie între evenimente antice şi recente dă singură mijlocul de-a ajunge la integrări sigure, ca să se înţeleagă cum s'au îndeplinit fenomene istorice din epoce diverse şi depărtate între ele"). Unde se aude **u** frances e o urmă gală (p. 121). Germani se adaugă Celţilor. Marea operă de apărare a lui Mariu se relevă călduros.

Corsica şi Sardinia cu misterul celalt, al nuraghilor (odată 4.000;

capitolul XII) urmează. Şi Iberi se strecoară acolo. D. Pais vorbeşte pe larg de monumentele megalitice, care i se par locuinţi fortificate. D-sa nu admite că între Sarzi şi „Sardana" ai monumentelor egiptene ar fi vre-o legătură.

Imigraţiile pe Mare în Sicilia şi Sardinia ocupă capitolul XIII, în care e vorba de Elimi, de origine necunoscută. Se discută dacă se poate admite şi vre-o infiltraţie feniciană.

In capitolul XV, mişcarea civilisaţiei în epoca mai veche. Se observă cu dreptate că o cultură anterioară poate fi păstrată de rituri şi culeasă de năvălitori din tesaurele trecutului. În capitolul XV, regionalism şi unitate: aceasta e numai opera Romei. Afirmaţie cu totul justă: în evul mediu amintirea ei menţine şi întăreşte simţul italian.

Cartea a doua, care merge din secolul al VIII-lea înainte de Hristos până la războaiele punice, începe cu confederaţia etruscă a celor douăsprezece cetăţi (încă supt Constantin-cel-Mare, **praetores Etruriae,** p. 176). Cetatea care are tesaur la Delfi (p. 178). La Volsinii, unde era **fanum Volturnae,** Romanii au luat 2.000 de statui (p. 187). Progresele Etruscilor şi legăturile cu Grecii întră în capitolul II, civilisaţia lor în cel următor. Ceva din sistemul militar etrusc, influenţat de Greci, trece la Romani (p. 215). Templul etrusc e cel doric (p. 217). În veşmînt, pălăria largă e **petasul** grec (p. 219). Se reproduce curioasa „situlă" de la Bologna, icoană a vieţii Etruscilor în jurul unui sacrificiu ritual. Se încearcă reconstruirea culturii Umbrilor şi Veneţilor. La Umbri, preoţi şi aristocraţie (p. 224). Cu ingeniositate se pune în raport profusia mormintelor păgîne cu bielşugul de catedrale toscane în evul mediu (pp. 225-6). Se pare că oroarea de după moarte aparţine unei epoce mai nouă, venită după alta mai senină. Cu acestea din urmă se leagă picturile din Campo Santo de la Pisa şi din domul de la Orvieto (p. 228). Decăderea aristocraţiei, care chiamă pe Romani, şi progresele malariei explică decăderea, politică şi morală, a unui popor odată puternic şi temut: la urmă se întrebuinţaseră mercenari gali, cari, ca Numizii la Cartaginea, îşi trădară stăpînii. Noua Toscană nu-şi desfăşură civilisaţia, splendidă, pe acelaşi loc ca vechea Etrurie, ci mai la Nord (p. 231).

Trecînd la cetăţile italiote, se vorbeşte întăiu de colonia spartană a Tarentului cu splendidele monede. Se subliniază impor-

tanţa operei legislative săvîrşite în „Grecia Mare” (p. 235). În **treacăt, foarte justă asămănare între raporturile Spartei cu basileusul persan şi ale Italiei medievale cu Împăratul roman de naţie germanică: ideie fecundă, care e de reluat** (v. pp. 237-8, 240), Nu se ţine samă în de ajuns de imitaţia politicei romane mai mult decît a filosofiei pitagorice (v. p. 239) în legile greceşti din vremea târzie. Cu Metapont şi Siris, cu Sibaris şi Crotona se leagă o expunere a doctrinei lui Pitagora. La Crotona inscripţia punică şi latină a isprăvilor lui Hanibal (p. 269). Thurii, cetatea „panelenică” a lui Pericle, cu legi de compilaţie elenică, inspirînd pe a decemvirilor (p. 277),—adăpostul lui Herodot—, are un capitol întreg. Temistocle dă fiicelor sale, cu gînd imperialist, numele de Sibaris şi Italia (p. 273). Capitolul expune tendinţile de expansiune şi dominaţie ale Atenei. Lokroi, Rhegion, Poseidonion, cu strălucitele ruine, şi alte cetăţi greceşti ocupă capitolul VII. Cele din Campania şi Apulia, cum e Parthenope, sînt înşirate şi descrise în capitolul VIII. A fost cîndva aici şi o Sinope, ca în Asia Mică (p. 304). Coloniile greceşti din Sicilia întră cu greu în capitolul IX. De la început se face o paralelă luminoasă între lupta pentru Sicilia cu Cartaginesii şi aceia purtată de regii normanzi ai Sudului italian cu musulmanii din Africa (p. 317).

La urmă, notele de eruditie, precedate de o caracterisare a izvoarelor.

Volumul al II-lea începe cu notiţe geografice asupra Siciliei, a cării tragedie începe. Se relevă originea siracusană a mamei lui Hamilcar şi cea punică a unor iluştri Sicilieni (p. 5). Nevoia de resistenţă faţă de Cartaginea aduce concentrarea siciliană în jurul Siracusei (p. 6). Se caută originea rivalităţii între Fenicieni şi Greci în aceste regiuni, ca şi a tiraniei siciliene. Gelon şi Hieron, magnificii tirani, dau materia capitolului II. Caracterul variat al emigraţiei favorisa crearea puterii despotice (p. 24). Peloponesiaci jucau rolul de mercenari al Sviţerilor (p. 20). Raporturi între Cartaginea de o parte, Dariu şi Xerxe de alta, la p. 29. Aceiaşi înfăţişare metodică a faptelor mici, cu mai puţin orizont ca în volumul întâiu, urmează în capitolele următoare. Raporturi greco-sicule şi revolta lui Duceţiu, p. 47 şi urm. Două capitole sînt consacrate luptei ateniene pentru Sicilia. O carte întreagă, apoi, acelora cu Cartaginea supt

Dionisiu şi Timoleon. Expunerea are un caracter mai unitar cu începerea războiului african. Expansiunea siracusană pe coastele Italiei e larg şi frumos expusă, p. 156 şi urm. Se caracterisează după cuviinţă marea operă a lui Dionisiu, legată de toţi glorioşii cuceritori. Se arată şi opera lui culturală. Acţiunea lui Timoleon şi opera de cuceritor a lui Agatocle se presintă în capitolul următor. Aici se relevă influenţa lui Alexandru-cel-Mare asupra Siracusanului ca şi asupra „eroilor" întregii epoce şi mai departe până la Cesar (p. 251). Expediţia îndrăzneţului „epigon" e presintată cu vioiciune. Împrejurările din Italia meridională sînt înfăţişate în capitolul VI. Capitolul VII cuprinde caracterisarea lui Agatocle. Pir apare în cel următor. Expediţia lui italiană e expusă pe larg apoi. În capitolul IX urmările politicei lui învinse. Capitolul X merge până la începuturile întăiului războiu punic. O sinteză a culturii punice p. 350 şi urm. De la 396 era la Cartaginea templul Demetrei şi al fiicei ei (p. 356). Monede punice bătute în Sicilia au caracterul grec. Cu zeii sicilieni voia să scape Cartaginea de ciumă. Negustorii fugari din Sicilia trăiau în cetatea africană (p. 356). Influenţe de limbă, de artă, p. 357.

Caracterisarea Samniţilor, p. 361 şi urm. Asămănări se fac cu lucrurile de azi (p. 362). Un Mamertin amic al artelor, p. 363. În acel moment Roma era considerată de Heraclid, ucenicul lui Platon, ca oraş grecesc şi monedele ei aveau inscripţie greacă (**ibid.**). La Roma era un „adăpost al Grecilor", o **graecostasis** (**ibid.**). Cu bărbieri sicilieni, greci, încep a se tunde Romanii. Preotesele Cererei vin de la Neapole şi Velia (p. 364). Cînd Romanii apar însă în Sicilia, vigoarea rasei ca şi sănătatea pămîntului dispăruseră (p. 366).

Istoria culturală a Italiei greceşti şi a Siciliei ocupă a şasea carte. De la început se observă cu dreptate că încercările de a da precisiuni statistice nu pot reuşi (pp. 369-70). Prin ceramica ei bogată, Sicilia se arată civilisată şi înainte de Greci. Regium rămîne grec şi până în zilele lui August (p. 391). Un „rege" al **vechii** Siracuse, p. 395. Lupte ca ale Romei în vremea Grachilor în această lume elenică insulară, **ibid. Gamon** şi **Lilichirii** se luptă pentru pămînt la Siracusa. **Petalismul** permite „ostracisarea" individualităţilor periculoase pentru democraţie (pp. 398-9). Un fel de „tribuni ai poporului" la Sira-

cusa, p. 405. Un întreg capitol, al III-lea, se ocupă de federaţii. Liga Aheană din Italia, p. 414 şi urm. Al doilea Hieron e rege al tuturor cetăţilor strînse în jurul Siracusei (pp. 418-9). O ligă se formează prin cultul Venerei Ericine (p. 420). Condiţiile demografice şi constituţiile militare sînt expuse în capitolul IV. Teatrele siciliene, multe, într'o vreme cînd la Roma se distrugea acela pe care censorul Casiu îl ridicase pe dealul palatin (pp. 444-5). Religie şi artă în capitolul V. Încercarea de a uni, prin călătoria anuală a porumbeilor, cultul Venerei Ericine cu Cartaginea, p. 452. Legenda lui Enea şi a Troii pleacă „de la Eryx şi de la Elini"; ibid. Pentru literatură, capitolul VI.

În note, rege la Tarent în secolul al V-lea (p. 497). Pentru „enorma influenţă politică pe care Persia a încercat s'o exercite asupra tuturor Statelor şi în toate perioadele vieţii autonome a cetăţilor greceşti, p. 498. Confusia populară între Hieron şi Neron, p. 500.

La sfîrşit, un număr de monumente ale artei siciliene.

* * *

Ion Clopoţel, **Revoluţia din 1918 şi unirea Ardealului cu România,** Cluj 1926.

Acest scurt istoric începe cu analisa memoriilor contelui Czernin, continuă cu prigonirile contra Romînilor, cu încercările de reformă în Ungaria, cu planurile de desfacere a Monarhiei.

Cum se putea aştepta, nu lipsesc destăinuirile. D. Teodor Mihali ar fi fost pentru iscălirea manifestului ardelean contra Înţelegerii (pp. 12-3). Se scusă atitudinea episcopilor (**ibid.**). Mitropolitul Mihali a fost silit, la Oradea Mare, să-şi dea iscălitura, de nepotul său, Petru (p. 14). N'au semnat păr. Ciorogariu, V. Demian şi I. Lupaş (p. 16). 132 de preoţi şi 11 preotese au suferit deportarea (p. 17). Maestrul Dima e închis trei ani la Cluj (p. 18). Foaia „Romînul" e suprimată (**ibid.**). In Octombre încep cele d'intăiu discuţii ale partidului naţional romîn din Ardeal şi Ungaria asupra situaţiei (p. 37 şi urm.): se decide întrebuinţarea principiului wilsonian pentru „aşezarea naţiunii romîne din Ungaria şi Ardeal printre naţiunile libere"; un sub-comitet, presidat de d. Goldiş, se instalează la Arad; d. Vaida Voevod urmează a comunica Parlamentului din Pesta decisiunea (p. 38). Frumosul discurs al d-lui Vaida la p. 40 şi

urm. E o referire la noua orînduire a lumii decretată de Wilson: **de acolo, şi înainte de aceasta, pleacă toată mişcarea. Al doilea impuls a venit, la sfîrşitul lunii, din anarhia deslănţuită** (p. 51). Arădanii se tem de un atac unguresc (p. 52). În mijlocul anarhiei dd. Maniu şi Isopescu-Grecul, aflători la Viena, ieau contact cu ofiţerii romîni, cari, fireşte, trec la revoluţie (p. 53 şi urm.). **Gărzile şi consiliile naţionale se alcătuiesc „în mod spontan"** (p. 59). Satele vin la Arad, la Lugoj, la Sălişte, etc., pentru jurămînt (pp. 60-1). **„Consiliul naţional romîn central" capătă prin forţa împrejurărilor datoria de a conduce.** La Cluj i se subordonează „senatul naţional romîn din Ardeal" cu d. Amos Frîncu ca „dictator", (pp. 64, 105).

„Comitetul partidului naţional romîn" rămînea, ca al treilea organ, în fiinţă (p. 65). Fără a mai pomeni „consiliile naţionale romîne militare" **(ibid.)**. O **încercare** de organisare o fac la 3 Novembre dd. Teodor Mihali şi Vaida (pp. 65-7): „consilii comitatense" ar fi supuse celui din Arad. Totuşi desordinea şi jaful erau generale. Ungurii şi Saşii îşi făcuseră Consilii naţionale (pp. 68-70). Şi Mackensen cu ai lui era în preajma Albei-Iulii (p. 70). Apariţia, la 8 Novembre, a **Romînului** permitea un oarecare contact (p. 71). Cu patru zile înainte Ungurii înlăturaseră pe rege, la 16 ei proclamau republica, In biserici se pomenia acum, în locul suveranului, Consiliul naţional (p. 74); la 9 ale lunii ambele Mitropolii îi recunoşteau autoritatea **(ibid.)**. Pe alocurea se ridică tricolorul, p. 76.

La 10 Novembre d. Goldiş redactează înştiinţarea către guvernul unguresc că se constituie, cu centrul la Sibiiu, un guvern romănesc (p. 80). Jázsi, sociologul, acum ministru, aleargă la Arad, unde i se opune un **non possumus** (p. 81 şi urm.). Represintantul Ungurilor democratici vorbia de „blocuri naţionale" ca în Elveţia (p. 86), **Eidgenossenschaft**, şi anume pănă la pace **(ibid.)**. D. Maniu răspunde afirmînd că teritoriul locuit de Romîni e „Stat romănesc", decisia definitivă fiind reservată Adunării naţionale (p. 92). În orice cas, Jázsi cerea să nu se recurgă la armata Regatului (p. 93).

Numai în apelul către toate naţiile lumii, redactat de d. Goldiş, se spunea neted că „naţia romînă din Ungaria şi Transilvania speră şi aşteaptă că în năzuinţa ei pentru libertate **o va**

ajuta întreg neamul românesc, cu care una vom fi de aici înainte în veci" (p. 101).

Dar **divergenţe se ivesc în ce priveşte ţinerea adunării.** Dd. Mihali, Goldiş şi Vaida nu cred că i s'au asigurat garanţiile necesare, fie şi în Alba-Iulia, mai întărită (p. 103). D. Maniu se instalase oficial la Viena. Totuşi la 21 Novembre d. Goldiş consimte a redacta actul de convocare (p. 107 şi urm.). **Garanţia o dădea intrarea trupelor româneşti în Ardeal, după cererea formală făcută de d. N. Bălan, viitorul Mitropolit, sosit în aeroplan la Iaşi.** De acolo (p. 110) se rostia cuvîntul de Unire. **De acum înnainte hotărîrile soartei erau supt steagurile României.** Cu Basarabenii Buzdugan şi Halippa pleca spre Alba-Iulia un general în uniformă, State Leonte.

La Alba-Iulia discuţiile pregătitoare se prelungesc: se vorbeşte de „ciocoii" Vechiului Regat cari ţin pe ţeran ca pe un „dobitoc". Şi ideologia socialistă se amesteca (pp. 112-113). Se desbat „condiţiile" Unirii: dd. I. Suciu şi Cicio Pop cerînd autonomia, sînt combătuţi de d. Vaida. Tineretul de afară se neliniştește: el vrea Unirea pur şi simplu. D. Silviu Dragomir observă că autonomia aduce după sine o situaţie de inferioritate faţă de naţii ardelene mai culte (p. 116). D. Maniu termină prin a observa că „masele sînt agitate" (p. 117). Dar se reservă, în hotărîrea, luată 'n sfîrşit, acea guvernare provisorie care a dat „Sfatul cel Mare", iar acesta Consiliul dirigent.

Aşa se încep desbaterile Adunării înseşi. Decisia care iese cuprinde ca întâiu punct Unirea şi adauge cele cîteva puncte constituţionale (pp. 121-3).

Nu înţeleg cum autorul poate constata pe aceiaşi pagină că „dorobanţii" au fost aşteptaţi „luni de zile" şi că „până la 22 Ianuar 1919" ei erau la Sighet, Ciucea şi Zam; e vorba numai de piedeca artificială a armistiţiului (p. 134). La 10 Decembre regimentul 6 de vînători era la Braşov, a doua zi după ieşirea Germanilor (p. 135), şi în aceiaşi zi se iau măsuri pentru intrarea soldaţilor romîni în Sibiu (pp. 135-136).

Rolul Ardelenilor refugiaţi e cu mult scăzut, aruncat într'un capitol final. **De fapt Unirea era făcută din Iunie, cînd Ardelenii veniţi din Rusia luptau alături de ai noştri de dincoace pe frontul romîn** (p. 138). **Ideologia ei se alcătuise toată la Chişinău prin „Ardealul" d-lor Ghibu şi Mateiu şi „România Nouă".** Că

aceştia întrebuinţau oportunităţi care nu erau aiurea, nu constituie un argument; **şi cei din Ungaria au aşteptat pentru a se manifesta oportunităţile fără a prejudeca asupra lor printr'o acţiune de risc personal.** Regimentele „Alba-Iulia", „Avram Iancu", „Turda", ale lor, complect echipate, s'au pregătit „în 48 de oare". Şi cei din Italia şi-au avut partea.

Restul cărţii priveşte represaliile crude ale Ungurilor. Martirologiul e zguduitor.

* * *

Basarabia, monografie, supt îngrijirea d-lui Ştefan Ciobanu, Chişinău, 1926.

O descriere geografică de d. Gh. Raşcu. Note pitoresci de d. N. Dunăreanu. Note de etnografie de d. L. T. Boga. Un pasagiu documentar despre ţintirime şi ruine de case prin silişti. In părţile Hotinului aşezarea rusească (ruteană) e încă de pe la 1670. Se semnalează nume de locuitori amintind toate regiunile româneşti. Fugari de peste Nistru, Ruşi şi Romîni, pp. 72-3. Această interesantă menţiune despre Tatari în Sud: „Tătarii au avut lăcuinţa lor tot prin sălişte le cele vechi moldoveneşti, iar alte sălişti de sate n'au mai ados decît numai pi locurile ce au avut căşle unde este şi căte un izvor" (p. 64). Din arhive se scot o mulţime de ştiri nouă. Se constată necontenite infiltraţii româneşti, şi în Sud.— Despre oraşe vorbeşte d. Şt. Ciobanu, relevînd condiţiile introducerii negustorilor străini cu privilegii mari. Am mai spus şi aiurea că numele de Chişinău înseamnă „cădere de apă", cascadă (cf. pişătoare pentru acelaşi fenomen fisic); în adevăr acolo se lasă în jos apa Bîcului. Numele Orheiului (Várhely) poate veni din ungureşte, dar nu e dat de Unguri, cuvîntul unguresc fiind adoptat de Romîni ca termen comun.

Anonimul grec citat după Egunov la p. 92 a fost dat şi în româneşte de d. Lazăr Şăineanu, în **Revista Nouă,** III.

D. I. Zaborovschi dă o istorie a Romînilor cu privire la Basarabia, întrebuinţînd cele mai nouă lucrări.

Studiul d-lui Paul Gore despre anexare e plin de informaţii nouă, de sorginte rusească. Se dovedeşte că ideia luării Moldovii de Ruşi şi a Ţerii-Româneşti de Austrieci pentru ca în schimb să se dea libertatea Poloniei vine de la intimul lui Alexandru I-iu,

prinţul Adam Czartoryski (după memoriile acestuia; Austriei i s'ar da şi Belgradul, Ragusa; p. 154). Urmînd pe Casso, d. Gore arată că Napoleon voia să fericească pe Austrieci cu ţerile noastre (p. 155). Se citează şi „Congresul din Viena" al lui de Pradt: Austria le-ar fi „restituit Europei" după ce le-ar fi „civilisat" (ibid.). Dincolo de Dunăre, spunea Czartoryski, ar fi un Stat slav clientelar. De aici se trece la urmărirea tutulor planurilor ruseşti în această direcţie, începînd cu Petru-cel-Mare (şi acuma susţin că Sviatoslav a vrut să mute Rusia în Balcani; Dimitrie Cantemir, care nu domnise până la 1711, era de sigur neexperient şi, chiar, cu toţi cei treizeci şi opt de ani ai lui, relativ tînăr; v. p. 156, notele 1, 5. Şi e sigur că Petru, preocupat de dorinţa spre Vest, a fost atras spre Dunăre. Münnich putea vorbi altfel supt Ecaterina, linguşind altă politică; v. pp. 157-8). Interesant visul indian, „bengalic" al semi-nebunului Ţar Pavel (p. 159). Şi cererea de Moruzeşti a rangului de „cneaz" pentru patima lui Dumitrachi în 1812; p. 159. Se semnalează o oposiţie rusească (şi Vorontov, Benckendorf, Mordvinov) contra anexării (p. 161). Rumienţov, în schimb, e pentru dînsa (p. 162). Şuvalov declara că nu se va ceda „o palmă de pămînt" din provinciile româneşti, acum incorporate Imperiului (p. 162). Prozorovschi formase acum guberniile „Valahia" şi „Oltenia" (p. 163). Catastiful suferinţilor româneşti în acest timp. Ducele de Richelieu, în treacăt, constata că „în general boierii Moldovei pe cari i-am văzut şi cu cari am putut vorbi mi-au părut foarte departe de starea de ignoranţă şi stupiditate pe care Ruşii se fac că o cred pentru a îndreptăţi, fără îndoială, trufia şi relele tratamente pe care li le impun şi pe care nu par a le merita în niciun chip" (p. 163, nota 3). Se adauge, pentru jafuri, mărturia lui Prozorovschi (p. 164). Ruşi cari au recomandat restituirea Basarabiei (Ciciagov, Danilevschi, Durnovo, Curopatchin), p. 166, nota 4. Şi ambasadorul engles la Constantinopol, Liston, o crede folositoare (p. 167). La congresul de la Praga un trimes turc veni s'o ceară (ibid.). Chiselev cerea însă la 1816 să se treacă şi Prutul (p. 168). Desorientarea rusească după anexare (p. 169). Abusurile după 1812, p. 170 şi urm. Fuga în Moldova rămasă liberă, pp. 171-22. Sub-guvernatorul Wiegel arată ca duşmani ai noului regim pe boierii Răşcanu, Başotă, Donici, Vasile Roset (p. 173, după „Arhiva Rusească" pe 1892). Se zic Romîni şi se cred superiori

prin originea romană Slavilor (**ibid.**). Merg la Viena, nu la Petersburg şi nu învaţă ruseşte (p. 173, nota 5). Iordachi Bucşănescu, Dimitrie Răşcanu şi Ioniţă Sturdza (viitorul Domn) sînt învinuiţi că au pentru stema provinciei marca Moldovei, cu inscripţia românească (p. 174). Se exilează în interior Vasile Roset-Bălănescu, un Catargiu (p. 174).

D. Ştefan Ciobanu descrie monumentele istorice, într'un foarte frumos stil. E vorba de marile valuri (se arată că „Troianul" e pomenit în documente moldoveneşti de la Alexandru-cel-Bun şi Ştefan-cel-Mare, p. 181 şi urm.), cetăţi vechi (una în „peninsula" de lîngă Trebujeni, cu două mănăstiri; ar fi de reprodus „inscripţiile indescifrabile, dar fără îndoială moldoveneşti", de pe Răut, p. 184). Episcopia „greacă" de la Cetatea-Albă nu poate fi atribuită Genovesilor (p. 187). Aflăm că Ruşii au încercat să dărîme cetatea pentru debarcader şi că o scoseseră chiar la mezat, prin anii 1830 (p. 190). E imposibil a se admite o dominaţie genovesă la Tighinea, cu totul în afară de zona lor de interese şi de cercul lor de supraveghere (**ibid.**). Bună vederea cetăţii de acolo, până acum nestudiată (p. 195). Forma, cu crenele şi cu turnuri rotunde, e absolut cea moldovenească. Cel d'intâiu pîrcălab de la Soroca e Coste, în 1499 (p. 193). Foarte bună vedere inedită a cetăţii la pagina 195. Interesantă menţiunea lui Moreau de Brezé despre un asediu turcesc, zădarnic, la Soroca, ocupată de Poloni: e vorba de încercarea de supt Constantin Cantemir (v. p. 194). Părerea d-lui Nistor despre unirea ţerii Şepeniţului cu Moldova prin căsătoria lui Petru „Muşat" (=al Muşatei) nu se sprijină pe nimic (p. 195). Călătoria lui Fourquevaux nu e semnalată de d-sa, ci a fost publicată în **Actele şi fragmentele** mele, I (pp. 196-7). La pagina 198 a se ceti „fete lor din Seraiu", în loc de „fetelor lui Serali". De la Chilia se dă vederea şanţului care încunjura zidurile de odinioară (p. 200). La 1822-8 generalul rus Cornilovici putea descrie cetatea, în fiinţă (pp. 201-1): patru bastioane, cinci turnuri, două octogonale, trei pătrate, două porţi. Totul a dispărut azi. Tot aşa la Ismail —Smil. Cornilovici vorbeşte de patrusprezece bastioane de pămînt, de bisericile Adormirea şi Sf. Nicolae, plus Sf. Gheorghe al Armenilor, de lemn (pp. 202-3).

Se urmează cu bisericile, cercetate şi altă dată de autor. Ca ilustraţii, se dă poarta de întrare la biserica lui Răşcanu din Chi-

şinău şi o piatră de mormînt românească din acelaşi oraş p. 204-5). D. Ştefan Berechet se ocupă de mănăstiri. Lista inscripţiilor de biserici, p. 208. Interesantă oposiţia, relevată încă la 1872, a călugărilor noştri la introducerea limbii ruseşti (p. 209). Semnalarea Evangheliei date de Petru Rareş, cu fiii Iliaş, Ştefan şi Constantin, mănăstirii Căpriana, în Octombre 1545 (p. 211): se vede că el o „făcuse din nou". Astăzi (v. ilustraţia de la pagina 211) toată forma e schimbată. Clopot „moldovenesc" din 1786 (p. 213). Aici e îngropat Mitropolitul Gavriil supt o piatră cu inscripţia rusească (p. 213). Cea de pe mormîntul lui Chiril din Adrianopol, fost „namesnic" al Mitropoliei Moldovei şi nou ctitor al Căprianei († 1821), e în româneşte (ibid.). Ştirile despre moşii sînt luate din documentele ce am tipărit în această revistă (nota lipseşte). Formă mai românească avea Dobruşa (p. 247) şi Saharna (o vedere la pagina 220; clădită „între 1818 şi 1821"), Mazarachi (p. 315). Mănăstiri desfiinţate, pp. 222-4.

După un articol despre legile basarabene (de d. C. Georgescu-Vrancea), d. Ioan I. Macovei presintă Basarabia în mărturiile succesive ale călătorilor (frumos chip al unui Basarabean de la începutul secolului trecut; p. 235). E nouă analisa călătoriei lui Pavel Svinin la 1816 (p. 242; în „Buletinul societăţii din Odesa", 1867), apoi a lui Atanasiev-Ciujbinschi, în 1862 (p. 247 şi urm.: „O călătorie în Sudul Rusiei" II), care cere şcoală românească. „La noi aşa-zişii patrioţi poliţişti", scrie el, „în regiunile cu populaţie minoritară propagă limba rusească cu cnutul şi cu pumnul" (p. 250). Memoriile lui Wiegel, şi ele analisate, sînt încă din 1824-6; el cere anexarea fără autonomie şi imediata rusificare a acestei adevărate „republici" (pp. 250-1).

Despre „cultură şi şcoală" vorbeşte d. Liviu Marian. Între 1883 şi 1906 nu s'au tipărit cărţi de biserică în româneşte. Reproducerea unei tabele lancasteriene, în româneşte, din 1822, la pagina 257. Şi cîteva frontispicii. Se constată quasi-nulitatea şcolii primare supt „civilisatorul" regim rusesc. Şi frumoasa foaie de titlu a „revistei de literatură şi ştiinţă practică" **Cuvînt moldovenesc** (p. 269).

D. Ion Negoescu presintă cîteva „figuri culturale" (Alecu Rusu, Alexandru şi B. P. Hasdeu, Gavriil Bănulescu, Teodor Vîrnav, Ioan Sîrbu — mi s'a dat un portret al acestuia şi voiu căuta să-l reproduc—, C. Stamati, Al. Donici, preotul Mateevici).

De d. Nicolae M. Enea numeroase pagini despre „culte". Pe lîngă portretul Mitropolitului Gavriil, şi acela al lui Dimitrie Sulima, vicariul rus (p. 308). Lauda Mitropolitului Vladimir, care, în 1905, a ocrotit, scurt timp, cultura românească (pp. 313-4) Cu atît mai întunecată apare figura neînţelegătorului şi prigonitorului Mitropolit Serafim Ciciagov (p. 314 şi urm.). Îi urmă cîteva luni un om cu alt suflet, Platon Rojdestvenschi (pp. 316-7). Anastasie Gribanovschi, urmaşul său, căută să reţie măcar în comunitate ierarhică religioasă cu Rusia sa Basarabia pierdută (p. 318). În April congresul clerului basarabean cere autonomie cu şefi romîni. Marele Sinod rusesc tărăgănează. Urmează prefacerile politice care duseră la unirea cu România. Atanasie, nevroind să se încadreze în Biserica României, preferă să plece în Maiu 1918 (p. 320).

Un studiu despre agricultură de d. H. Celebidachi, unul despre cooperaţie de d. Vasile Ghenzul, unul despre „Basarabia economică" de dd. Const. I. Lungu şi T. Al. Ştirbu (cu priviri istorice). De reţinut declaraţia de la pagina 412 a acestor doi Basarabeni: „Dacă nu ar fi fost cele două reţele importante care legau Chişinăul, una cu Odesa şi alta cu Chievul, precum şi un oarecare progres în desvoltarea cîtorva oraşe, am putea spune că Basarabia ni-a fost retrocedată în aceiaşi stare cum se afla cu o sută şase ani înainte de Unire". Rechisiţiile în timpul războiului n'au fost plătite de Ruşi (**ibid.**). Până la 1923, specula a fost în floare: ea dă astăzi faliment. De la această dată începe epoca muncii (p. 414). Industria servilă, de „semifabricate", legată de capitalul şi de materialul din Rusia, a trecut prin cea mai grea încercare (pp. 416-7). Ciudate deosebiri în cifrele statistice, care sînt de natură să ni răpească încrederea în resultatele oficiale, la pp. 423-4. Ca şosele — 413 chilometri, din cari 114 numai cu terasament (p. 443). Se căuta astfel isolarea satelor (p. 444).

* * *

Michel Prévost, **Romîni şi Ruşi, amintiri din anii 1916-1917. Speranţele şi cele d'intăiu decepţii. Retragerea**, Bucureşti, ed. N. Stroilă, [1925].

Excelentele observaţii ale d-lui Michel Prévost, astăzi bibliotecar la Naţionala din Paris, au fost tipăriite în ziarul parisian

„La Croix". O traducere bună le-a pus de luni de zile la dispoziţia publicului romănesc, în care, afară de observaţiile d-lui general Hêrjeu, în foiletonul „Neamului Romănesc", n'au trezit niciun interes.

Autorul e totuşi, nu numai un bun observator şi un critic cu pătrundere, dar şi un prieten al acelor al căror „dureros calvar" a avut prilejul să-l vadă, împărtăşindu-se luni întregi de suferinţile noastre. Mai ales de la început, o caldă preţuire a ţeranului soldat (p. 6). În schimb crudă înfierare a acelor clase de sus în care „onoarea e considerată ca o virtute rară" (p. 7). Notează entusiasmul de la început şi observaţiile nedelicate că ni merge mai bine decît Francesilor la 1914 (p. 8). Recunoaşte că promisiunile ce ni s'au făcut n'au fost îndeplinite (pp. 8-9). Constatarea că „Rusia nu doria victoria romănească, ba din potrivă" (p. 9). Neputinţa noastră militară, îndată ce am rămas părăsiţi, îi pare perfect explicabilă (p. 10). Dar e falsă afirmaţia că ofiţerii prinşi de Mackensen i-ar fi spus tot ceia ce trebuia pentru a-i pregăti victoria de la Neajlov (p. 11); e vorba de planurile găsite la dînşii. Nici marea încredere în această luptă n'a existat (**ibid.**). Nu se cruţă nici condamnarea relei atitudini a Bucureştilor în momentul ocupaţiei (p. 12). Grozăviile fugii populaţiei civile, pp. 12-13. Mişelia comerţului evreiesc din Moldova cu „nimic de vînzare" la fereastă (p. 14). Unii ofiţeri „nu arată bunăvoinţă a-şi căuta unităţile" (p. 15; v. şi pp. 18-9, 20). Ruşii se presintă ca stăpîni despreţuitori (**ibid.**). Tifosul exantematic izbucneşte (p. 16 şi urm.). Deosebirea între sportul femeiesc cu filantropia şi adevăratul devotament, p. 17. Toată partea aceasta din expunere e de o zguduitoare frumuseţă; ar trebui cetită pentru a smulge societatea de azi din delirul de plăceri uşoare. „Nu numai miserie, dar mai cu samă desorganisare" (p. 18). Admirabila resemnare a celor „cari ştiau că n'au niciun drept" (p. 19). „Murdăria proverbială" a Ruşilor, cari „însămînţează vermina în toate locuinţele unde pătrundeau" (p. 21).

Mîngîierea, făcătoare de minuni, a primăverii (**ibid.**). Opera de refacere a Francesilor (p. 22). Dar şi revoluţia rusească. „Aici patriotismul nu există", i se spunea autorului în Moscova (p. 23). Simpatii pentru Germanii cari pun în mişcare economia naţională rusească (p. 23). Trenurile militare pleacă în mijlocul tînguirilor (**ibid.**). Lipsa de influenţă a ofiţerilor (pp.

24-5). Dispariţia, catastrofală, a fricii de dînşii. Manifestaţia de „întâiu Maiu" la Iaşi, p. 25 şi urm. Urlete ca de cîni noaptea. Visita d-lui Albert Thomas pentru a încerca să schimbe disposiţiile armatei roşii de pe frontul romîn, p. 27. E fals că el ar fi produs o rea impresie din causa aspectului său şi elocvenţei sale (p. 28). Lauda caldă a oştirilor noii ofensive (p. 29), în faţă cu inferioritatea Ruşilor. Aceştia se debandează în Galiţia (p. 31). Soldatul rus, „nestatornic ca un copil", pleacă de pe front (**ibid.**). Mărăşti: „Inamicul fu înmărmurit. În primul rînd din causa artileriei, pe care o crezu manevrată de Francesi, apoi din causa ardoarei şi avîntului soldaţilor romîni, aşa încît mulţi prisonieri îşi închipuiau a fi căzut în mîna soldaţilor francesi" (p. 32). Măreţia planului de atac în Muntenia şi perspectivele optimiste (**ibid.**). Fuga Ruşilor în Galiţia contramandă totul. „Cu nimic nu poate fi exprimată desnădejdea Francesilor în faţa acestei noi catastrofe" (p. 33). „Roşiam din causa unor aliaţi cari pentru a doua oară ne trădau. Cînd ne-am întrunit la popotă în acea zi de neuitat, ochii ni erau aproape în lacrimi". Soldaţilor romîni li era dat să resimtă aceiaşi durere" (**ibid.**). Se semnalează „unele cercuri romăneşti" care se bucură (pp. 33-4). Începe risipa şi tălhăria rusească (p. 34). „Greoi, lugubri, fără pic de ruşine, fără umbră de disciplină, îi vezi pretutindeni". Îşi ucid ofiţerii şi plîng la îngroparea lor (p. 35)...

Francesii pleacă; autorul acestor note rămîne însă printre puţinii exceptaţi. El asistă la lunga şi glorioasa defensivă. Cele opt atacuri germane răspinse într'o singură zi la Cozmeşti, în mijlocul debandadei ruseşti, p. 36. „Regimentele romăneşti au pierdut nouă zecimi din efectivul lor" (**ibid.**). Atacul lui Grigorescu la 11 August aduce, din causa plecării Ruşilor, „pierderea a două treimi din efectiv". El ţine două zile. Atacul lui Mackensen la 15 la Băltăreţu şi podul de la Cozmeşti, cucerit. Panciu fusese ocupat şi Agiudul, „centru de comunicaţii", atacat (pp. 36-7). La 19 August se încearcă totuşi în zădar ruperea liniei Focşani-Agiud. „Unul după altul valurile de asalt ale inamicului se spărgeau în faţa liniei Romînilor" (p. 37). La 10 seara, după cinci atacuri răspinse, tranşeele sînt pătrunse. „Toată reserva Romînilor se reduce la un singur regiment." El atacă singur, „cu o vigoare neînchipuită". Tranşeele sînt recucerite după „o luptă înspăimîntătoare". Se isprăvise. „Ţara îndepărtată şi frontul

desprețuit unde s''au desfășurat peripețiile vastei bătălii au făcut ca ea să treacă aproape nebăgată în samă în ansamblul războiului. Faptul de a fi putut, cu efective reduse, ținea în eșec trupele lui Mackensen a fost totuși pentru armata romînă și pentru cei ce au pregătit-o și condus-o o izbîndă măreață. Evenimentele acestor zile au arătat, odată mai mult, cît de necesar e ca, alături de însemnătatea pe care o acorzi puterii materiale, să ții samă cu deosebire de forța morală însăși". (p. 37). ,,Dușmanul, arătîndu-și înmărmurirea față de resistența romînă, își mărturisi și eșecul" (p. 38). ,,Trupele romîne au dovedit în cursul acestor două săptămîni de luptă atîta ardoare, devotament și avînt cît să poată fi demne de cele mai mari și frumoase elogii... Trebuia ca soldatul romîn să aibă un suflet nobil și lipsit de orice scădere pentru ca să meargă, zi de zi, să înlocuiască frontul pe care-l părăsiau Rușii. Numai cu un asemenea suflet puteau să resiste la toate exemplele de lașitate și de demoralisare pentru a împlini, necontenit și fără sleire, golurile mereu renăscute și care siliau armata la o continuă alergare pe tot frontul fără încetare și fără speranța unei odihne sau unei preschimbări... El nu putea înlocui niciun om, niciun tun, niciun obus. El luptă totuși, ca și cum ar fi fost sigur de victorie, compensînd astfel în fiecare zi slăbiciunea și mișelia foștilor ostași ai Țarului... Se sacrificau fără să se plîngă, întinzînd pînza lor până la deslînare pentru ca măcar cît de puțin să-și apere frontul lor, ca și cum era natural ca devotamentul lor să compenseze micimea de suflet sau egoismul aliatei lor slave" (p. 38). ,,Cincisprezece divisii, toate încercate greu, trebuiau să se întindă pe o linie de 400 de chilometri" (p. 39). Neînțelegeri între Francesi și generalul Averescu, p. 40. Luptele de la Grozești sînt presintate cam confus și cu un oarecare parti-pris (pp. 40-1).

Se constată și insuccesul propagandei pacifiste pe front (p. 41). Dar armata rusească se disolvă cu totul (p. 42). Generalul Șcerbacev, redus a rămînea ,,supt paza și protecția soldaților regelui Ferdinand", trebuia să accepte un armistițiu (pp. 42-3). Se critică lipsa de eleganță a gestului negociatorilor romîni de la Focșani cari nu se retraseră, afară de unul, seara în liniile lor (p. 43). Ei s'au lăsat fotografiați cu Germanii: fotografia am văzut-o și eu, cu indignare. Dar trupa păstrează ,,multă demnitate",

în deosebire de Ruşi (pp. 43-4). „Serviciul lor de observaţie şi de pază continuă să funcţioneze ca şi cum atacul ar fi fost iminent. Soldaţii, disciplinaţi şi cu totul supuşi ordinelor şefilor lor, păstrau posiţiile, ochii menţinîndu-şi-i ţintă spre Apus. Era ordinul comandanţilor: „Rămîneţi cu arma la picior şi ochiul ţintă spre inamic" (p. 44). Moralul scade însă la cei din dosul frontului, şi la unii ofiţeri, mai ales de intendenţă (**ibid.**). Evreii au o atitudine detestabilă, pe cînd Ruşii îşi vînd armamentul. „În afară de o mică minoritate, care considera educaţia francesă ca dovada unui bon ton, toţi Israeliţii ne priviau urît, toţi vorbiau nemţeşte şi unii de abia ştiau româneşte" (**ibid.**). „Acest mediu, lipsit cu totul de patriotism, străin în ţara pe care o locuia şi o exploata, furnisa agenţii pacifişti cei mai activi şi cei mai ascultaţi" (p. 45). Imi permit să citez mai departe: „În cercurile intelectuale, şi prin vechea aristocraţie moldovenească, puteai întîlni pe un Iorga sau un Delavrancea, devotaţi corp şi suflet României şi aliaţilor ei, păstrînd pentru noi şi causa noastră dragostea lor neclintită" (p. 45). E vorba, mai departe, de amatorii „vieţii mondene" şi de „făuritorii de proiecte" şi de cei pentru cari „patria sînt Bucureştii" (p. 46). Prin setea de acest oraş „unitatea morală a ţerii era distrusă". „În intimitate, tăcerea sporia răpede în jurul celui ce propovăduia energia şi încrederea". Nu se mai salută armata (**ibid.**). Francesii rămaşi bat pe cei cari cutezară a face să ruleze un film german (p. 47). Mă bucur că se relevă atitudinea morală pe care am ştiut s'o păstrez ca „apărător neobosit al aspiraţiilor naţionale româneşti, luptător vajnic şi respectat al causei aliaţilor" (**ibid.**).

Mai departe se subliniază zădărnicia ilusiei unei armate ucrainiene (p. 48). Era vorba de cîte un corp polon, ceh, musulman (p. 49). La Romîni, „chiar şi în cele mai grele şi triste clipe, armata păru să-şi păstreze sufletul neatins şi părea c'ar fi fost de ajuns un cuvînt sau un gest pentru ca, chiar fără speranţa unei salvări, lupta să înceapă cu ardoare pe întreg frontul" (**ibid.**). Noi miserii se abăteau, cu iarna, asupra populaţiei civile (p. 50). Se reiea corespondenţa, demoralisatoare, cu teritoriul ocupat (p. 51). Se ocupă Basarabia (p. 52 şi urm.). Duşmănia, firească, a autorului contra partisanilor politicei „basarabene" îl face să ridice obiecţii contra valorii actului de Unire.

Mackensen somează să se proceadă la încheierea păcii. Autorul nu e deplin informat asupra întîlnirii parlamentarilor rămaşi în ţară cu noul guvern Averescu (p. 55).

Un capitol priveşte negocierile păcii. Se analisează crud, în mare parte just, atitudinea partidelor şi personalităţilor politice (p. 56 şi urm.). Rugăciunea Regelui în bisericuţa catolică din Iaşi în clipa supremelor şi grozavelor hotărîri (p. 57). Condiţiile erau demobilisarea imediată a opt divisii şi drum liber pentru Austro-Germani spre Ucraina (p. 58). Se iscălesc preliminariile de la Buftea. Plecarea misiunii francese (p. 58). Încep insultele aduse de Germani armatei reduse la incapacitatea de acţiune (p. 59). Apreciarea cu privire la Marghiloman e exagerată: răposatul om politic n'a făcut niciodată o politică de principii, ci a representat numai cu o perfectă eleganţă rafinările politicianismului boieresc. Atacuri contra Regelui, mai ales din partea „gazetarilor romîni cari, oferindu-şi sau vînzîndu-şi scrisul, se puseseră în slujba duşmanului" (p. 62). N'am văzut proclamaţia de la Craiova a fratelui Regelui (**ibid.**). Nu se uită propunerea directorului „Luminii" de a ni se da ca suveran pe Carol de Habsburg (**ibid.**). Autorul crede că a fost vorba şi de Wilhelm de Wied, venit la noi în Februar 1918 (p. 63).

Situaţia internă se urmăreşte apoi până în Iulie din acest an 1918, aşa de schimbător de situaţii. Nu se uită cererea germană a celor două divisii româneşti în Apus, contra aliaţilor (p. 64). Se recomanda măcar ocupaţia Rusiei meridionale (**ibid.**). Generalul Hêrjeu a restabilit adevărul în ce priveşte atitudinea faţă de armată a guvernului Marghiloman (cf. p. 65). În teritoriul ocupat ofensele contra armatei noastre continuă (pp. 66-7). „Miracolul" ziarului „în fiecare zi reînoit", **Neamul Românesc**, acum redus la o biată publicaţie săptămînală, nu se uită (p. 68). N'am văzut niciodată foiţa clandestină **Le petit Parisien**, pp. 68-9.

Capitolul următor e consacrat păcii din Bucureşti. E analisat în toată cinica lui cruzime. Primirea lui Brandenstein de Rege, în picioare, cu un răspuns în limba francesă (p. 73). Abusurile germane în Moldova, p. 74 şi urm. Mişcătoare scene de la călugăriţele catolice, în care se cîntă cîntecul popular **Pitié, mon Dieu** (p. 76). Se relevă cuvintele pentru aliaţi ale d-lui Pelivan, ales deputat în Camera Marghiloman (**ibid.**). O visită la ţară, unde autorul află muncă, armonie, modestie (p. 77).

Ultimul capitol e intitulat „Redeşteptarea naţională". Supt presiunea din Apus, Germanii ar fi oferit retragerea dincolo de Argeş, în schimb pentru concesii economice său părăsirea materialului de războiu (pp. 78-9). Se cerea ratificarea păcii, zăbovită până atunci ca să se continue jaful (p. 79). S'a permis trecerea trupelor lor din Ucraina pe la noi (**ibid.**). Escitări la revoluţia socială, din partea ocupanţilor (p. 80). Colonelul Randa e numit ca agentul acestei ticăloşii (**ibid.**). Starea armatei în momentul victoriei aliaţilor, p. 81 şi urm. Călduroasa primire a Reginei la Iaşi, şi de ofiţerii francesi, cari-şi reluaseră uniforme (p. 84).

CRONICĂ

De la d. dr. Vasile Gheorghiu: *Anul şi ziua morţii Domnului nostru Iisus Hristos* şi *Sf. Evanghelie după Matei,* II (Cernăuţi 1925). Ambele au şi o bogată bibliografie mai nouă. Textul evangelic e precedat de o introducere judicioasă şi întovărăşit de un bogat comentariu. O grijă şi o precisiune perfectă deosebesc cele două cărţi.

*

În *Monetăria Ţării-Româneşti în timpul dinastiei Basarabilor, studiu istoric şi numismatic,* de d. C. Moisil, se observă de la început că deosebite mărturii, neîntrebuinţate de D. A. Sturdza, ca şi tesaurele monetare, pot servi pentru a lumină desvoltarea monetăriei în Principatele româneşti. Se relevează meritele d-lor L. Réthy (bibliografia la p. 109, nota 3), Liobumir Covacevici (în *Starinar* din Belgrad, 1907), N. Docan (în «Analele Academiei Romîne», XXXII) şi dr. Severeanu. Bibliografia propriilor sale lucrări o dă autorul la pp. 111-2.

Începuturile monetăriei muntene, supt Vladislav-Vlaicu, sînt presintate pe basă a cinci tesaure găsite până acum în Muscel, la Cîmpulung, lîngă vadul de la Slatina, la Siretiu, în Serbia. După explicaţiile d-lui Moisil asupra tehnicei întrebuinţate e plausibilă părerea sa că «hereghie» era în ţară (Ion-Vodă cel Cumplit o şi spune, în interesanta sa legendă românească: „ghereghie *Moldovei*"). Modelele ungureşti angevine, după reforma regelui Carol-Robert, sînt complect elucidate. În tip, d-sa crede că vulturul nu poartă în plisc crucea, care ar fi începutul legendei (p. 126). Moneda cu crucea terminată prin flori de crin

aparţine sistemului apusean al groşilor (p. 127). Numele de ducat (divisibil în bani) nu poate veni decît de la Italieni, de la Genovesi (cf. p. 131), factor decisiv în cea mai veche viaţă de comerţ a noastră. Banul n'ar fi represintat o monedă reală (dar la plăţile în bani?) (v. pp. 130-1). D. Moisil reuşeşte a fixà prin comparaţie că «scutul despicat, în primul cartier fasciat, în al doilea plin» e stema dinastiei muntene (p. 132; se află şi pe nasturii mortului domnesc de la Argeş). Une ori în cartierul al doilea apare şi semiluna, perso-bizantină *(ibid.)*. Caracterul monedelor lui Vladislav e apusean: aceasta e conclusia d-lui Moisil.

Capitolul II cercetează monetăria lui Radu şi Dan, urmaşii lui Vladislav. Domnia celui d'intăiu e atestată numai prin monede care, după felul alcătuirii tesaurului unde s'au găsit, nu pot fi atribuite altui Radu, ulterior. D. Moisil observă că pe monedele lui Radu I-iu e titlul de «mare Voevod» şi că în cele latine *Io* e interpretat Io[han]n[e]s. Se ştie că unele au un cavaler în picioare, cu coif, suliţă şi scut. Şi caracterul stemei e deosebit, mai complicat, cuprinzînd şi coiful (pp. 136-7). D. Moisil asamănă pe cavalerul de pe monede cu figura de pe coloana din biserica domnească de la Argeş, care şi ea samănă cu mortul din sarcofag: dar se putea ca acelaşi fel de îmbrăcare şi presintare să treacă de la un Domn la altul. E sigur că presenţa şi a numelui lui Vladislav supt monede de la Radu înseamnă o Domnie împărţită, fiul fiind asociat la Domnie de tată (v. p. 139). Monedele lui Dan sînt foarte rare şi inferioare (p. 140). Alături, multe monede bulgăreşti şi cîteva din Moldova.

Mircea a lăsat monedele lui în multe tesaure. Fertunul, şfertul valora douăzeci şi patru de ducaţi (p. 144), perperul represintînd numai optsprezece (p. 145). Domnul se înfăţişează împărăteşte (cf. şi pp. 151-2), cu coroană şi glob, une ori şi cu buzdugan (p. 150), cu mantie (une ori fără, ci cu o scaramange strîmtă; v. Condacov în *Byzantion*, I, pe unele din monedele lui); şi Hristosul de pe revers e din tradiţia imperială bizantină, pe care o moştenia fiul Calinichiei din Avlona, creat despot pentru această legătură de familie. E un foarte important moment istoric, de trecere spre Orientul constantinopolitan, acela pe care-l adevereşte noua monedă. Forma numelui: Mirča aminteşte pe Mrcşa de la Avlona (v. p. 146). *Monedele cu Petrus (cetit şi Petruslav, Petruscan, după asămănare cu Vladislav)*

sînt de sigur bătute pentru Domnul moldovean Petru, întocmai cum, mai tărziu, Muntenii tipăriau cărți și pentru Iliaș al Moldovei (aici nu s'a schimbat, pentru economie, nici stema). Stăpînirea lui Mircea asupra «Basarabiei» se vădeşte şi prin găsirea monedelor lui într'un tesaur la Niculițel, în Dobrogea. «Di» din monedele cu titlul de «Ioan» înseamnă de sigur «domini» (p. 148). La Bădila s'au găsit şi monede de-ale usurpatorului muntean Vlad din 1384-5 (v. p. 149). Mircea bate şi bani, el cel d'întăiu *(ibid.)*. În scutul său o stea, căreia nu i-aş atribui un sens de «ramură cadetă» (cf p. 152). Adaug că Radu n'a putut clădi el biserica domnească de la Argeş. Două argumente: cum, atunci, ar putea fi pomenită pe cărămidă moartea lui Basarab şi, al doilea, unde a slujit până la Radu Mitropolitul-exarh Iacint? Apoi influența balcanică e visibilă şi în numele lui Vladislav, caracteristic bosniac, care-mi par să arăte originea mamei lui.

Cîteva pagini studiază decăderea monetăriei. Ea se observă în monedele în care Mihail e asociat de Mircea (p. 154). Radul al II-lea şi Dan al II-lea bat monede mai bune (p. 155). Cel din urmă, făgăduind a bate, cu voie de la suzeran, regele-Împărat Sigismund, numai bani-dinari, intenționa să realiseze, ca vasal «uniunea monetară» cu țara vecină, de care ajunsese a atîrna. Ea a fost realisată de Vlad Dracul, căruia nu înțeleg de ce i se acordă «feudul» Braşovului şi Sibiiului (p. 157): hereghia lui e la Sighişoara. Nu se poate admite că ea ar fi funcționat pe sama pretendentului pentru zisa «feudă», impcsibilă. Foarte interesant ducatul lui Basarab în prima lui Domnie din epoca mai obscură a principatului muntean (p. 158). Ultimul care urmează tradiția monetară e Vladislav Dan, şi dinarii lui sînt frumoşi (p. 158).

*

D. Teodor V. Păcățian caută, după d. G. Bogdan Duică, să preciseze în chip polemic figura predicatorului popular sîrb Visarion Sarai, care a agitat pentru ortodoxie Ardealul românesc în prima jumătate a secolului al XVIII-lea. Adauge un act din 1783 ca să arăte împotrivirea la Unirea cu Roma: trebuie să se oprească răspîndirea patentei de toleranță din 1781 a Împăratului Iosif. La Copăcel, în Țara Făgăraşului, Ținut militarisat, soldații refusă să asculte slujba unită şi sînt dați în judecată. Se dă în forma românească a doua patentă a lui Iosif, din 20 August 1782, care opreşte tulburările contra Unirii, fără a retrage libertatea de conştiință. Se întrevede putința de a li se da un episcop (p. 176); preoțirile «afară» sînt tot oprite (p. 177). Pentru trecere la ortodoxie se cere pregătire teologică şi anunțarea la administrație (pp. 177 8).

ABONAMENTUL: 60 de lei pe an.



Manuscriptele se trimet d-lui N. Iorga
Bucureşti, Şoseaua Bonaparte, 8.



Pentru cărţile despre care se fac recensii care le recomandă, se poate reţinea, după dorinţă, anunciul de pe copertă.